MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

25 (15.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260568

Hakenkreuzbanner

Jetzt AUFLAGE 40500

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Tel.-Adr.: „Hakenkreuzbanner". Erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung, zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 8 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und F 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

4. Jahrgang — Nr. 25 | Abend-Ausgabe | Montag, 15. Januar 1934

Der Kampf um Saar-Deutschland

Die deutsche Antwort an den Völkerbundsrat

Eine Denkschrift der „Deutschen Front" — Scharfe Zurückweisung der Verdächtigungen der Saar-Kommission

Saarbrücken, 15. Jan. Die Fraktion Deutsche Front des Landesrates des Saargebietes richtet an den Völkerbundsrat eine Denkschrift, die im Namen der 19 Mitglieder von den Fraktionsmitgliedern Baltes, Levacher und Röchling unterzeichnet ist. Einleitend wird festgestellt, daß die Antwort der Regierungskommission auf die Denkschrift der Deutschen Front vom 19. Dezember 1933 an den Völkerbundsrat eine solche Fülle von entstellenden Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten enthält, daß sie der Deutschen Front nochmals Veranlassung zur Aeußerung und zu der Bitte gibt, der Rat möge eine eingehende Untersuchung der verschiedenen Vorfälle vornehmen lassen.

Das Schreiben der Deutschen Front geht dann zunächst näher auf mehrere Grenzzwischenfälle ein, die eindeutig Uebergriffe französischer Beamter zeigten. Vergleiche man das Verhalten der Regierungskommission mit ihrem Verhalten bei Grenzverletzungen an der deutsch-saarländischen Grenze, so bestehe der Unterschied darin, daß alles, was an der französischen Grenze geschehe, totgeschwiegen werde, während in einem Vorfall an der deutsch-saarländischen Grenze die Regierungskommission die ihr notwendig erscheinenden Schritte getan habe. Dies sei ein weiterer Beweis für die einseitige Stellungnahme gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland.

Die Erörterung der Regierungskommission über ihre Gründe, die zum Erlaß der Verordnung über Veranstaltungen zu Wohlfahrtszwecken geführt haben sollen, zeigen, daß das Gesetz, welches für Wohltätigkeitssammlungen die behördliche Genehmigung fordere, die Verordnung vom 15. Februar 1917 sei, die mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages ihre Rechtsgültigkeit verloren habe. Unzutreffend seien auch die Ausführungen der Regierungskommission über den Notring der NSDAP-Saargebiet.

Die Denkschrift der Deutschen Front beschäftigt sich dann eingehend mit den Darstellungen der Regierungskommission über sozialistische und kommunistische Versammlungen, die den Tatsachen durchaus nicht gerecht würden.

Es dürfte der Regierungskommission nicht unbekannt sein, daß fast alle Terrorakte von Kommunisten und Sozialisten sowie von Autonomisten und Separatisten begangen würden, während Nationalsozialisten meist nur wegen angeblichen Tragens von Uniformteilen vor Gericht stünden. Die zahlenmäßigen Angaben über die Zusammensetzung des Beamtenkörpers ergäben nur dann ein objektives Bild, wenn gleichzeitig auch die Tatsache berücksichtigt werde, daß alle wichtigen Posten der Verwaltung fast ausnahmslos von französischen Beamten besetzt seien, so daß die Regierungskommission und vor allem ihr englischer Präsident alle Dinge stets durch

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Der Kampf der jungen Generation

„Hurra für die Schwarzhemden!" — Ein Aufruf Lord Rothermeres

London, 15. Jan. Lord Rothermere, der schon häufig mit Bewunderung über Faschismus und Nationalsozialismus geschrieben hat, ruft heute in einem Aufsatz die ungefähr eindreiviertel Millionen zählenden Leser seiner „Daily Mail" zur Unterstützung des britischen Faschismus als der Partei der britischen Jugend auf. Unter der Ueberschrift „Hurra für die Schwarzhemden" sagt er, die faschistische Bewegung sei keine Eigentümlichkeit einer bestimmten Nation, sie sei in jedem Lande das Zeichen der jüngeren Generation, die veraltete politische Systeme mit neuem Leben erfüllen wolle. Die todernsten Probleme der Gegenwart erforderten die Tatkraft und den Schwung jüngerer Männer. Die Schwarzhemden-Bewegung wolle das Monopol der greisenhaften Politiker brechen, die im Begriffe seien, durch ihre Schlafmützigkeit Indien und Ceylon für das britische Reich ebenso zu verlieren, wie sie bereits Irland verloren hätten. Daß die Nation diese Bewegung als notwendig erkennt, zeige der erstaunliche Fortschritt, den die Schwarzhemden-Bewegung besonders in großen Industriebezirken mache. Italien und Deutschland seien ganz unzweifelhaft die bestregierten Nationen im heutigen Europa, in keinem anderen Lande empfinde das Volk solches Vertrauen und solchen Stolz gegenüber seinen Beherrschern. Darum: Hurra für die Schwarzhemden! Hunderttausend junger britischer Männer und Frauen würden sich freuen, wenn auch ihr Land diesen Geist vaterländischen Stolzes und Dienstwillens entwickelte, der Deutschland und Italien gewandelt hat.

Deutsche Weihestunde im Sportpalast

Im Berliner Sportpalast fand anläßlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages die vom Reichskriegerbund Kyffhäuser veranstaltete „Deutsche Weihestunde" in Anwesenheit des Reichspräsidenten statt. Unser Bild zeigt von links nach rechts Reichspräsident von Hindenburg, Staatsrat Generalfeldmarschall v. Mackensen und Reichswehrminister Blomberg

Die Auferstehung des deutschen Arbeiters

Um die Bedeutung der Tagung der ASBO und der Deutschen Arbeitsfront in Weimar voll zu erkennen, muß man den Blick zurückrichten auf das was früher war. Noch sind kaum dreiviertel Jahre vergangen, seit die Deutsche Arbeitsfront ins Leben gerufen wurde und schon steht die gewaltige nationalsozialistische Organisation an Stelle der unzähligen sich gegenseitig bekämpfenden und in sich uneinigen Interessenorganisationen in geschlossener Kraft. Wo früher die Organisation der Marxisten, die Organisation des Zentrums und andere Interessentengruppen standen, steht heute nur eine Organisation: die Organisation des schaffenden deutschen Menschen.

Aber noch mehr: Es ist das Werk gelungen, an die Stelle des Klassenkampfes die Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu setzen. Es ist bereits der weitere Schritt getan, um aktiv neues zu gestalten, um Zug um Zug im nationalsozialistischen Geist die Idee der Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen.

Unter diesem Zeichen standen die Weimarer Tage. Sie erhielten ihr besonderes Gepräge durch die am Freitag im Reichskabinett erfolgte Verabschiedung des großen Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Ihren Höhepunkt und Abschluß fanden die Tage in der Rede Dr. Leys, in der die großen Züge der Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront vor den Männern dargelegt wurden, die aus ihrer täglichen Arbeit das Riesenwerk der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront mit Leben erfüllen.

Den Männern, die da zusammengekommen waren in der Weimar-Halle, um aus den Worten Dr. Leys die Richtlinien ihrer Arbeit zu erhalten, sah man den Kampf der Jahre an, in denen sie für die Partei sich einsetzten, und den verantwortungsbewußten Ernst, mit dem sie heute am Werk sind, den Geist unserer Bewegung ausstrahlen zu lassen in die schaffende Volksgemeinschaft.

Hart die Gesichter, einfach das Braunhemd — so saßen sie, Arbeiter, Angestellte und Unternehmer, an einem Tisch, in einem Gedanken: dem Volk zu dienen. Man sah nun nicht, wer nun Arbeitgeber, wer Arbeitnehmer — aber man sah, daß alle unter dem einigenden Geist nationalsozialistischen Kämpfertums sich gefunden hatten. Und es überraschte nicht, daß der starke Beifall, der die Rede Dr. Leys immer wieder unterbrach, gerade an den Stellen einsetzte, wo gesprochen wurde von der Ueberwindung der Einzelinteressen, von dem einzigen Gedanken der uns beherrscht, der Gemeinschaft des Volkes.

Die Männer der NSBO und der Deutschen

MARCHIVUM

Arbeitsfront, die in Weimar zusammengekommen waren, kehren nun wieder zurück an die Stätten ihrer Arbeit, in die Betriebe der Industrie, in die Welt der rauchenden Schlote, kehren zurück zu den deutschen Arbeitern, zu denen sie gehören und die Sorge für diesen Arbeiter, die Organisation ihrer Zukunft ist das Kennzeichen dessen, was wir hier in Weimar erlebten.

Der Arbeiter hat sich in den Monaten, seit die Deutsche Arbeitsfront besteht, zum nationalsozialistischen Deutschland bekannt. Und dieses nationalsozialistische Deutschland bekennt sich zu ihm. Seine Zukunft ist unsere Zukunft, sein Schicksal ist das Schicksal der Nation. Das Wunder der Volksgemeinschaft ist Tatsache geworden. Die Auferstehung der Nation hat die Auferstehung des schaffenden Deutschen gebracht.

Darin liegt die unüberwindliche Kraft des nationalsozialistischen Staates, darin die Größe unserer Zukunft. H. S.

Die Sitzung des Völkerbundsrates

Zehn Minuten Sitzungsdauer

Genf, 15. Jan. Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates unter Vorsitz des polnischen Außenministers Beck dauerte weniger als zehn Minuten. Von Interesse war lediglich ein Nachruf des Ratspräsidenten für den verstorbenen langjährigen Vertreter Italiens im Völkerbund, Scialoja, der einer der Vertreter des Völkerbundspaktes ist. Nach Verlesung einiger Berichte von geringer Bedeutung wurde die Ratstagung geschlossen. Am Dienstag finden nur Sitzungen der Ratsausschüsse statt. Die nächste Sitzung des Rates selbst ist auf Mittwochvormittag festgesetzt.

Erneute Vertagung der Abrüstungskonferenz?

London, 15. Jan. Der Pariser Berichterstatter der „Times" meldet, daß Henderson binnen kurzem in Paris erwartet werde, um die Aussichten der Abrüstungskonferenz zu erörtern. Man glaubt, daß nach einer formellen Sitzung des Büros in Genf die Konferenz wieder vertagt werden wird, und zwar mindestens bis zum Februar.

Van der Lubbe beigesetzt

Leipzig, 15. Jan. Die Leiche des am 10. Januar hingerichteten Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe wurde heute morgen in aller Stille unauffällig auf dem Südfriedhof beigesetzt. Erschienen waren außer Amtspersonen nur einige Anverwandte.

Amerikanische Währungspolitik

Die Finanzpläne Roosevelts

Washington, 15. Jan. Präsident Roosevelt befaßt sich jetzt, nachdem das Alkoholgesetz verabschiedet worden ist, und nachdem anzunehmen ist, daß die Sparmaßnahmen vom Bundeskongreß gebilligt werden dürften, mit dem Ausbau seiner Währungspolitik. Sie läuft darauf hinaus, ein Zahlungsmittel zu finden, dessen Kaufkraft, auf die Dauer gesehen, weniger Schwankungen ausgesetzt ist als die des bisherigen Zahlungsmittels. Es soll ein Dollar geschaffen werden, der sich den Preisschwankungen anpaßt; er wird Kaufkraft- und Warendollar genannt. Die Gegner dieser Währungspolitik bezeichnen ihn auch als „Gummidollar".

Roosevelt betonte Ende der vergangenen Woche, daß er nicht nur das Gold ankaufen könne, das sich auf den Bundesbanken befinde, sondern er könne auch alles Gold aus den Bundesbanken einziehen, und er werde nicht zögern, dies zu tun, wenn er die Zeit dafür für gekommen erachte. Eine solche Maßnahme habe den Zweck, den Kredit der Bundesregierung zu stärken und die erwähnten Währungsmaßnahmen durchzuführen. Außer der Beschlagnahme des Goldes könne er aufgrund der ihm vom Kongreß im vergangenen Jahre gewährten Vollmacht den Goldgehalt des Dollars bis auf die Hälfte herabsetzen.

Wie in währungspolitischen Kreisen verlautet, ist es jedoch zweifelhaft, ob Roosevelt ermächtigt ist, den Goldgehalt des Dollars beliebig oft je nach dem Index der Großhandelspreise abzuändern. Um sich auch für derartige Maßnahmen die Befugnis zu verschaffen, hat der Präsident für gestern abend die Mitglieder der Ausschüsse für Bank- und Währungsfragen beider Häuser des Parlaments zu sich gebeten. Der Zeitpunkt, wann eine neue Währung bezw. die Maßnahmen zur Aenderung des Goldgehalts des neuen Dollars angekündigt wird, ist noch unbestimmt.

Die einzelnen Maßnahmen

Washington, 15. Jan. Präsident Roosevelt und Finanzminister Morgenthau verhandelten am Sonntag abend zwei Stunden lang mit den demokratischen und republikanischen Mitgliedern der Ausschüsse für Bank- und Währungsfragen. Gegenstand dieser Beratungen war

1. die Ueberführung des sämtlichen in der Union befindlichen gemünzten Goldes in das Eigentum der Bundeskasse,
2. die Umwertung des Goldgehalts des Dollars.

Präsident Roosevelt wird dem Kongreß am Montag eine Botschaft vorlegen, die sich mit diesen beiden Fragen eingehend befaßt.

Die deutsche Antwort an den Völkerbundsrat

(Fortsetzung von Seite 1)

die französische Brille ansehen. Es spreche nichts für die Objektivität der Regierungskommission, wenn sie sich so stelle, als seien ihr die Umstände unbekannt, unter denen die von ihr angestellten Emigranten Deutschland verlassen haben.

Die Verantwortlichkeit der Regierungskommission sei der Deutschen Front bekannt, und sie wünsche nicht, daß sie abgeschwächt werde. Die Verständnislosigkeit, mit der die ausländischen Mitglieder dem Gemeinschaftsempfinden der Saarbevölkerung gegenüber stehen, ergebe sich auch daraus, daß die Regierungskommission zu persönlichen Angriffen übergehe, indem sie glaube, eine Trennung vornehmen zu dürfen zwischen den älteren Politikern des Saargebietes und den „jungen Leuten ohne jegliche Erfahrung".

Die Regierungskommission werde sich damit abfinden müssen, daß sie im Saargebiet eine geschlossene deutsche Bevölkerung unter einheitlicher deutscher Führung zu regieren habe. In diese Bevölkerung einen Zwiespalt zu säen, werde ein vergebliches Bemühen sein. Die Regierungskommission werde den Vorwurf der Neutralitätsverletzung tragen müssen, solange sie einseitig die Politik der aus Deutschland geflüchteten nicht abstimmungsberechtigten Emigranten unterstütze.

Die Einstellung der Regierungskommission sei am deutlichsten, daraus zu ersehen, daß die Regierungskommission bei ihren Maßnahmen die staatsumstürzlerische kommunistische Partei gleichstellt mit der NSDAP. Das saarländische Mitglied der Regierungskommission hat es abgelehnt, die Verantwortung für den letzten Vierteljahresbericht, die November-Verordnungen und die Erwiderung der Regierungskommission auf die Denkschrift der Deutschen Front mit zu tragen. Die Mitglieder stehen also im Widerspruch zueinander und zwar billigt das im Saargebiet geborene mit den dortigen Verhältnissen am besten vertraute Mitglied deren Politik seit Monaten nicht mehr.

Die Denkschrift schließt mit der Bitte, der Rat möge für die Herbeiführung von Zuständen Sorge tragen, die sowohl im Interesse des Saargebietes als auch dem Ansehen des Völkerbundes dienen können.

Bemerkungen

Einhämmern! Neben so unendlich vielen Verdiensten hat unsere Regierung auch das, die Propaganda, das heißt nicht den brutalen Zwang, sondern die sachliche Ueberzeugung in den Dienst ihrer Arbeit und ihres Wirkens gestellt zu haben. Nach den Regeln der Propagandawissenschaft muß jede Werbung ansteigen und wieder abflauen, Wellen und Täler haben, daß sie abwechslungsreich sein muß, um nicht ermüdend zu wirken. Höhenpunkte grandiosen Ausmaßes waren das Fest der Arbeit, das Erntedankfest, die Rede des Führers vor dem 12. November.

So notwendig, wie oben geschildert auch „Täler" während eines Werbeprozesses sind, der gleichgültige Durchschnittsmensch verliert während ihres Ablaufes allzuleicht das Gefühl dafür, um was es geht, vergißt die große Linie, das, an was wir alle stündlich, ständig denken müssen: an die Befreiung Deutschlands, an die Wiederglücklichmachung des deutschen Menschen unter den Fahnen Adolf Hitlers.

Darum haben die Ueberzeugten, Verantwortungsbewußten die ständige Aufgabe, aufzurütteln, den Geist der Verbundenheit in den Zeiten, in denen gerade ein Wellental der offiziellen Regierungspropaganda abläuft, wachzuhalten. In vielen Kleinigkeiten kann und muß das geschehen, z. B. hinsichtlich des deutschen Grußes. Von allen möglichen Stellen ist er als zwingend und selbstverständlich angeordnet worden, von den Behörden, von großen wirtschaftlichen und kaufmännischen Organisationen. Es mag sein, daß er auch überall da durchgeführt wird, wo pflichtbewußte Kontrolleure vorhanden sind, aber, wenn man kritisch seine Alltagsumgebung ansieht, so muß man feststellen, daß er vielfach überhaupt nicht und dann recht lasch gehandhabt wird. Sie nuffeln und brabbeln irgend etwas vor sich hin, machen allenfalls mit der Hand — oft noch dazu der linken — eine zuckende Bewegung, wie eine lahme Ente mit ihrem Flunk! Das gibt es nicht! Solche Laschheit kann in einem Volke nicht geduldet werden, das ständig in der Front eines unerhörten geistig-wirtschaftlichen Kampfes gegen eine Welt Böswilliger steht.

Da haben wir Nationalsozialisten die unerbitterliche Pflicht, den deutschen Gruß zu erzwingen. Wir betreten jeden Raum mit den für uns selbstverständlichen Gruß der Deutschen und zwingen durch Blick und Gebärde die sich darin Befindlichen, uns auf gleiche, aber auch korrekte Weise zu antworten. Es handelt sich um keine Aeußerlichkeit schlechthin, sondern um das Bekenntnis unserer Zusammengehörigkeit und der ständigen Erneuerung unseres Gelöbnisses, unser Bestes und Letztes für die endgültige Befreiung Deutschlands einzusetzen.

Mordwelle über Deutsch-Oesterreich

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Wien, Mitte Januar 1934.

Die Regierung Dollfuß-Fey, die sich selbst gerne als „Autoritäts"-Regierung bezeichnet, verfügt heute über so wenig Autorität, daß sie zur Stärkung ihrer in allen Fugen krachenden Herrschaft aus der Heimwehr des Fürsten Starhemberg und des Vizekanzlers Fey zahlreiche Leute als Hilfspolizisten vereidigte und in den Dienst stellte. In einer amtlichen Kundgebung, die in ganz Oesterreich plakatiert wurde, läßt die Regierung Dollfuß-Fey erklären, daß sie diese Hilfspolizisten ausschließlich zur Niederkämpfung des Nationalsozialismus aufgeboten habe. Jenes Nationalsozialismus, dem die im ausländischen Sold stehende „deutsche" Regierung Dollfuß-Fey unter brutalstem Rechts- und Verfassungsbruch jede Tätigkeit verboten hatte. Mehr als 60 000 deutsche Volksgenossen wurden von den Polizeischergen des Systems Dollfuß bereits zu schweren Kerkerstrafen verurteilt, nur weil sie von ihrer deutschen Gesinnung nicht lassen wollen und mannhaft für dieselbe einstehen. Viele Hunderte nationaler Gesinnung verdächtiger oder „überwiesener" deutscher Volksgenossen wurden als Geiseln in ausschließlich für Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager eingekerkert und werden dort auf das menschenunwürdigste und brutalste behandelt, und müssen, wie zum blutigsten Hohne dafür, daß sie gegen jedes Recht und Gesetz der Freiheit beraubt werden, an die Regierung täglich je 6 Schilling bezahlen, müssen sich Betten, Wäsche und Kleidung selbst mitnehmen oder hierfür bezahlen. Das ist der niedrigste Sadismus, der jemals erlebt wurde, und vor dem selbst die russische Tscheka erröten muß. Als sich mehrere Volksgenossen dieser unerhörten Kulturschande durch die Flucht entziehen wollten, wurden sie von den Heimwehrpolizisten wie räudige Hunde niedergeschossen. Mehrere deutsche Brüder wurden dabei getötet. Menschenleben sind zurzeit unter Dollfuß und Fey sehr niedrig im Kurs. Der Vorarlberger Nationalsozialist Hämmerle wurde während des Transportes in ein Konzentrationslager ermordet, nachdem vorher schon eine Reihe anderer Nationalsozialisten von Heimwehrpolizisten ermordet, verstümmelt oder sonstwie geschändet wurden.

Von denselben Heimwehrpolizisten wurde auch der Reichswehrsoldat Schuhmacher aus Nürnberg auf reichsdeutschem Gebiet feige niedergeknallt. Sein Mörder wurde aber nicht etwa vor das österreichische Standgericht gestellt, sondern er versieht, sicherem Vernehmen nach, gegenwärtig in einem österreichischen Konzentrationslager, in welchem Nationalsozialisten eingekerkert sind, Bewachungsdienst. Man kann sich denken, wie er seiner Aufgabe gerecht zu werden versucht.

Tausenden von deutschen Volksgenossen in Oesterreich, die im Arbeitsdienst die letzte Möglichkeit sahen, sich vor dem Verhungern zu schützen, entzog die österreichische Regierung über Nacht mit einem Federstrich jede Unterstützung und überantwortete sie damit der ärgsten Verzweiflung. Zu dieser Einstellung der Unterstützung hatte am meisten der christlichsoziale Hetzpfaffe, der Hochwürdigste Monsignore Paulitsch, Chefredakteur des widerlichsten Hetzblattes in Oesterreich, des Kärntner Tageblattes in Klagenfurt, aufgestachelt. Was Wunder, wenn ein Zug von Insassen eines Arbeitsdienstlagers aus der Umgebung von Klagenfurt nach dieser Stadt zog, um in berechtigter Erregung vor diesem Hetzblatt zu demonstrieren, was Wunder, wenn ein Heimwehrpolizist, bei aufrechten Menschen in Oesterreich die verachtungswürdigste Erscheinung, weil er sich den Demonstranten provokant in den Weg stellte, eine verdiente, tüchtige Tracht Prügel einstecken mußte und über einen Zaun befördert wurde, der ihn aber in Sicherheit brachte. Kaum hatte sich dieser bezahlte Söldner aber in Sicherheit gebracht, wo er nichts mehr zu befürchten hatte, zog er seinen Revolver, der ihm bezeichnenderweise nicht abgenommen wurde, und feuerte meuchlerisch aus sicherem Hinterhalt in die Menge der Demonstranten. Drei Schüsse konnte er abgeben, zwei Nationalsozialisten wurden von dem Heimwehrpolizisten aus dem sicheren Hinterhalt ermordet, einer so schwer verletzt, daß er mit dem Tode ringt.

Der feige Meuchelmörder müßte vor das Standgericht gestellt werden, wenn es in Oesterreich mit richtigen Dingen zugehen würde. Man kann aber heute schon mit Sicherheit darauf rechnen, daß dieser Mörder zumindest befördert, wenn nicht gar in ein Konzentrationslager zu Wachdiensten transferiert wird, um dort seinem Haß gegen Nationalsozialisten zu frönen. Das sind die Markierungen des Weges der Regierung Dollfuß-Fey, eine einzige Straße des Mordes, mit Strömen von Blut deutscher Volksgenossen. Hunderte von Arbeitsdienstpflichtigen auch aus solchen Lagern, deren sich die Regierung Dollfuß absolut sicher fühlte, haben die Lager verlassen, traten in großen Mengen nach Ungarn über oder zogen nach Wien, um dort gegen die Regierung zu demonstrieren. Ueberall stellten sich diesen Demonstranten, die Brot und Arbeit forderten, in erster Linie Heimwehr-Hilfspolizisten in den Weg, deren Einstellung in den Polizeidienst selbst bei einzelnen Mitgliedern der Regierung Dollfuß, die bei Gott nicht sehr zimperlich sind, schwerste Bedenken hervorruft.

Befinden sich doch unter diesen Heimwehr-Hilfspolizisten hauptsächlich solche Leute, die wegen gemeiner krimineller Delikte, wegen Diebstahl, Einbruch, Betrug, öffentlicher Gewalttätigkeit, Totschlag usw., selbst schwer, zu einem erheblichen Teil mit mehrjährigem Kerker, vorbestraft sind. In einer Reihe öffentlicher Vertretungskörper wurde dieser Umstand öffentlich besprochen, und die Regierung wagte es nicht, diese Tatsache abzustreiten, weil in einer Reihe von Zeitungen ohne jeden Kommentar, der natürlich der Beschlagnahme verfallen wäre, die Strafkarten einer Reihe solcher Heimwehrpolizisten-Verbrecher veröffentlicht wurden. Charakteristisch für die Haltung der Regierung Dollfuß-Fey ist es, daß sie keinen einzigen dieser Verbrecher aus den Reihen der Hilfspolizei entfernt, sondern sie weiter ihren Dienst versehen läßt, der in der Hauptsache darin besteht, Nationalsozialisten bis aufs Blut zu peinigen oder zu ermorden. Damit ist das System Dollfuß-Fey hinlänglich vor der gesamten Kulturwelt stigmatisiert, und man müßte sich angesichts dieser Feststellungen denn wirklich sehr wundern, wenn irgendwelche ausländische Faktoren, auf die sich die Regierung Dollfuß immer beruft, um ihr Treiben fortsetzen zu können, dieser Schandregierung, dieser einzigen Kulturschande, noch irgendwelche Aufmunterung zuteil werden lassen sollten.

Der Gauleiter von Niederösterreich mußte nach einer willkürlich über ihn von der Regierung Dollfuß verhängten, halbjährigen Kerkerhaft vom Wiener Landesgericht in Freiheit gesetzt werden. Er hatte kaum das Gefängnis verlassen, da stürzten sich unter krasser Verletzung des richterlichen Enthaftlassungsdekretes Polizisten auf ihn und verschleppten ihn auf Befehl der Regierung Dollfuß ins Konzentrationslager. Im Zusammenhang mit den Vorfällen in Klagenfurt, wo ein Heimwehrpolizist zwei Demonstranten meuchlerisch aus dem Hinterhalt erschoß, willkürlich und brutal natürlich, wurden fernab vom Schauplatz der Tat, mit der sie keinerlei Beziehung hatten, in Tirol, Salzburg und Wien Dutzende von Menschen, die verdächtig waren, national eingestellt zu sein, zusammengefangen und ins Konzentrationslager von Wöllersdorf verschleppt. Das Landesgericht in Innsbruck, im Lande die höchste richterliche Instanz, hatte mehr als ein halbes Dutzend von Nationalsozialisten, die von den Schergen des Systems Dollfuß wegen nationalsozialistischer Betätigung zur Anzeige gebracht wurden, freigesprochen. Gegen dieses Urteil unabhängiger Richter nahm die Regierung Dollfuß öffentlich in der niedrigsten Weise Stellung. Unter brutalem Rechtsbruch wurden die rechtskräftig freigesprochenen Nationalsozialisten vor die Polizei geschleppt und von dieser mit Strafen belegt, die ein Ausmaß bis zu sechs Monaten Kerker erreichten. Die nackteste, brutalste Gewalt in Oesterreich feiert unter dem Kommando der Regierung Dollfuß-Fey, wie aus diesen verbürgten Beispielen ersichtlich ist, die wüstesten Orgien von Sadismus.

Wo Deutsche in der Welt wohnen, werden sie nicht mehr länger gesonnen sein, zuzusehen, wie ihre Volksgenossen von einer um den Verstand gekommenen Gewaltregierung auf das niedrigste verfolgt, eingekerkert und von Hilfspolizisten sogar ermordet werden. Der Gedanke drängt sich auf, ob nicht gegen jene Elemente außerhalb der österreichischen Grenzen, an denen der österreichischen Regierung sehr viel liegt, vorbeugende Handlungen vorgenommen werden sollten, die in Wien ernüchternd wirken würden.

Die Geduld der österreichischen Bevölkerung ihren Peinigern gegenüber ist bis zum Zerreißen gespannt. Es sollte sich und darf sich niemand wundern, wenn die Blase plötzlich zerspringt und Oesterreich sich von seinen Bedrückern etwas unsanft befreit.

Fest steht, daß reguläre Gendarmerie und Polizei, die noch vor einigen Monaten die auf die österreichische Regierung vereidigten Hilfspolizisten wegen aller möglichen kriminellen Delikte verhaften und den Gerichten einliefern mußten, die Verwendung der Hilfspolizisten als unerträglich und demoralisierend empfinden. Nur zu oft ereignen sich Fälle, daß reguläre Polizei und Gendarmerie in Kasernen mit Verbrechern im Hilfspolizistenkleid Dienst machen und mit ihnen unter einem Dache wohnen muß. Bei der Regierung nach dieser Richtung hin erhobene Vorstellungen sind aber zwecklos. Sie braucht diese Verbrecher, weil sich anständige Menschen zu den Brutalitäten, die die Hilfspolizisten auf Befehl zu vollziehen jederzeit bereit sind, in Oesterreich heute nicht mehr finden. Die österreichische Regierung hat keine Hilfspolizei, die ihrer im vollsten Maße würdig ist.

MARCHIVUM

Gegen die soziale Reaktion

Eine Kampfansage Dr. Goebbels' an die wirtschaftlichen Reaktionäre — Massenkundgebung der Berliner Arbeiterschaft für die neue Arbeitsordnung des Deutschen Volkes

Berlin, 15. Die NSBO und die Deutsche Arbeitsfront versammelten am Sonntagnachmittag Hunderttausende Berliner im Lustgarten zu einer Riesenkundgebung, um der Reichsregierung für das neugeschaffene Gesetz der Arbeit ihren Dank auszusprechen. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war der Riesenplatz und seine äußere Umgebung ein einziges wogendes Menschenmeer, über dem Hunderte von Hakenkreuzfahnen flatterten.

Staatsrat Pg. Walter Schuhmann, der Führer des Gesamtverbandes deutscher Arbeiter, ergriff als erster Redner das Wort, wobei er besonders auf das Gesetz der Arbeit einging, mit dem Deutschland bahnbrechend vorangehe.

Arbeiter der Stirn und der Faust reichten sich heute die Hand zu einem unverbrüchlichen Bund, um gemeinsam die Wege zu bereiten, damit sich Deutschland wieder den Platz in der Welt erobere, der ihm auf Grund seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes gebühre.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Pg. Engel, führte darauf aus, das neue Gesetz stelle Arbeit und Arbeitsformen auf eine ganz neue Plattform. Auch wenn er heute noch nicht über die Einzelheiten des Gesetzes sprechen wolle, könne er doch sagen, das Gesetz schaffe für den arbeitenden Menschen eine Existenzsicherheit, wie sie bisher noch in keinem anderen Gesetz zu finden gewesen sei. Der Staat habe sich mit dem neuen Gesetz das Recht genommen, den Gang der Entwicklung der Wirtschaft bis ins Innerste zu beaufsichtigen.

Der Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Selzner, behandelte anschließend die drei Grundgedanken des neuen Gesetzes der deutschen Arbeit, das die Einheitlichkeit der Betriebsführung und Verantwortlichkeit, die Zusammengehörigkeit von Betriebsführern und Gefolgschaft, und endlich den Ehrenstandpunkt der Arbeit für alle Zeiten vereinige.

Stürmisch begrüßt sprach darauf

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Männer und Frauen des schaffenden Berlins!

Das Reichskabinett hat am vergangenen Freitag ein Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit beschlossen, das in seiner weittragenden Bedeutung vorläufig noch gar nicht abzumessen ist. Damit hat die Regierung Adolf Hitler ihren eindeutigen Willen zum Schutz der nationalen Arbeit und Wiederherstellung der Ehre des deutschen arbeitenden Volkes kundgetan. Wir tragen unseren

Ehrentitel einer sozialistischen und einer Arbeiterpartei

zu Recht, denn wir sind es gewesen, die die Arbeit von den Fesseln des internationalen Kapitalismus befreit haben. Wir wissen, daß es in Deutschland noch Millionen Menschen gibt, die dem schwersten sozialen Elend preisgegeben sind. Aber wir wissen auch, daß die Not nicht durch Phrasen beseitigt werden kann, sondern nur durch eine soziale Ordnung, in der jeder in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt. Die, die wir von der Macht ablösten, wußten dem deutschen Arbeiter nichts anderes als Phrasen zu bieten. Sie standen der Not teilnahmslos gegenüber. Nicht einmal den 1. Mai vermochten sie dem Volke wirklich zu einem Feiertag zu machen. In dem ewig sich fortsetzenden Klassen- und Standeskampf wurde die Arbeit unterdrückt.

Der Arbeiter war nur der Kuli der Geldmächte, ein willenloses Objekt und Spiel der internationalen Kapitalinhaber.

Wenn wir dagegen Front machten, so taten wir das nicht nur aus nationalen, sondern auch aus sozialen Gründen. Man verkennt uns vollkommen, wenn man glaubt, wir sähen unsere Aufgabe darin, die Geldschrankgruppe irgendeiner Kapitalmacht zu sein. Wir sind gekommen, um dem Arbeiter sein Brot und der Nation ihre Ehre zurückzugeben.

Die deutsche Revolution ist eine Revolution des Volkes gewesen und das Volk soll nun auch in den Genuß der Früchte dieser Revolution kommen.

Denn wir, die wir heute die Träger der Revolution sind, kamen aus den Hütten. Niemals werden wir uns vom Volke trennen, denn dann würden wir der eigentlichen Aufgabe unserer geschichtlichen Sendung untreu werden.

Ich weiß, daß heute überall im Lande falsche Propheten die Ergebnisse der Revolution verfälschen und die großen Leistungen der NSDAP verkleinern möchten. Man könnte, wenn man ihren Sirenengesängen das Ohr liehe, manchmal zu der Annahme kommen, daß es, solange wir um die Macht kämpften, nirgendwo in Deutschland Feinde des Nationalsozialismus gegeben hätte. Aber die Zeit, da wir verfolgt wurden, ist noch nicht so lange vergangen, als daß wir alles, was man uns angetan hat, vergessen haben könnten. Gewiß, wir treten für die Gemeinschaft des ganzen Volkes ein. Wir wollen jeden ehrlichen und schaffenden deutschen Menschen in diese Gemeinschaft mit einschließen. Aber soweit wir unsere Arme öffnen, um die Verführten in ihnen aufzunehmen, so eng wollen wir sie verschlossen halten, wenn die Verführer sich uns nahen. Dem kleinen Mann aus dem Volk kann man es nicht übel nehmen, wenn er in die Hände falscher Organisationen und Volksverführer hineingeraten ist.

Aber die Intellektuellen sollen heute nicht den Eindruck zu erwecken versuchen, als wäre die Revolution von ihnen oder doch mindestens für sie gemacht worden.

Es war eine Revolution, vom Volke und für das Volk gemacht; eine Revolution, die nicht nur die nationale Ehre, sondern auch die soziale Freiheit des Volkes wieder herstellen wollte; eine Revolution nicht nur gegen den Marxismus, sondern eine Revolution auch gegen die Reaktion.

Der Stabschef spricht

Reichsminister Stabschef Röhm spricht während der Deutschen Weihestunde des Reichskriegerbundes Kyffhäuser im Berliner Sportpalast

Der Bau der Graf-Spee-Brücke begonnen

Unter gewaltiger Anteilnahme wurde der erste Spatenstich für den Bau der neuen Rheinbrücke Duisburg — Rheinhausen, die den Namen „Admiral-Graf-Spee-Brücke" tragen wird, getan. Blick auf die Menschenmenge während der schlichten Feier.

Gegen die Verfälschung unserer Revolution

Und diesen Charakter der Revolution werden wir niemals verfälschen lassen. Es war eine sozialistische Revolution, es war die Revolution einer Arbeiterbewegung, und die, die die Revolution gemacht haben, sollen auch heute ihre Träger sein.

Wenn sich heute allüberall im Lande die Reaktion wieder breit zu machen versucht, wenn sie glaubt, die Posten wären für sie erobert oder wenigstens warm gehalten worden, und wenn auch ihr manchmal glaubt, daß die Regierung das nicht bemerke, so irrt ihr euch. An der Spitze des Reiches stehen auch die Wächter der Revolution; sie lassen sich nicht mit falschen Fragen einlullen. Wenn sie zuschauen und nichts gegen die reaktionären Umtriebe im Lande unternehmen, so nur, damit sie die Reaktionäre kennen lernen. (Bravo.)

Wenn man Mäuse fangen will, dann schlägt man nicht immer, sondern nur zeitweilig, denn sonst würden die Mäuse sich in ihre Löcher verkriechen (Heiterkeit). Man schlägt einmal, schiebt dann eine lange Pause ein, um die Mäuse wieder frech zu machen, und wenn sie sich dann sicher glauben, dann schlägt man zum zweiten Mal. (Lebhafter Beifall.)

So ist das auch mit den Wühlmäusen, die heute hier und da am Bau unseres Reiches nagen wollen. Glaubt nicht, daß wir es nicht sähen! Das scheint nur so! In Wirklichkeit werden wir sie im rechten Augenblick auch zu fassen wissen. Wie ernst die Regierung es mit dem Arbeitertum meint, das hat sie durch ihre großen sozialen Werke und durch ihre einzigartige soziale Gesetzgebung bewiesen. In dieser Linie liegt auch das neue Gesetz, in dem die nationale Arbeit geschützt wird; ein Gesetz, in dem auch im Betriebe das Prinzip des Führertums durchgeführt wird; ein Gesetz, in dem der Arbeiter und die nationale Arbeit unter den Schutz des deutschen Staates genommen werden. Jetzt wacht die Regierung darüber, daß der Arbeiter auch in den Genuß der Früchte seiner Arbeit kommt. (Bravo.) Dieses Gesetz ist wegweisend und richtunggebend.

Damit sind wir auch in sozialer Beziehung der modernste europäische Staat geworden; ein Staat, in dem die Arbeit den Schutz der Regierung genießt; ein Staat, in dem der soziale Friede nicht durch ein faules Kompromiß gewährleistet ist, sondern auf der Grundlage einer ehrlichen und gerechten Verteilung von Rechten und Pflichten im sozialen und wirtschaftlichen Leben. Ich glaube, wir haben allen Grund, dafür dem Führer des Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zu danken. Er ist dem Volke treu geblieben, so wie das Volk ihm treu geblieben ist. Er hat die Massen des Volkes nicht vergessen, nachdem er die Macht erobert hatte. Er fühlt sich heute nur als Vollstrecker des Willens des deutschen Volkes.

In diesen schweren Wintermonaten haben wir allen Grund, uns fest und unzerreißbar aneinander zu schließen. Großes haben wir vollbracht, aber Größeres zu vollbringen ist uns aufgegeben. Das Winterhilfswerk hat das Schlimmste an Not zu beseitigen versucht. Und auch da wieder ist ein ganz charakteristischer Vorgang festzustellen; daß aus den ärmsten Stufen und aus den ärmsten Stadtteilen die größten Opfer kommen; ein Beweis dafür, daß ein Appell an die soziale Solidarität immer den größten Widerhall findet bei denen, die soziale Not zu tragen haben.

Männer und Frauen des schaffenden Berlin! Seid überzeugt, daß wir mit großer Sehnsucht den Augenblick erwarten, an dem im beginnenden Frühjahr die große Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit wieder aufgenommen werden kann, daß wir in diesem Sommer wieder die Hälfte der noch übrigbleibenden Arbeitslosigkeit beseitigen werden, und daß wir nicht rasten wollen, bis an die Seite einer wiederhergestellten nationalen Ehre auch eine wiederhergestellte soziale Freiheit tritt. Das soll der Ausdruck unseres Willens sein. Ihr alle, ihr mögt früher gestanden haben, wo auch immer, ihr seid unsere Brüder und Kampfgenossen. Unter die Vergangenheit wollen wir einen Strich machen. Dieses Gesetz ist ein Gesetz nicht nur für Nationalsozialisten, es ist ein Gesetz für das ganze schaffende deutsche Volk. Das schaffende deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler — Heil!

Die Massen stimmten begeistert in die Heilrufe ein und sangen im Anschluß daran das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied.

Die große Tagung der NSBO in Weimar

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, spricht in der festlich geschmückten Weimarhalle über Sinn und Zielsetzung der neuen Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Links neben dem Redner Staatsrat Walter Schuhmann, rechts Reichsinspekteur Rudolf Schmeer, ganz rechts Reichsstatthalter Sauckel

Stimmen zum deutschen Schicksal!

Ein Herz, glühend von großer Leidenschaft, ein Hirn, kalt und klar, die Machtverhältnisse besonnen erwägend — das ist die Stimmung der Seele, welche dem Patrioten ziemt in einer Nation, die um ihr Dasein ringt.

Der Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke.

MARCHIVUM

Deutsche Sehnsucht nach dem Reich

Stabschef Röhm vor den alten Soldaten — Riesenkundgebung des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" im Berliner Sportpalast

Berlin, 15. Jan. Der deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" feierte am Sonntagmittag die 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages mit einer deutschen Weihestunde im überfüllten Sportpalast, in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg. Von der Reichsregierung waren erschienen: Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsministers Stabschef Röhm, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsarbeitsminister Seldte und Reichswirtschaftsminister Schmitt, mit ihnen die Staatssekretäre Lammers, Reinhard, Milch, Grauert und Dr. Meißner. Die Reichswehr war vertreten durch den Chef der Heeresleitung und den Chef der Marineleitung. Neben den Uniformen des neuen Deutschlands sah man in den Uniformen der alten deutschen Wehrmacht den Generalfeldmarschall von Mackensen, Generaloberst von Kluck und Generaloberst Heye; ferner sämtliche Landesführer des Kyffhäuserbundes. Von den diplomatischen Missionen hatten die Vereinigten Staaten, Italien, Schweden, die Türkei, Ungarn und Argentinien ihre Militärattachés entsandt.

Die Musikkorps verschiedener Regimenter unter der Leitung des Heeresmusikinspizienten Schmidt sowie 800 Sänger bestritten den musikalischen Teil der Weihestunde. Die Klänge des Badenweiler Marsches kündigten den Einmarsch der Fahnen an. Voran schritt eine Ehrenabteilung der Reichswehr mit den Fahnen alter Garderegimenter. Dann folgte eine SA-Abordnung mit ihren Hakenkreuzfahnen und schließlich zwei Fahnen der alten Kriegervereine.

Nach dem Chorgesang „Deutschlands Hymne" nahm der Bundesführer, General der Artillerie General von Horn, das Wort. Er begrüßte in erster Linie den Reichspräsidenten und den Schirmherrn des Bundes und dankte ihm dafür, daß er die politische Führung des Reiches in die Hände eines Frontsoldaten gelegt habe. Weiter begrüßte er Stabschef Röhm als einen hervorragenden Frontsoldaten des großen Krieges und einen der getreuesten Gefolgsmänner des Krieges, der sich aufopfernd für ihn eingesetzt und das starke Werkzeug der SA geschmiedet habe. An seine Kameraden gewandt führte General von Horn u. a. weiter aus:

In Millionen Herzen hat das deutsche Volk unter Hindenburgs Führung auf den Tag gewartet, da uns der Himmel wieder einen Mann Bismarckscher Größe schenkte, einen Soldaten aus unseren Reihen — Adolf Hitler.

Er kam als unbekannter Soldat aus dem großen Kriege zurück; aber seine Seele brannte von dem Erleben da draußen und zündete in den mutlosen Herzen nicht nur das Feuer, sondern neuen Glauben. Adolf Hitler schuf die Volksgemeinschaft und gab dieser Gemeinschaft das Symbol der Ehre.

Reichsminister Stabschef Röhm

führte darauf u. a. aus:

Herr Generalfeldmarschall!

Meine Kameraden von Adolf Hitlers SA, aus dem Kyffhäuserbund und aus den Waffenringen,

Deutsche Männer und Frauen!

Zum 63. Male jährt sich der Tag, an dem in der Spiegelgalerie des Versailler Schlosses die deutsche Kaiserkrone sich als Schlußstein in das Gebäude der Reichseinheit fügte. Das deutsche Sehnen nach dem Reich ist so alt wie das deutsche Volk selbst. Seit jenen fernen Zeiten, da die Söhne des Nordens aus dem Dunkel ihrer Wälder und Sümpfe in das Licht der Geschichte traten, hat der deutsche Mensch nicht aufgehört, von dem kraftvollen Zusammenschluß, der durch Blut und Art, durch Sprache und Geistesleben innerlich Zusammengehörigen zu träumen.

Wir alle haben den Glanz des Bismarckreiches erlebt. Wir wollen uns in Ehrfurcht in dieser Weihestunde dieses Reiches der Ehre und der Kraft erinnern. Wir wollen aber auch, da es nun versunken ist und sein kraftloses Schattenbild, die Weimarer Republik, ebenfalls der Vergangenheit angehört, nicht blind sein für seine Schwächen.

Die endgültige Lösung der deutschen Frage, die Erfüllung des jahrtausende alten Träumens und Sehnens der besten deutschen Menschen war es nicht, könnte es nicht sein. Denn an seinem Beginn stand die Halbheit, stand das Kompromiß! Dynastien und die Notwendigkeit persönlicher Empfindlichkeiten vereilten den Schritt vom Volk zur Nation. Der deutsche Soldat ist schuldlos.

Ueber die Niederlage und ihre unheilvollen Folgen hinweg bewahrte als einzigen Besitz das deutsche Volk seine staatliche Einheit! Von dieser fest begründeten Plattform aus begann deutsches Soldatentum, das in dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, seinen Sprecher und Führer gewandt, seinen Kampf um die deutsche Wiedergeburt. Nur vom Soldatischen her ist der Nationalsozialismus verständlich.

Der Geist, der nun unter Adolf Hitlers Führung im nationalsozialistischen Staate die endliche und endgültige Erfüllung tausendjährigen deutschen Sehnens gebracht hat, ist der Geist der Hingabe an die Nation und des unbeugsamen Willens zum Ganzen. Ist der Geist selbstlosen Dienens und freiwilliger Zucht. Ist der Geist der mannhaften Tat und der nationalen Ehre, ist der Geist unwandelbarer Treue und der den Tod überdauernden Kameradschaft.

Aus den Klingen der Dolche der braunen Bataillone, in Worte gefaßt: Er heißt:

Alles für Deutschland!

Und euch, meine Kameraden, von der SA u. II, hat der hochverehrte Generalfeldmarschall des großen Krieges die Devise geschenkt: „Die Treue ist das Mark der Ehre." Ihr habt ein Anrecht darauf, von mir zu hören, aus welchem Grunde das bisherige Eigenleben eurer Vereine im Reichskriegerbund „Kyffhäuser" der Unterstellung unter die oberste SA-Führung weichen mußte. Die zweitausendjährige Geschichte unseres Volkes zeigt uns mit unerbittlicher Deutlichkeit als Grund der deutschen Ohnmacht: den Mangel einer gemeinsamen Führung.

Wir Nationalsozialisten sind nicht willens, die Geschichte als Lehrmeister unseres Volkes ungenutzt zu lassen. Deshalb hat Adolf Hitler mit alleiniger Ausnahme der NSDAP alle Parteien und Interessentenhaufen von links bis rechts zerschlagen. Deshalb sind die Vereine des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" eingegliedert in das große Heer der Gesamt-SA! Bestehen bleiben einzig als Trägerin des politischen Willens und weltanschaulichen Geistesgutes des neuen Staates die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei und als Garant der nationalsozialistischen Revolution und als alles umfassende hohe Schule des Volkes zum belebten Nationalsozialismus der SA.

Der SA-Mann, der Willensträger des neuen Reiches.

Das jahrelange erbitterte Ringen und Durchhalten der SA vor der Machtergreifung war das tat- und todbereite Bekenntnis von Männern zu diesem einen Glauben, zu dieser einen Hoffnung, zu dieser einen Liebe: Deutschland! **Deutschland bekennen heißt uns: Alles Eigene, alles Persönliche, heißt Gut und Blut und Leben gering achten um der großen Not- und Schicksalsgemeinschaft willen! Aus diesem heldischen Leben des Opfers und der Pflicht ruft fast 400 Soldaten des nationalsozialistischen Aufbruchs der Nation der feige Mord aus dem Hinterhalt. So steht heute mit dem höchsten sittlichen Recht der SA-Mann als geistiger Willensträger, als bestellter Hüter und als unbestechliches Gewissen der deutschen Revolution in den Toren des Dritten Reiches, das auf seinen Opfern beruht!**

Was soll noch der SA-Mann? Es ist der Wille des Führers, daß seine waffenlosen braunen Soldaten unnachsichtlich darüber wachen, daß nicht Bürokratismus und Spießertum das in der nationalsozialistischen Revolution Errungene durch Paragraphenreiterei und allzu temperierte „revolutionäre" Selbstgenügsamkeit zunichte machen. Der Weg der deutschen Revolution zu dem aus nationalistischen und sozialistischen Geiste erneuerten Deutschland ist noch nicht beendet. Denn nach der Erringung der staatlichen Macht gilt es den letzten Volksgenossen hineinzuziehen in den seelischen und geistigen Umbruch der Nation und hierin liegt die Sendung der SA für die Zukunft.

Meine Kameraden von der SA u. II! In diese Gemeinschaft freiwilliger Soldaten der Nation seid nun auch ihr eingegliedert. Wenn so mancher alter Frontsoldat über den jahrelangen blutigen Kleinkrieg des SA-Mannes erhaben zu sein glaubte, so möchte ich mit allem Ernst auf folgendes hinweisen: Alles das Vernichtende und Erhebende, was ihr auf den Schlachtfeldern von Verdun und Flandern und der Somme durchlebt und gelitten habt, haben auch Hunderttausende von anderen Kameraden mitgemacht. Aber diese haben, während viele auf den Lorbeeren der Jahre 1914—1918 ausruhen, ihre Soldatenpflicht weiter getan, sind weitermarschiert und haben mitgeschafft am Neubau Deutschlands. Wenn ihr alten Frontkämpfer heute mit Stolz euch fühlen dürft als Glieder eines Volkes, das seine Ehre unter den Völkern wiedergewonnen hat — dann dankt ihr dieses einzig und allein den Kameraden der braunen Bataillone Adolf Hitlers! Ihr seid nicht überflüssig, das neue Deutschland braucht jeden Mann, braucht vor allem jeden Soldaten zum Wiederaufbau der Nation! Die Manneswerten, die den Soldaten stolz machen, ob er eine Uniform trägt oder nicht, sind die seelischen Voraussetzungen zum Dienst in der SA: freudige Pflichterfüllung und selbstlose Opferbereitschaft, Mut und Vaterlandsliebe und Treue und Kameradschaft. Betrachtet euch bewußt und freudig als Glied der Gesamt-SA, dieses großen seelischen Kraftfeldes der Nation. Da, uns liegen noch unerfüllte Aufgaben für ein Jahrtausend. Sie haben alle einen Namen: Jüdischer Nationalsozialismus. Wir werden sie meistern.

Wir alle von der SA bekunden in dieser Stunde der Weihe mit freudigem Stolze Dank und Verehrung dem Manne, der als Soldat mitstritt und -blutete in den Kriegen der deutschen Einigung, aus denen das zweite Reich erwuchs, an dessen Wiege er in Versailles stand — dem Manne, der als erster Soldat des Weltkrieges Deutschlands ruhmreiche Heere führte, und der nun als Vater des Vaterlandes Schützer und Schirmherr des jungen Deutschlands wurde.

Vor unseren Kolonnen weht eine Fahne: die Fahne des Sieges! Wir folgen in Gehorsam und Treue unserm Führer Adolf Hitler!

In uns allen lebt ein Glaube, eine Liebe, ein Wille: Deutschland! Nichts als Deutschland!

Nachdem sich der Beifallssturm gelegt hatte, brachte General v. Horn ein dreifaches Heil aus auf den Reichspräsidenten, den Führer und ein einiges Deutsches Reich und Volk. Machtvoll stieg der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes als eine Bestätigung dieses Gelöbnisses auf. Der Reichspräsident wartete noch den Aufmarsch der Fahnen ab und verließ dann, gefolgt von den Ministern und den übrigen Ehrengästen, unter großen Kundgebungen den Sportpalast.

„Die christlichen Grundsätze des Dritten Reiches"

Vizekanzler von Papen vor den Katholiken in Gleiwitz

Gleiwitz, 16. Jan. In der „Neuen Welt" hielt am Sonntagnachmittag Vizekanzler von Papen im Rahmen einer Veranstaltung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher", Gau Schlesien, eine programmatische Rede über „Die christlichen Grundsätze des Dritten Reiches". Einleitend bezeichnete er Oberschlesien, das Land unterm Kreuz, als ein echt deutsches und ein treues katholisches Land, das wie kaum ein zweites durch Versailles in seinem innersten Kern betroffen und in seinem Bestande geradezu in Frage gestellt wurde. Als ein unteilbares Ganzes, ein Land mit derselben Bevölkerung und Gesinnung, Kultur und Geschichte, die es als Wesensbestandteil Gesamtdeutschlands auswiesen, wurde es dennoch auseinandergerissen und gegen den unzweideutigen Willen seiner Bevölkerung geteilt. Aber es hat alle Prüfungen mannhaft bestanden und sich in seinem deutschen Wesen und in seiner freudigen Reichsbejahung nicht irremachen lassen. Dafür dankt das ganze deutsche Vaterland Oberschlesien und den Oberschlesiern; es gedenkt auch in unerschütterlicher Treue der deutschen Volksgenossen, die jenseits der Grenze als die Vertreter deutscher Kultur und Gesinnung in einem zermürbenden Alltagskampfe um ihr deutsches Volkstum stehen.

Der Vizekanzler kam dann auf die gewaltige nationalsozialistische Bewegung unter ihrem großen Führer und das neugebaute Dritte Reich der Deutschen zu sprechen, die auch auf diesem Gebiete erst neue Hoffnungen zu wecken vermochten.

Weiter betonte von Papen, daß die Enzykliken „Rerum novarum" und „Quadragesimo anno" für die Katholiken immer das A und O aller sozialen und soziologischen Ueberlegungen gewesen seien. Adolf Hitler sei es vorbehalten geblieben, die darin enthaltenen Richtlinien beim gesellschaftlichen Aufbau des Dritten Reiches in die Wirklichkeit umzusetzen. von Papen gab dann an Hand von Zitaten aus „Quadragesimo anno" eine Betrachtung, inwieweit der Aufbau des Dritten Reiches mit deren Richtlinien als der Interpretation katholischer Gesellschaftslehre übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung mit Worten und Taten des Führers sieht er bei den Problemen von Kapital und Arbeit und denen der Entproletarisierung des Proletariats zur Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft. Auch die Umwälzung auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung, die Rückführung des Volkstums zu den Kraftquellen von Blut und Boden, entsprechen im weiten Umfange der katholischen Auffassung.

Der Vizekanzler kam dann auf den Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe zu sprechen. Der Hirtenbrief spreche sogar von dem Zwist mit dem deutschen Brudervolke, der in seinem tiefsten Wesen im religiösen Gedankenkreise des Nationalsozialismus begründet sei. Man könne nur annehmen, daß die Schwere dieses Vorwurfs den Bischöfen nicht bewußt gewesen sei. Denn sonst müßte man entweder dem deutschen Katholizismus vorwerfen, er nehme an einem Religionskriege gegen das katholische Oesterreich teil, oder man müßte folgern,

daß die deutschen Bischöfe samt dem deutschen Volksteil sich in ihrem Bekenntnis zum nationalsozialistischene Staat auf einem religiösen Irrwege befände.

In einer Anzahl von Kundgebungen hätten die deutschen Bischöfe den reichsdeutschen Katholiken den Weg zur positiven Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat ans Herz gelegt. Die österreichischen Bischöfe versuchten vier „Grundirrtümer" herauszuarbeiten: „Rassenhaß, radikaler Antisemitismus, extremes Nationalitätenprinzip, nationalkirchliche Bestrebungen." Die Doktrin des Nationalsozialismus und ihre Anwendung werde ausschließlich vom Führer bestimmt, und nichts sei bekannt, das es rechtfertigen würde, einen der genannten Irrtümer dem Nationalsozialismus zur Last zu legen. Wir deutschen Katholiken, so schloß der Vizekanzler, wollen mit ganzer Seele und vollster Ueberzeugung hinter Adolf Hitler und seiner Regierung stehen. Wir bewundern seine Vaterlandsliebe, seine Tatkraft und seine staatsmännische Weisheit.

Es gärt in Frankreich

Arbeitslose Flußschiffer besetzen ein Rathaus

Paris, 15. Jan. Arbeitslose Flußschiffer von Longueil-Annel bei Compiègne, nicht wie das Gerücht zuerst wissen wollte, in Compiègne selbst, haben das dortige Rathaus besetzt. Der Bürgermeister der Ortschaft hat es bisher abgelehnt, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, zumal die Arbeitslosen sich ruhig verhalten. Auf seine Anordnung hin wurde ihnen Brennholz zur Verfügung gestellt, damit sie die von ihnen eingenommenen Räume im Rathaus heizen können. Der Wortführer der Arbeitslosen erklärte, daß er und seine Kollegen das Rathaus nicht verlassen werden, bevor sie nicht Genugtuung erhalten haben. Die Ortschaft Longueil-Annel zählt nur 1200 Einwohner. Die Forderungen der Arbeitslosen auf Unterstützung machen eine Mehrausgabe von 10 000 Franken im Jahr nötig.

Schwere Meuterei in einem bulgarischen Gefängnis

Sofia, 15. Jan. Im Gefängnis der alten Bulgarenhauptstadt Tirnowo, in dem über 300 Sträflinge untergebracht sind, brach am Sonntag eine schwere Meuterei aus, die von politischen Gefangenen — meistens Kommunisten — angezettelt wurde. Auf ein verabredetes Zeichen hin setzte in allen Zellen plötzlich ein Höllenlärm ein; die Gefangenen zertrümmerten die Fenster, das Mobiliar und die Türen der Zellen, drangen auf die Flure und stürzten sich auf die Wächter. Es entspann sich ein erbittertes Handgemenge, das für die Bewachungsmannschaften schlecht ausgegangen wäre, wenn nicht rechtzeitig Polizei und Militär eingetroffen wäre, die mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen die Aufrührer vorgingen. Erst nach hartem Kampf konnten die Sträflinge in ihre Zellen zurückgedrängt werden. Auf beiden Seiten hat es zahlreiche Leicht- und Schwerverletzte gegeben.

1 Lokales: MANNHEIM

Erfolg

Unerläßlich zum Erfolg ist ein starkes, unerschütterliches Selbstvertrauen, das auch bei Mißerfolgen und Rückschlägen, gleich welcher Art, nicht nachläßt, an das ferne Ziel zu glauben.

Miesmacher und ausgesprochene Pessimisten, die nur Gefallen an unproduktiver und verneinender Kritik finden, haben keine Aussicht und keinen Anspruch, jemals Erfolg im Leben zu finden.

Lebens- und Weltbejahung müssen immer wieder, selbst in den verzweifelndsten Lagen, Bahn brechen. Nur sie werden die Hemmungen, die auch in der Entwicklung der später erfolgreichsten Menschen auftreten, mit stählernem Willen brechen.

Ueberhaupt kennzeichnen vor allem energisches Eingreifen und tatkräftiger Unternehmungsgeist den erfolgreichen Menschen. Ein Beispiel: Edison, der als Siebzehnjähriger Wärterdienste auf der Eisenbahn versieht, eine eigene kleine Zeitung gründet, sie auf einer altmodischen Tiegelpresse druckt und schließlich doch erreicht, daß er und sein Blatt (vorerst nur) beachtet wird. Deshalb aber ist Erfolg noch nicht gleichbedeutend mit mit Wohlstand. Unsere größten und bedeutendsten Zeitgenossen haben oft schwerste Opfer bringen müssen und lebten nicht selten trotz ihres Erfolges jahrelang in bitterster Not, nur auf sich selbst vertrauend, bis sich dann schließlich — oft war diese Wendung nur einem seltsamen Spiel des Zufalles zu verdanken — ihre Lage günstiger gestaltete.

Erfolgreiche Menschen sind oft die Unzufriedensten, weil gerade sie am klarsten erkannt haben, daß ihr Erfolg kein endgültiger Zustand, sondern nur Stufe zu anderen, höheren Dingen ist.

Kein Zitat beschreibt diesen Zustand der eigenen Bescheidenheit besser als die Worte des 85jährigen Newton, kurz vor seinem Tode: „Ich weiß nicht, wie ich der Welt vorkomme, aber mir selbst komme ich vor wie ein Knabe, der am Meeresufer spielt und der sich damit unterhält, hin und wieder einen besser abgerundeten Kieselstein oder eine schönere Muschel zu finden, während der große Ozean der Wahrheit weit und unerforscht vor ihm liegt . . ."

Was alles geschehen ist

Vom Auto erfaßt. Beim Ueberqueren des Luisenrings geriet in vergangener Nacht eine Fußgängerin in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, wobei sie von einem Kotschützer erfaßt wurde und zu Boden stürzte. Sie erlitt eine Kopfverletzung und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Lebensmüde. In den gestrigen Abendstunden versuchte ein im Jungbuschviertel wohnender Mann sich durch Oeffnen des Gashahns das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde, den Hausbewohner bewußtlos auffanden, wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Als Grund zur Tat wurden zerrüttete Familienverhältnisse angegeben.

Unruhige Nächte. Wegen Ruhestörung bezw. groben Unfugs wurden in den beiden letzten Tagen 20 Personen zur Anzeige gebracht.

Schutzhaft. In den beiden letzten Tagen wurden 3 Personen, darunter 1 wegen Verbreitung von Greuelnachrichten, in Schutzhaft genommen.

5 Millionen Spitzen für das Winterhilfswerk

Plauener Spitzenarbeiterinnen beim Herstellen der Rosetten für das Winterhilfswerk. Die Plauener Industrie hat durch diesen Auftrag einen beachtenswerten Auftrag bekommen.

Die Karnevalsprinzessin stellt sich vor

Neue Wege beschritt die „Fröhlich Pfalz", als sie im Friedrichspark ein karnevalistisches Konzert veranstaltete, das eine sehr humorvolle Note trug und das doch eine ausgesprochene künstlerische Linie aufzuweisen hatte. Mit großem Pomp erfolgte unter Begleitung der Ranzengarde der Einzug der Prinzessin Karneval, während die Elferräte als treue Vasallen sich unter dem Gefolge befanden. Präsident Reischer versäumte es natürlich nicht, sofort die Prinzessin Rita I vom Hause Schellberg vorzustellen und ihr Dank zu sagen, daß sie sich jetzt schon unter ihr närrisches Volk gemischt hat. Fleißig wurden Reden geschwungen, Hochs und Ahoi's in Menge ausgebracht, so daß eine recht fidele Stimmung aufkam, die nur wenig der Stimmung nachstand, die am Samstag bei der Sitzung in der „Arche Noah" herrschte. Präsident Reischer erzählte etwas von karnevalistischer Ofenröhre und von Hokus-Pokus und vergaß nicht, darauf hinzuweisen, daß das gemeinsam gesungene Nats-Lied von Kapellmeister Homann-Webau vertont worden war. Frau Leonore Homann-Webau, die man lange nicht mehr auf dem Konzertpodium gehört hat, stellte mit zwei Liedern erneut ihre große Gesangskunst und ihr künstlerisches Ausdrucksvermögen unter Beweis. Auch Anna Brenken vom Schauspielhaus Stuttgart war den Anwesenden keine Unbekannte und durfte für ihre ausdrucksvoll zum Vortrag gebrachten lustigen Sachen herzlichen Beifall entgegennehmen. Sie erzählte vom alten Mannheim, stellte fest, daß ein Kuß ohne „Schnorres" wie eine Blutwurst ohne „Griewe" ist und wußte auch sonst noch verschiedene Stadineuigkeiten. Ihre Tollität die Prinzessin Karneval begab sich schließlich höchst persönlich auf die Bühne und bewies mit dem Frühlingsstimmenwalzer von Strauß, daß sie nicht nur eine närrische Herrscherin, sondern auch eine Sängerin ist. Nachdem noch Herr Helffenstein einen witzigen Vortrag zu Gehör gebracht hatte, stellten sich die „National-Harmonisten" vor. Dieses Gesangsquintett, aus Mitgliedern des Nationaltheaters gebildet, sang „Roman einer Nacht" und „Im Radio gibts heut' Tanzmusik" so vollendet, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte. Kapellmeister Homann-Webau hat mit diesen Kompositionen nicht nur erneut seine überragenden musikalischen Fähigkeiten bewiesen, sondern hat neue Wege beschritten, die zweifellos diesem Quintett eine aussichtsreiche Zukunft eröffnen werden. Auf das nächste Auftreten der National-Harmonisten darf man wirklich gespannt sein. Zwischen den einzelnen Darbietungen spielte die Kapelle schneidige Weisen und ergänzte so in wirkungsvoller Weise das Programm. Nach dem Abzug der Prinzessin und der Elferräte widmete man sich noch dem Tanz, zu dem ebenfalls die Kapelle Homann-Webau aufspielte.

„Die lustigen Hundertelfer sind wir . . ."

Kameradschaftsabend des Vereins ehemaliger 111er

Im oberen Saale der „Landkutsche" trafen sich am Samstagabend die ehemaligen 111er, die für besondere Pflege der Geselligkeit bekannt sind, und die auch diesmal wieder einen urgemütlichen Bierabend nach alter Tradition steigen ließen. Gleich nach der kurzen Begrüßung durch den Vereinsführer Kam. Hammer war der Fidelitas freie Bahn gegeben. Die Hauskapelle, mit dem bekannten 111er-Maier an der Spitze, fand gleich den richtigen Ton, und als die Rhein- und Weinlieder verklungen waren, kamen die alten Soldatenlieder dran, die alle mit großer Begeisterung aufgenommen und natürlich auch mitgesungen wurden. Eine Abteilung des Gesangvereins „Liederpalme", die schon jahrelang die Freundschaft mit den 111ern pflegt, sang unter Leitung von Chormeister H. Haag einige passende Lieder. Daß man beim letzten Vers der „Annemarie" auf die Stühle stieg, erhöhte die Stimmung mindestens um einen haben Meter. Schließlich ließ sich auch Kammersänger Trieloff vom Nationaltheater erweichen, ein alter 56er, der sich bei den 111er-Kameraden immer wohl fühlt; er sang „Nichts, nichts — o nichts".

Kamerad Querengässer, der Ehrenführer des Vereins, begrüßte die Mitglieder und Gäste, er wies darauf hin, daß der Verein ehem. 111er in diesem Jahre sein 30jähriges Jubiläum feiere, und daß die Vorbereitungen für das große 111er-Treffen schon im Gange seien. Das Fest wird in breitester Oeffentlichkeit begangen, wie es alten Kämpfern ziemt. Pg. Querengässer konnte eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, die schon jahrelang die Bestrebungen des Vereins tatkräftig unterstützen. Es sind dies der Ehrengauvorsitzende Hauptmann a. D. Kreuzer, der Gauführer des Rhein-Neckar-Militärgauverbandes, Dr. Hieke, Regierungsrat Dr. Leiber, in Vertretung des Polizeipräsidenten, Bezirksschützenmeister Voigt, der, wie Dr. Hieke, immer dabei ist, wenn alte Soldaten zusammenkommen, und der verdiente Gründer des Vereins, Kam. Heidenreich, der die 111er im Jahre 1904 zusammenrief; der Redner würdigte die unermüdliche Tätigkeit dieses Ehrenmitgliedes. Der Redner streifte noch die kameradschaftliche Hilfe des Vereins, die für erwerbslose und kriegsbeschädigte Mitglieder geleistet wurde und auch den Kriegerhinterbliebenen zugute kam. Hier wurde in der Stille viel Gutes getan — auch das ist Dienst am Volke. Der Ehrenführer gedachte auch schließlich des greisen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Volkskanzlers Adolf Hitler, der Deutschland aus dem Sumpf gerettet hat. Ein Sieg-Heil auf diese großen Männer, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die mit großer Begeisterung aufgenommene Ansprache.

Noch lange blieben die 111er und ihre Freunde beisammen; das 111er-Lied und viele andere bekannte Soldatenlieder wurden unermüdlich angestimmt, und ungern trennte man sich zu später Stunde. —age—

Eine hochstaplerische raffinierte Heiratsbetrügerin am Werk

Deutsche Sicherheitsbehörden warnen dringend vor einer raffinierten hochstaplerischen Heiratsbetrügerin, die zuletzt auch im Badischen auf recht verwerfliche Art ihre Opfer hereinlegte. Den Schlichen vieler bisher aufgetretenen männlichen Betrügern scheint diese weibliche Schwindlerin doch die Krone aufzusetzen. Sie annoncierte unlängst auch im „Heidelberger Tageblatt" und bot ihre Heiratslust mit folgenden kurzen Worten an: „Alleinstehende Witwe ohne Kind, etwas Barvermögen, wünscht älteren Herrn ohne Anhang zwecks Heirat kennenzulernen. Off. unter „S. C." Auf dieses Inserat bewarben sich ein Landwirt aus Epfenbach und auch ein pensionierter Lehrer. Beiden stattete die heiratslustige Witwe alsbald ihren „netten Besuch" ab. Dem Landwirt aus Epfenbach stellte sie sich unter dem Namen Käthe Huber aus Tegernsee vor. Sie erzählte diesem, daß sie Besitzerin einer Maschinenstrickerei in Mosbach sei, die aber nicht existiert, daß ihr Mann vor eineinhalb Jahren einen tödlichen Unfall erlitten habe. Sie habe darauf eine Unfallentschädigung von 5000 RM. erhalten, die noch auf einer Sparkasse deponiert sei. Sie machte auch glauben, eine Bauerntochter aus Bayern zu sein. Bevor sie sich aber von diesem Günstling unter Zusage der Heiratsneigung verabschiedete, erschwindelte sie sich einen Darlehensbetrag von 30 RM., um angeblich Wolle für ihren Fabrikbetrieb noch einzukaufen. Die Witwe war jedoch auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Ein paar Tage darauf machte sie dem heiratslustigen Lehrer den Hof. Diesem stellte sie sich als Käthe Berger aus Eberbach vor. Aber auch der Lehrer wurde mit dem gleichen Trick durch die „liebenswürdige Besucherin" nur um ebenfalls 30 RM. Darlehen geprellt.

Wenige Wochen später gab die gleiche Betrügerin noch in Neckarau ihre Gastspiele. Auch dort wurde ein Günstling um 30 RM. erleichtert. Hier operierte die Betrügerin unter dem Falschnamen Käthe Maier und Katharina Thaler. Als sie sich verabschiedet hatte, machte ihr Opfer noch große Augen, denn er wurde gewahr, daß ihm „seine Angebetete" gleich noch 10 Pfd. Salzfleisch „geklaut" hatte.

Diese Betrügerin, die wahrscheinlich ihr Unwesen noch fortsetzt und nach Anzeichen auch in der Pfalz ihre Gaunerei versucht, konnte bis jetzt leider noch nicht dingfest gemacht werden. Bei ihrem neuerlichen Auftauchen wird deshalb um sofortige Benachrichtigung der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestation gebeten. Die unbekannte Heiratsbetrügerin spricht bayrische Mundart und tritt gewandt auf. Sie ist etwa 40 Jahre alt, 1,65 Meter groß, kräftig, hat langes blondes Haar, volles Gesicht, künstliches Gebiß. Sie trägt abwechselnd braunes oder graues Kleid, schwarzen Mantel oder braune Jacke, dunkelblauen Hut mit schwarz-weißem Band und schwarze oder braune Halbschuhe.

75 Jahre alt

Seinen 75. Geburtstag feiert heute ein allseits bekannter Mannheimer Bürger, Herr Georg Reher, P 5, 1, in geistiger und körperlicher Frische. Herr Reher ist der Gründer des im Jahre 1887 entstandenen Schuhgeschäftes gleichen Namens. Das Geschäft wird heute durch seinen Sohn Josef Reher weitergeführt.

Sand, Sand und nochmals Sand

Nach dem Eisregen, der über Berlin niedergegangen ist und die Straßen mit einer dünnen Eisschicht überzogen hat, haben die Sandwagen der städtischen Straßenreinigung Hochbetrieb.

Beerdigung einer BdM-Kameradin

Ein kalter, regennasser Januartag! Draußen auf dem Friedhof Neckarau bringen BdM-Mädel eine ihrer Kameradinnen zur letzten Ruhe. Sie haben es sich nicht nehmen lassen, den Sarg ihrer lieben Toten selbst zu tragen. Die anderen BdM- und Jungschar-Mädel stehen Spalier bis zum Grabe. Stumm heben sich die Arme, als der Sarg vorüberzieht. Ein paar tröstende, mahnende Worte des Pfarrers, dann senkt sich der Sarg in die Tiefe. Jungmädel und BdM-Mädel grüßen die tote Kameradin zum letzten Mal. Dann folgen Blumen und Kränze als Abschied für immer. Wir haben eine Kameradin verloren, sie weilt nicht mehr unter uns — aber im Geiste lebt sie in uns weiter als Mitkämpferin für ein neues Deutschland. K. St.

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Claus-Selzner-Wettbewerb des Pfälzischen Siedlungsamts

Es wird darauf hingewiesen, daß der Einreichungstermin für den Claus-Selzner-Wettbewerb vom 15. Januar auf den 15. Februar verschoben wurde. Dementsprechend verschiebt sich die Bekanntmachung der Preisträger vom 15. Februar auf den 15. März und die Frist für die Abholung der nicht ausgezeichneten Arbeiten auf den 1. April.

Zusammenstoß mit dem Rettungsauto
4 Verletzte

In der Nacht zum Montag gegen 0.35 Uhr stießen an der Kreuzung Frankenthaler- und Rohrlachstraße ein Personenkraftwagen und der Rettungskraftwagen der Berufsfeuerwehr zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde eine in dem Personenkraftwagen befindliche 21 Jahre alte Frau schwer und zwei andere Insassen leicht verletzt. Ein in dem Rettungswagen befindlicher Patient wurde ebenfalls leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Radfahrer durch Kraftwagen verletzt

Ein 30 Jahre alter Elektrotechniker und dessen Ehefrau wurden, als sie mit ihren Fahrrädern durch die Maudacher Straße fuhren, von einem Personenkraftwagen von rückwärts angefahren und zu Boden geschleudert. Durch den Sturz zogen sich beide starke Hautabschürfungen und vermutlich innere Verletzungen zu. Sie wurden von dem Führer des Personenkraftwagens in das St. Marienkrankenhaus verbracht.

Kraftlos und siech — oder stark und gesund?

Es wird eine Frauensperson dem Arzt zur Untersuchung zugeführt.

Sie ist 29 Jahre alt und hat drei uneheliche Kinder, die von verschiedenen Vätern stammen. Das älteste Kind von 6 Jahren ist nervenkrank und schwachsinnig, das zweite, 4jährige Kind, leidet an Epilepsie, das dritte, 2jährige Kind, hat einen angeborenen Klumpfuß, ist schwer erziehbar und offenbar psychopathisch.

Die Frau selbst stammt von einem Vater, der trunksüchtig war und an Gehirnerweichung gestorben ist. In der Familie dieses Vaters sind mehrere Fälle von Geisteskrankheit, Trunksucht und Selbstmord vorgekommen. Die mütterliche Familie ist nicht bekannt.

Die Frau selbst ist angeboren schwachsinnig, sittlich minderwertig, in hohem Maße gesellschaftsfeindlich, wurde in Fürsorgeanstalt erzogen.

Sie ist jetzt wieder mit dem vierten, unehelichen Kind in anderen Umständen. Der Vater ist ein trunksüchtiger Mann, der in Trinkerfürsorge steht. Der Vater des jüngsten Kindes ist ebenfalls trunksüchtig.

Soll man der Vermehrung solcher Menschen Einhalt gebieten oder nicht?

MARCHIVUM

Hundert Jahre Vinzenzverein

Festakt im Kolpinghaus

Die Mannheimer Vinzenzkonferenzen feierten das 100jährige Jubiläum in einem schlichten, aber um so ausdrucksvolleren Festakt im Kolpinghaus. Unter den geladenen Ehrengästen sah man u. a. Bürgermeister Dr. Walli als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters, Direktor Schumacher vom Städt. Fürsorgeamt, die Professoren Waldvogel und Spiegelhalder, die Geistlichen Räte Kiefer und Biehler, Caritas-Rektor Dr. Gillmann und die Vertreterin der Elisabethenvereine Frau Präsidentin Hoffmann. In reichem Palmen- und Grünschmuck prangte das Bild des heiligen Vinzenz von Paul. Einleitend wurde von dem Pfarrorchester der Heilig-Geist-Pfarrei die Ouvertüre aus „Messias" von Händel vorgetragen. Herr Hans Lutz sprach in gebundener Rede das hohe Lied der Liebeswerke der Vinzenzkonferenzen. Als Präsident der hiesigen Konferenzen gab Herr Hauptlehrer Schneider einen Rückblick über das segensreiche Wirken der Vereinigungen in den einzelnen Pfarrgebieten. Er begrüßte bei dieser Gelegenheit die Vertreter von Stadt und Geistlichkeit und die Vertreter aller katholischen Volksschichten. Sehr gut wiedergegeben wurden zwei musikalische Vortragsfolgen. Die Herren Oberregisseur a. D. Gebrath, Kammermusiker J. Burkl und Hauptlehrer Alfred Häfner spielten vollendet und ernteten für das Gebotene herzlichen Beifall. Den Höhepunkt des Jubelaktes bildete die Festrede des Präsidenten der Vinzenzkonferenzen der Erzdiözese Freiburg, Bibliotheksdirektor Auer von Freiburg. Der hervorragende Festredner sprach hier von hoher Warte. Von der Caritas, von dem Liebeswerk als dem sozialen Lebensgesetz handelten seine Auslegungen. Mit einem flammenden Aufruf zur treuen Mitarbeit in der Hausarmenpflege und der Fürsorge, die auch im neuen Reich anerkannt und bestätigt wurde, schloß Bibliotheksdirektor Auer seine markanten Darlegungen. Der Cäcilienchor von Heilig-Geist unter Leitung seines bewährten und umsichtigen Chordirektors Hauptlehrer Häfner trug durch die gediegenen Darbietungen dreier Werke von Schubert (Gott ist mein Hirt), Franz Höfer (Der Kirche Fels) und Franz Philipp (Schlußchor aus der Litanei der hl. Elisabeth) sehr zur Verschönerung des Festaktes bei. Das Apostelspiel fand durch die Spielschar der Quickborner eine lebendige Darstellung. Prälat Bauer fand in seiner Schlußansprache hohe Anerkennungsworte für die Arbeit und warmherzige Dankesworte für die schön verlaufene Feier, die einmal das still verborgene Schaffen dieser Männer in klaren Umrissen kennzeichnete, denen so viel Not täglich begegnet, die zu lindern stets ihre hohe und verantwortungsbewußte Aufgabe gewesen ist und immer sein wird.

Der Handelsvertreter-Verein Mannheim E. V.

hielt im Bahnhof-Hotel „National" seine Jahreshauptversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Einen ausführlichen Bericht über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit im Interesse und zum Wohle der Handelsvertreter erstattete der Vereinsführer Carl Stammnitz. Er konnte u. a. die Mitteilung machen, daß sich die Mitgliederzahl im Jahre 1933 mehr als verdoppelt hat und auch jetzt noch ständig Neuanmeldungen eingehen. Es wurde beschlossen, den Jahresbeitrag und die Aufnahmegebühr in bisheriger Höhe zu belassen. Auf Vorschlag des Ehrenvorsitzenden Carl Voegtle wurde Carl Stammnitz zum Vereinsführer wiedergewählt, der seinerseits alsdann die bisherigen Vorstandsmitglieder zu seinen Mitarbeitern bestellte. Eine zum Schluß der Versammlung veranstaltete Tellersammlung für das Winterhilfswerk ergab den Betrag von 18.50 RM.

Einer für Alle! Alle für Einen!

Barspenden, die bis zum heutigen Tage entrichtet oder angezeigt sind:

(Fortsetzung der Liste folgt!)

Hotel Braun	10.—
E. Stöhr	3.50
Antonia Burger	3.50
Wilhelm Holl	15.50
Frau Kächer	3.50
Friedrich Hartmann	12.50
Weinhaus Pfeiffer	20.50
Martha Berlit	5.—
B. Roßger	1.—
Stoll	1.—
Strobhecker	3.—
Hoffmann	1.—
A. Schmitt	1.—
Hans Schmitt	1.—
Rosel Rieger	1.—
M. Fournier	1.—
Karl Lövenich	1.—
Franz Knaus	1.—
Emmy Harbung	1.—
D. Gutjahr	1.—
E. Boenig	1.—
Glottschneider	2.—
Thomas	1.—
Rudolf Schumm	1.—
Krauth	1.—
Dr. Bender	1.—
Frau Heep	1.—
Dr. Schuhmacher	2.—
Frey	1.—
A. Heß	1.—
Frl. Fuchs	2.—
Ernst Scheytt	1.—
Ungenannt	1.—
Hoffmann	1.—
Hummel	1.—
Kistler	1.—
Nyssen	1.—
Bößler	1.—
Sammelliste	
Nr. 810 442 Gr. Friedrichsp.	14.90
Nr. 810 443 Gr. Friedrichsp.	13.70
Nr. 810 444 Gr. Friedrichsp.	15.35
Nr. 810 448 Gr. Friedrichsp.	11.90
Nr. 810 449 Gr. Friedrichsp.	32.10
Nr. 810 407 Gr. Augarten	23.—
Libelle, Dir. Adolf, Tagesergebnis	111.20
Milchhändler-Verein e. V.	150.—
Arb. u. Angest. Mannheim. Flaschenmilchvertr.	10.80
Karl Ehmann	5.—
Hilde Eppe	1.80
Robert Ullrich	1.—
Julius Küßler	5.—
Gymn. Mhm. Prof. Eichler	101.90
Rudolf Bockich	6.—
Konrad Stephan	5.—
NSDAP Neckarstadt-Ost, Wahllokal	13.50
Ruderverein Amicitia	75.—
Rolf Thelle	10.—
Pers. d. Lichtsp. Alhambra	20.50
Lotte Ott	5.—
2. Mädchenklasse d. Albrecht-Dürer-Schule	4.—

6. Knabenklasse d. Albrecht-Dürer-Schule	3.50
Edmund Kreuzer	5.—
Adolf Klemm	1.50
Fähnlein Norkus, Jungvolk	50.—
BdM „Deutsches Eck"	50.—
Sammelliste	
Nr. 810 280 Gr. Edingen	23.—
Nr. 810 446 Gr. Friedrichsp.	12.60
Nr. 810 502 Gr. Neckarst.-Ost	5.10
Nr. 810 504 Gr. Neckarst.-Ost	4.10
Nr. 810 505 Gr. Neckarst.-Ost	8.—
Nr. 810 507 Gr. Neckarst.-Ost	39.50
Nr. 810 263 Gr. Brühl	39.15
Nr. 810 365 Gr. Schriesheim	169.40
Nr. 810 532 Gr. Rheinau	4.—
Nr. 810 391 Gr. Ilvesheim	11.60
Nr. 810 392 Gr. Ilvesheim	25.40
Nr. 810 393 Gr. Ilvesheim	3.40
Nr. 810 394 Gr. Ilvesheim	12.10
Nr. 810 395 Gr. Ilvesheim	8.80
Nr. 810 396 Gr. Ilvesheim	4.50
Nr. 810 530 Gr. Rheinau	1.—
Alois Wagner	1.—
Angest. d. Oelgas-Anst. Mhm.	6.50
Friedrich Kropfinger	1.—
Karl Belzer	2.—
Ludwig Hofmann	10.—
August Klemlen	7.—
Paul Perdun	250.—
Luise Leister	1.—
Angest. d. Südw. Baugen.-Ver.-Gen., Sekt. 1 Mhm.	16.70
Paddelgesellschaft Mhm.	26.06
Ungenannt	2.—
Ungenannt	2.—
Sammelliste	
Nr. 810 409 Gr. Augarten	6.50
Nr. 810 589 Gr. Strohmarkt	12.50
Nr. 810 742 Gr. Feudenheim	1.50
Schüler u. Schülerinnen der Luisenschule (3. Sp.)	21.82
Gruppe Sandhofen	27.20
Ang. d. Fa. Reis Text. AG.	22.15
Schwimmverein Mannheim	79.—
Mittwoch-Kegel-Gesellschaft Kaufmannsheim	10.—
Samml. nach ein. Vortragsabend v. Dr. Söhngen	9.17
Dir. Fritsching	53.96
Frl. Walker	10.—
Ungenannt Nd.	5.—
Gr. Sandh. aus ein. Zuweis.	25.—
Ungenannt	1.—
Arb. d. Fa. Groß & Perthun	35.80
Städt. Bücherlesehalle/Arb.	1.40
Kaffee Velde	5.—
Turngau Mannheim	300.—
Dir. Gustav Herbold	2.—
Friedmann & Seumer	50.—
Ungenannt	10.—
Angest. d. Fa. Allianz	70.05
August Walter	2.60
Gem.-Beamt. d. Gem. Brühl	22.25
Sängerverein „Einigkeit"	3.—

Josef Günther	1.50
Personal d. Fa. Modehaus Neugebauer	207.—
Jakob Schweickert	2.—
Adolf Hofweber	10.—
Friedrich Volk	2.—
Spielapparate Neckaria	67.50
Angest. Großh.- u. Lagereiberufsgen., Sekt. 7	32.30
Adolf Wuttke	1.—
Ferdinand Neckarmann	2.—
Gg. Maurer	5.—
Dr. Wilh. Haas	2.90
Angest. d. Fa. Gotthans & Dider	10.50
Angest. d. Rechtsanwalts M. Hachenburg	4.85
Ang. d. Fa. Schenker & Co.	40.40
Hans Rohrbacher	4.—
Gemeindesekretar. Käfertal	2.—
Dir. Brune	50.—
BdM. Sandhofen	115.—
Willi Bischoff	2.50
Justizinspektor Kloh	2.—
Angest. d. Fa. P. Lechermann	8.—
Libelle, Dir. Adolf, Tagesergebnis	208.70
Karl Pauli	2.—
Valentin Bihel	1.—
Dr. Hähnel	5.—
Adolf Klemm	1.50
Else Schäfer	1.50
Otto Hoffenberg	2.—
Volksfürsorge	16.—
Lehrer d. Lisa-Oberrealschule	24.50
Schiffs- u. Masch.-Bau-AG.	125.—
Angest. d. Fa. Oelw. Monry u. Van der Laude	5.50
Elise Baumwarth	1.—
Schwester Margarete, B 5	1.—
Heinrich Weinrach	10.—
Magda Blacker	1.—
Emmy Cappel	1.—
Amanda Reichert	2.—
Angest. d. Rhein.-H.-Bahn	10.80
Angest. d. Ufa-Pal. Univers.	10.80
Dr. Gutjahr	3.—
Wassersport-Ver. „Advena"	50.—
Angest. d. Singer-Nähmasch.	4.—
Karl Schmoll	2.—
Sammelliste Nr. 810 770, Gr. Schwetzingerstadt	8.50
Haus- u. Gr.-Bes.-V. Mhm.	42.15
F. C. Sichelschmidt	10.—
Sammelliste	
Nr. 810 432 Gr. Friedrichsfeld	5.—
Nr. 810 433 Gr. Friedrichsfeld	6.—
Nr. 810 430 Gr. Friedrichsf.	45.—
Nr. 810 431 Gr. Strohmarkt	4.—
Nr. 810 583 Gr. Strohmarkt	39.50
Nr. 810 506 Gr. Neckarst.-Ost	10.—
Nr. 810 510 Gr. Neckarst.-Ost	4.50
Nr. 810 547 Gr. Rheintor	22.—
Nr. 810 545 Gr. Rheintor	21.50
Nr. 810 058/59, aufgelegt im „Hakenkreuzbanner"	295.60

Abschied von Mannheim!

Ehrenvolle Berufung

Pg. Regierungsrat Ernst Meyer beim Finanzamt Mannheim-Stadt wurde ab 16. Januar 1934 in die Präsidialstelle des Landesfinanzamtes Karlsruhe berufen. Mit ihm scheidet nicht nur ein hervorragender Beamter, sondern auch ein echter Nationalsozialist, der als Fachschaftsleiter-Führer der Reichssteuerbeamtenschaft der beiden Finanzämter Mannheim-Stadt und Mannheim-Neckarvorstadt war. Nachdem er sich im Jahre 1931 der Bewegung Adolf Hitlers angeschlossen hatte, kämpfte er sofort als Blockwart in vorderster Linie und setzte so die gewonnene Ueberzeugung in die Tat um, damit ein leuchtendes Beispiel gebend. Als Fachschaftsleiter stand er allen Beamten, ohne Ausnahme, beratend und helfend zur Seite. Er kannte keinen Standesdünkel, was ihm die Achtung und das Vertrauen aller Berufskameraden erbrachte. Die Gesamtbeamtenschaft der Reichssteuerverwaltung Mannheims und insbesondere seine alten Mitkämpfer, bedauern den Weggang ihres Führers. Sie alle hoffen, daß er in seinem neuen Wirkungskreise als Soldat Adolf Hitlers arbeiten und dadurch mithelfen wird, das Dritte Reich im Sinne des großen Führers zu formen. Daraufhin ein kräftiges „Sieg-Heil!".

Tanztee im Parkhotel zugunsten der Winterhilfe

Die Direktion des Parkhotels veranstaltete am Sonntag nachmittag einen Tanztee zu Gunsten der Winterhilfe. Der Besuch könnte im Interesse der guten Sache besser gewesen sein. Im Rahmen der Veranstaltung brachte Herr Weinlein und Partnerin die modernen Gesellschaftstänze zur Vorführung und demonstrierte damit Stil und Linie der Saison 1934. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Tänze langsamer und weicher geworden sind, was dem gesellschaftlichen Bild eine solidere Eleganz verleiht und damit auch der modischen Linie weitaus größere Rechnung trägt.

Herr Weinlein und Frl. Stuhl (die Partnerin Frl. Haas aus Baden-Baden kam erst zum Schluß) tanzten einen deutschen Rheinländer. Wie ein Bild aus alten Zeiten mutet einem diese Verbindung von Menuett und modernem Rheinländer an. Der Tanz ist nicht sehr schwer. Das Publikum probierts auch gleich, ergreift „trotzdem" eigene Initiativen, aber es geht fürs erstemal ganz gut. — Dann tanzen Herr Weinlein und Frau Helme einen Tango und einen langsamen Walzer. Die Weichheit in Linie und Bewegung, die vollendete Technik und die elegante Erscheinung der Partnerin, gaben der Darbietung ein vorzügliches Gepräge. Das Paar gab noch einen Walzer zu. Und wieder einmal konnte man feststellen, wie herrlich dieser ewig neue Tanz ist, wenn er ausgezeichnet getanzt wird. — Zu später Stunde kam dann noch Frl. Haas. Herr Weinlein und Frl. Haas tanzten als erstes einen Tango, vorzüglich im Stil und Technik. Mag das Tanzen in den Knien stilistisch einwandfrei und vollendet sein, so würde eine etwas geradere Haltung das Bild in ästhetischer Hinsicht wirkungsvoller und eleganter erscheinen lassen. — Den Abschluß der Tanzschau bildete eine Quickstep-Exhibition, deren Einzigartigkeit in der Ausführung stürmischen Beifall des Publikums auslöste.

Durch diese Darbietungen waren denn auch die Besucher in eine ausgezeichnete Tanzlaune versetzt und machten davon reichlich Gebrauch, wozu einen nicht unwesentlichen Anteil die gute Kapelle Matz trug. H. F.

Herbert Volck zum Gruß!

Anläßlich des am Donnerstag, den 18. Jan., im Rosengarten stattfindenden Vortrags von Herbert Volck: „Rebellen um Ehre" bringen wir nachstehend einen Bericht aus dem „Nassauer Volksblatt".

An einem wunderschönen Frühlingstag des vierten Kriegsjahres fanden sich einige Offiziere des Stabes der Heeresgruppe F. im Garten der beschlagnahmten englischen Mission in Nazareth bei dem Nachrichtenoffizier der Obersten Heeresleitung zu einer wichtigen Besprechung ein. Während ich in meiner Eigenschaft als Chef der G. F. P. und Leiter der Spionageabwehr die Aussagen eines gefangenen, in englischen Diensten stehenden afghanischen Spions mit dem N. O. und Hauptmann im Großen Generalstab Lübcke durchsprach, sahen wir plötzlich eine ganz merkwürdige Gestalt, bekleidet mit einem abgerissenen türkischen Soldatenmantel, persischer Lammfellmütze und mongolischen Filzschuhen, deren einer große Luftlöcher aufwies, langsam und mühselig die steile Weinbergtreppe zu uns heraufklettern. —

„Das ist ja ein ganz merkwürdiger Derwisch, passen Sie einmal auf, mein lieber S., da werden Sie etwas zu tun bekommen;", sagte Hauptmann Lübcke.

Ich starrte entgeistert den Näherkommenden an. — „Was haben Sie bloß um Gottes willen?" frug mich ein anderer Kamerad. „Sie sind ja leichenblaß!"

„Das ist ein Gespenst, der Geist eines 1916 gefallenen Freundes, namens Herbert Volck, den die Russen vor zwei Jahren heruntergeschossen haben!" stammelte ich.

Allgemeines Erstaunen und Kopfschütteln.

Wie ein Verrückter sprang ich auf und brüllte: „Herbert, bist Du es?, oder bist Du von den Toten auferstanden?!"

Die Freude des Wiedersehens war unbeschreiblich. Ich zog ihn sofort in unseren Kreis, während die Kameraden respektvoll Platz machten. Herbert Volck sah bejammernswürdig aus und war am Ende seiner Kräfte.

Seine Erzählung der romantischen Flucht aus einem Gefangenenlager in Sibirien, seine Fußwanderung über das Altaigebirge im Winter, die Wiedergefangennahme durch Kosaken an der mongolischen Grenze, erneute Flucht, die Durchwanderung Asiens, die Entbehrungen und zahllosen Abenteuer in Turkestan, Kaukasien, Persien und im „wilden Kurdistan" stellten die Odyssee weit in den Schatten.

Verschlossene Gesichter und wenig Glauben bei den Zuhörern. „Hören Sie einmal", sagte mir der N. O., indem er mich bei Seite zog, „das ist ganz unmöglich, da steckt etwas dahinter!" „Ausgeschlossen", brüllte ich, „ich gebe meinen Kopf als Pfand, das ist mein Freund, Leutnant Volck!"

Während in der Nacht die Fernschreiber nach der West- und Ostfront spielten, nahm ich mich in jeder Weise des so wunderbar wiedergefundenen Freundes an. Am anderen Morgen traf ich zufällig den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Exzellenz v. Falkenhayn.

„Sagen Sie einmal, die Geschichte mit Volck ist doch einzigartig. Sie kennen ihn von der Westfront?!" „Jawohl, Exzellenz", sagte ich: „Herbert Volck ist Balte und Sohn des Staatsrates v. Volck. 1915 habe ich ihn im Lazarett und Offiziersgenesungsheim Frières Faillouelles an der Westfront kennengelernt, ich war damals Kompagnieführer im Grenadierregiment Nr. 89 und Volck Leutnant bei den gelben Lüneburger Dragonern; im Juli 1915 meldete er sich zu den Fliegern und kam nach Rußland, wo er abgeschossen wurde."

„Einfach fabelhaft", erwiderte der Oberbefehlshaber, „ich habe mir den weiten Weg auf der Karte angesehen, es ist kaum glaubhaft, er ist der richtige Kondottiere! —"

„Und ein fabelhaft tüchtiger, deutscher Offizier!", sagte ich.

Am Abend desselben Tages hielt Herbert Volck vor dem versammelten Heeresgruppenstab einen Vortrag. Zum Schluß des Abends verlieh ihm der Oberbefehlshaber persönlich das wohlverdiente E. K. 1.

Nach einigen Tagen der Ruhe und Pflege verließ Herbert Volck uns zu neuen Taten, begleitet von unseren besten Glück- und Segenswünschen.

Werke von Herbert Volck

„Die Wölfe", mein sibirisch-kaukasisches Abenteuerbuch. Auflage: 75 000 vergriffen.

„Reschet", der Aufstand des Kaukasus. Auflage: 5000 vergriffen.

„Deutscher Wegweiser", Auflage: 10 000 vergriffen.

„Die schwarze Gefahr".

„Rebellen um Ehre".

Zu haben: Völk. Buchhandlung.

Peter Seibsche Klavierakademie

Es herrscht vielfach noch die irrige Meinung, daß die Klavier-Akademie nur fortgeschrittene Schüler aufnehme. Der Grund liegt wohl darin, daß die Leitung an den von ihr veranstalteten Vortragsabenden nur Studierende der Ober- und Ausbildungsklassen spielen ließ, während die Unter- und Mittelklassen nur intern, d. h. im engeren Kreise, ihr Können zeigten.

Es wurde daher beschlossen, künftighin auch diesen Abteilungen Gelegenheit zu geben, sich in der Oeffentlichkeit hören zu lassen.

Der so überaus wichtige Anfangsunterricht wird nur von erfahrenen und einheitlich geschulten Lehrkräften im Einzelunterricht erteilt, und daher fällt beim Wechsel der Lehrkraft oder beim Aufrücken der Schüler in eine höhere Klasse das oft deprimierende und zeitraubende Umlernen fort.

Gerade dem Anfangsunterricht wird von dem Leiter immer die größte und liebevollste Beachtung geschenkt und die Schüler haben ihm in regelmäßigen Zeitabständen ihre Fortschritte nachzuweisen.

Von der Leitung wird ausdrücklich betont, daß beim Anfangsunterricht die Elemente eines wirklich künstlerischen Anschlags und Vortrags systematisch-individuell entwickelt und mit besonderer Sorgfalt gepflegt werden, weil hier der Grundstein zu einem kultivierten Spiel gelegt wird und zwar unabhängig davon, ob die Musik als Beruf erwählt wird oder nicht.

Im März finden zwei öffentliche Vortragsabende statt, wobei den Schülern der Unter- und Mittelklassen erstmals Gelegenheit gegeben wird, sich in einem gemischten Programm der breiten Oeffentlichkeit vorzustellen.

Der 2. Abend — ein Klavierabend — bringt Werke von Bach, Händel und Beethoven. Die Daten werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Konzert- und Theaterabend beim Eisenbahnverein

Im Kolpinghaus veranstaltete der Eisenbahnverein für seine Mitglieder einen Konzert- und Theaterabend, der in erster Linie den Berufskameraden diente, die bei der Winterfeier dienstlich verhindert waren. Die Sängerabteilung des Eisenbahnvereins leitete mit dem Chor „Zieh mit", von Angerer, wirkungsvoll den Abend ein. Mit innerer Wärme und starker Ausdruckskraft sprach Adele Müller einen Prolog: „Die Fahne hoch". Das Doppelquartett der Sängerabteilung stellte sich unter der Leitung von Herrn Grambow mit einem Fischerlied und dem Badischen Tanzlied von Gondlach vor. Die Vortragsweise ließ das gute Stimmenmaterial und die sorgfältige Schulung der Sänger erkennen. Ein von Franz Roestel gespieltes und von Albert Roth am Flügel begleitetes Violinsolo fügte sich geschickt in die Vortragsfolge ein. Noch einmal erfreute das Doppelquartett mit zwei flott gesungenen Liedern, ehe zum Abschluß des ersten Teils Luise Ziegler mit ihrer schönen Sopranstimme „Dem Unendlichen" von Schubert und „Es muß ein Wunderbares sein" von Liszt zu Gehör brachte. Eine anpassungsfähige Begleiterin am Flügel war Fräulein Gräser. Der starke Beifall, der der talentierten Sängerin gespendet wurde, war vollauf berechtigt.

Im zweiten Teil des Abends wurde der Schwank: „Die Meisterboxer" zur Aufführung gebracht. Das an Verwechselungen reiche und flott gespielte Stück hatte schon bei der Winterfeier begeisterte Aufnahme gefunden und löste auch bei dieser Wiederholung richtige Lachstürme aus. Zum Abschluß des Abends sang die Gesangsabteilung unter der Stabführung ihres verdienten Chormeisters Albert Engelmann noch den „Rheingruß" von Ullrich.

Blick übers Land

Baden:

Vertreterin der Gaufrauenschaftsleiterin ernannt

Karlsruhe. Die Gauleitung gibt folgende Mitteilung heraus: Die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Helene Bögli, übernimmt ab sofort die Vertretung der Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Scholz-Klink.

Der Gauleiter:
gez. Wagner.

Hilfe für die badischen Notstandsgebiete aus Oldenburg

Karlsruhe. Bei der Landesführung Baden des Winterhilfswerkes 1933/34 ist die Nachricht eingetroffen, daß das Winterhilfswerk Gau „Weser—Ems in Oldenburg" für die badischen Notstandsgebiete 10 000—12 000 Pfd. Schweine- und Rindfleisch gespendet hat. Das Schlachtvieh wird in Oldenburg geschlachtet und mit Spezialwagen der Reichsbahn nach Baden transportiert und hier sofort an arme, kinderreiche Familien verteilt.

Ernennung beim Karlsruher Arbeitsamt

Karlsruhe. Der bisher mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des stellvertretenden Vorsitzenden beim Arbeitsamt Karlsruhe beauftragte Dr. Hans Weiß ist vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit sofortiger Wirkung zum stellvertretenden Arbeitsamtsdirektor beim Arbeitsamt Karlsruhe ernannt worden.

Ehrenbrief der Stenographenschaft an Prof. Dr. Fischer

Karlsruhe. In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Stenographenschaft wurde in Anbetracht der großen Verdienste, die sich der Gauführer Prof. Dr. Fischer, der dieses Jahr auf eine 30jährige erfolgreiche Tätigkeit auf stenographischem Gebiet zurückblicken kann, erworben hat, dieser durch Ueberreichung des Ehrenbriefes der Deutschen Stenographenschaft geehrt.

Die Familientragödie in Offenburg

Offenburg. Zu der schon gemeldeten schweren Bluttat des 31jährigen stellenlosen Kaufmanns Richard Holl wird noch ergänzend gemeldet, daß die Frau des Holl infolge ehelicher Zwistigkeiten bei ihren Eltern wohnte. Am Freitag abend erschien dort Holl und gab auf seine Frau einen Schuß aus einer Mehrladepistole ab, der die Frau an der Brust nicht lebensgefährlich verletzte. Der Täter flüchtete dann und gab auf seiner Flucht weitere Schüsse ab. Durch Uebersteigen eines Gartenzaunes kam er dann in seine Wohnung, wo er seinen fast achtjährigen Sohn durch einen Schuß in die Schläfe tötete. Hierauf brachte sich Holl selbst eine tödliche Schußverletzung bei. Man vermutet, dem „Offenburger Tageblatt" zufolge, daß Holl auch seinen zweiten bei seinen Großeltern wohnenden 9jährigen Sohn erschießen wollte, wenn ihn nicht eine Ladehemmung und das Dazukommen von Personen daran gehindert hätte. Der Grund zu der Tat wird in Ehezwistigkeiten und Eifersucht gesucht.

Üble Kindersitte und ihre Folgen

Neudingen. Während der kalten Jahreszeit treiben die Kinder oft die üble Unsitte, kaltes Eisen mit der Zunge zu berühren, um festzustellen, ob die Zunge tatsächlich festfriert. In einem Ort an der Donau passierte es mehreren Kindern, daß ihre Zungen an einem Eisengeländer festfroren und nur unter großen Schmerzen und erheblichen Verletzungen entfernt werden konnten.

Leiche identifiziert

Bremgarten. Bei der kürzlich aus dem Rhein geländeten Leiche handelt es sich um den am 29. November v. Js. bei Bellingen verunglückten Matrosen Erwin Gutmann von Stollhofen (Baden). Der Tote wurde Ende der vergangenen Woche in seine Heimat übergeführt und dort zur letzten Ruhe bestattet.

Eisrennen auf dem Titisee.

Titisee. Die Ausschreibung zum vierten Eisrennen auf dem Titisee am 4. Februar ds. Js. sah vor, daß die Rennwagen nur in einer Wertungsgruppe starten. Da nun aber nach den bereits vorliegenden Nennungen und Anfragen auch eine sehr starke Besetzung der Rennwagenklasse zu erwarten ist, hat sich eine Unterteilung dieser Klasse als notwendig erwiesen. Die Unterteilung ist in der Weise erfolgt, daß für Rennwagen Unterwertungsgruppen bis 800 ccm, von 800, 1500 und über 1500 ccm geschaffen worden sind. Die Wertungsgruppen für Motorräder, Motorräder mit Seitenwagen und Sportwagen sind unverändert geblieben.

Pfalz:

Schutzhaft für Forstfrevler

Kaiserslautern. Wegen Forstfrevels wurden die Tagner Adam Asel und Karl Halter, beide von hier, und einschlägig binnen Jahresfrist fünfmal bzw. neunmal bestraft, in Schutzhaft genommen.

Zum dritten Mal von Einbrechern „besucht"

Höheinöd. Innerhalb weniger Wochen wurde bei dem Schmiedemeister Ludw. Heinz zum dritten Mal eingebrochen. Diesmal suchten die Täter ihre Beute an den Kohlenvorräten, nachdem sie die Türen aufgebrochen hatten. Bis jetzt fehlt von ihnen noch jede Spur.

Winterspport im Schwarzwald

Von Heinrich Ph. Tempel

Vier Worte sind es, die eine ganze Welt umschließen. Sobald der Himmel sich zugezogen hat und die Flocken herunterkommen, immer dichter werdend, dann klingen sie hinein in die Städte, in die Kontore, dort, wo hinter Büchern bleiche Menschen sitzen, Menschen, die tagaus, tagein aushalten müssen, die eingezwängt sind in eine harte Pflicht. „Ski und Rodel gut" — heißen die Worte: ganz schlicht und nüchtern, aber um sie ist etwas von jener klaren Weite, von jener unbeschreiblich schönen Freude, die allein nur der Winter zu vermitteln vermag. Der Schwarzwaldwinter ist längst ein Begriff geworden. Packt darum den Rucksack auf, schnallt den Rodel und die Bretter fest und los, hinein ins Jugendland des Schwarzwaldes, hinauf auf die Höhen, dort, wo über blendend weißer Schneefläche der Himmel lacht. Die zu Hause geblieben sind, können es nicht wissen, daß es keine Köstlichkeit gibt, die der gleicht, die man auf den Brettern den Hang hinuntergleitend empfindet, welche Energien empfängt der Körper dann, wie hebt sich der Mensch über sich selber hinaus, wie hart wird er plötzlich wieder, wenn er spürt, ich bin ja noch gar nicht alt, ich habe es mir nur eingeredet. Und da haben wir den Unterschied vom Sommer- und Wintersport schon. Der Sommer mit seinem geruhsamen Dahinschreiten, seinem Ausschauen, seinem Erholen, ist nicht zu vergleichen mit der Freude, die der Wintertag bietet. Man muß das erlebt haben, wenn man querfeldein fahren kann. Was kümmern einen die Wege. Ueberall, wo der Schnee trägt, ist Weg. Und es hat etwas unendlich Zwingendes, wenn man sich seinen Weg erstmals in die unbetretene Fläche bahnen kann, die nach einem Neuschnee in weicher Helle daliegt, daß man oft erschüttert darüber ist. Ja, es ist wirklich wahr, die Wintertage im Schwarzwald sind von überwältigendem Eindruck und ausgefüllt voll Lebensfreude. Der Mensch wird wieder jung unter den jungen Menschen. Er begreift selber nicht, wie weit er schon entfernt war von seinem Leben, das ihn abwärts führte anstatt geradeaus. Es sind bestimmt keine leeren Worte, wenn gesagt wird, daß der Schwarzwald ein Jugendland ist. Mancher hat seine Jugend dort wiedergefunden, und es ist seltsam, wenn man sich umsieht, so verwischt sich der Begriff Alter so stark hier, daß man glauben möchte, die Herren, die oben auf dem Feldberg alljährlich Kraft schöpfen, hätten ein Mittel, um die Sechzig in eine Vierzig zu wandeln. So ist es tatsächlich, wenn man sieht, wie Menschen, die früher geruhsam Winters hinter dem Ofen mit der langen Pfeife saßen, nun im Alter, wo das Leben schon viel gesagt hat, anfangen, wie die Jungen die Hänge zu überwinden, um es ihnen gleichzutun. Manches müde Auge ist im Schwarzwald wieder klar geworden. Und mancher, der schon zu allem bereit gewesen ist, hat plötzlich begriffen, daß seine Zeit noch lange nicht sei. Ja, er hat noch einmal angefangen zu leben, denn der Schwarzwald hat es ihm ja gegeben.

Wintersport ist nicht nur für die Jugend. Jedes Alter kann ihn treiben und soll ihn treiben. Denn es ist nicht damit getan, daß man glaubt, es genüge, sich geruhsam hinter den Ofen zu setzen. Wer wirklich sein Leben verlängern will, der muß Entschlossenheit zeigen. Ganz falsch ist es, wenn man die Menschen sagen hört: Das kann ich doch nicht mehr. Diese verneinenden Worte haben uns oftmals schon an den Rand des Unterganges gebracht. Das Leben will gewonnen sein. Erst dann erhält es seine hohe Weihe, wenn darum gerungen wird. Und im Wintersport ringt der Mensch in das Wortes wahrster Bedeutung um seine Lebensfreude. Eine alte Binsenwahrheit. Wir moderne Menschen müssen heraus aus der Tretmühle des Alltags, die abnützt und alt macht. Und wenn es nur eine Woche ist, die man sich losreißt, diese Woche macht sich vielfältig bezahlt. Wer aber im Zweifel sein sollte, wo er den Wintersport am eindrucksvollsten erlebt, verbunden mit einem urwüchsigen Volkstum, der gehe in den Schwarzwald.

Die Wormser Festhausbrandstifter vor dem Sondergericht

Worms a. Rh. Heute vormittag 9.45 Uhr begann im Sitzungssaal des Wormser Amtsgerichts die Verhandlung des hessischen Sondergerichts, dem die Akten in dieser Sache vom Schwurgericht Mainz überwiesen wurden, gegen die beiden Brandstifter J. Geffert und Kurt Richter. Schon in den frühen Morgenstunden standen zahlreiche Wormser vor dem Amtsgerichtsgebäude, auf Einlaß harrend. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Heckler.

Der Angeklagte Geffert ist am 9. September 1912 zu Worms geboren. Er besuchte die Volksschule mit wenig Erfolg, war Anfang 1930 eine Zeit lang Schiffsjunge und wurde dann arbeitslos. Er ist der jüngste von 20 Geschwistern, von denen noch elf am Leben sind.

Kurt Richter, am 1. August 1913 zu Rumsdorf (Sachsen) geboren, ist das zweite von fünf Geschwistern. Er besuchte die Volksschule und die Gewerbeschule zu Worms; die Zeugnisse waren mangelhaft. Richter erlernte das Tüncherhandwerk und geriet schon sehr bald mit dem Gesetz in Konflikt.

Nach den bisherigen Gutachten gelten beide Angeklagte wohl als geistig minderwertig, für die Taten jedoch verantwortlich. Neben elf Zeugen, die sich meist aus Sicherheitsbeamten zusammensetzen, sind auch zwei medizinische Sachverständige zur Verhandlung geladen, und zwar die Herren Dr. Nastrup und Medizinalrat Dr. Luzius.

Wie die Brandstiftung geschah

Nach mancherlei Eigentumsvergehen, Einbrüchen usw. sind die beiden Angeklagten erstmals am 5. November 1932 in das Städtische Spiel- und Festhaus eingebrochen. Sie gelangten damals in das Büro, wo sie gewaltsam einen Schrank aufbrachen, in dem sie Lohntüten mit über 100 Mark Inhalt fanden, den sie mitnahmen und verjubelten. Am 14. Dezember 1932, in der Brandnacht, verübten sie zuerst einen Einbruch in die Sackhandlung Löb u. Co. in der Bahnhofstraße. Der erhoffte Erfolg blieb aus. So ging der Raubzug dann in die Bühnenabteilung des Festspielhauses in der Hoffnung, wiederum einen Beutezug machen zu können. Die Angeklagten stiegen nach ihrer eigenen Schilderung durch ein Fenster des Maschinenraumes und gelangten von hier in das Büro des Hausverwalters. Mit Gewalt wurden Tische und Schränke aufgebrochen, aber nichts gefunden. Die beiden Täter gingen darauf in den Requisitenraum, fanden aber auch hier weder Geld noch Wertsachen. Sie stiegen nun in die Schauspielergarderobe und in den Kulissenraum, wiederum ohne Beute machen zu können. Von einer Decke rissen sie nun ein Stück ab und entflammten es mit Zündhölzern, die angeblich Geffert bei sich hatte, was von diesem aber bestritten wird. Beide warfen die Brandfackel zwischen die Kulissenwände, wo sich das Feuer rasch entwickelte. Schneller als sie gekommen waren, verschwanden die Brandstifter durch das gleiche Fenster, das sie zum Einstieg benutzt hatten.

Die Täter sind im allgemeinen geständig. Die Verhandlung dürfte daher heute zu Ende gehen.

Wegen Hochverrats und Spionage festgenommen

Worms. Nach einer Mitteilung der Staatspolizei Worms wurden hier eine Anzahl Personen, die der aufgelösten KPD nahestanden, wegen Hochverrats und Spionageverdachts festgenommen. Sie haben im Reichsgebiet verbotene Druckschriften, u. a. das „Braunbuch" aus dem Auslande bezogen und hier weiter vertrieben. Ein weiterer Mitbeteiligter, ein gewisser F. W. Michel aus Alzey, ist flüchtig. Die in diese Angelegenheit verwickelten Personen werden sich in nächster Zeit vor dem Sondergericht zu verantworten haben.

Vermißt

Viernheim. Seit 1. Januar wird der 23jährige Kaufmann Ludwig Winkenbach aus Viernheim vermißt. Er ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, hat dreieckiges, dunkelfarbiges Gesicht, schwarzes, lockiges, zurückgekämmtes Haar, niedrige Stirn mit tiefem Haaransatz, dunkle Augen, etwas platte Nase, vollständige Zähne. Bekleidung: dunkelgrauer Filzschuhut, grünlicher, zweireihiger Anzug, braune Halbschuhe.

Veränderungen beim hessischen Landestheater

Darmstadt. Alljährlich wird den Bühnenangehörigen bis Mitte Januar der laufenden Spielzeit mitgeteilt, ob ihre bestehenden Verträge verlängert werden oder nicht. Das ist auch am hessischen Landestheater geschehen. Neben einigen Darstellern erhielten auch Generalintendant Dr. Prasch, Hauptdramaturg Erich von Harb und Verwaltungsdirektor Waldeck Kündigungsschreiben. Welche Verträge nach den nun einsetzenden Verhandlungen verlängert werden, muß abgewartet werden.

Die deutsche Schuhmetropole wirbt auf der Pfalz-Ausstellung

Pirmasens. Auf der Pfalz-Ausstellung in Berlin, die am kommenden Sonntag, den 20. Januar, eröffnet wird, wird die Deutsche Schuhfachschule in Pirmasens für den deutschen Schuh und vor allem für die deutsche Schuhmetropole werben. Die Schuhfachschule wird sämtliche zur Herstellung des Schuhes notwendigen Maschinen und ihre Anwendung zeigen. Vor jeder einzelnen Maschine liegt der anzufertigende Schuh wie ihn die Maschine verläßt, so daß der Besucher auf unkomplizierte Art und Weise mit der Herstellung des Schuhs vertraut gemacht wird.

Gedenktafel für Separatisten-Opfer

Lauterecken. Am 22. Januar jährt sich zum zehnten Mal der Tag, an dem der Arbeiter Fersch von dem Separatisten Wagner aus Kaiserslautern erschossen wurde. Aus diesem Anlaß wird an der Mordstelle eine Gedenktafel angebracht werden.

Freiwillig gestellt

Zweibrücken. Der Strafgefangene Peter Brendel aus Kaiserslautern, der am vergangenen Montag abend aus dem Heizraum des Zellenhauses der hiesigen Gefangenenanstalt ausgebrochen war, hat sich am Freitag nachmittag in der Anstalt freiwillig gestellt.

Saargebiet:

Einreise verboten

Saarbrücken. Der deutsche Bauernführer Eltz von Rübenach sollte auf der am Sonntag stattfindenden großen Tagung der Bauernschaft sprechen, auf der lediglich Standesfragen der saarländischen Bauernschaft erörtert werden sollen. Trotzdem ist Herrn Eltz von Rübenach die Einreise verweigert worden.

Die Regierungskommission verbietet eine kommunistische Hetzversammlung

Saarbrücken. Seit Beginn des Leipziger Prozesses wird die Schwester des bulgarischen Agitators Dimitroff, dessen herausforderndes Benehmen vor dem höchsten deutschen Gericht noch in aller Erinnerung ist, von den Kommunisten von Versammlung zu Versammlung geschleift, um wüste Hetztiraden gegen die Reichsregierung und die deutsche Justiz vom Stapel zu lassen. Nunmehr hat sich auch die saarländische Kommunistenpartei die Dimitrowa zu einer Kundgebung für Freigabe Torglers und der drei Bulgaren verschrieben. Die erheblichen Störungen der öffentlichen Ordnung, die beim Auftreten dieser Frau in Paris sich ereignet hatten, ließen es aber selbst der doch gewiß nicht im Verdacht objektiver Einstellung gegenüber dem neuen Deutschland stehenden Regierungskommission des Saargebietes geraten erscheinen, diese Veranstaltung bedenkenloser und haßerfüllter Agitatoren zu untersagen. Sie hat die Versammlung der Roten Hilfe in Saarbrücken verboten.

Wie wird das Wetter?

Wettervoraussage

Die Aussichten für Dienstag: Nach anfänglicher Abkühlung und wechselnd bewölktem Wetter mit einzelnen Schauern rasch neue Trübung mit verbreiterter Niederschlagstätigkeit (meist Regen). Bei lebhaften westlichen Winden neuer Temperaturanstieg.

... und für Mittwoch: Bei lebhaften westlichen Winden Fortdauer sehr unbeständiger zu Niederschlägen neigender Witterung.

Rheinwasserstand

	12. 1. 34	15. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	148	161
Breisach	86	53
Kehl	161	175
Maxau	305	326
Mannheim	155	175
Caub	74	80
Köln	44	57

Neckarwasserstand

	12. 1. 34	15. 1. 34
Jagstfeld	—	63
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	148	179

MARCHIVUM

Reichsgründungsfeier beim deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser"

Der Bezirksverband Ludwigshafen im „Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser" hatte am Samstagabend seine Mitglieder, Freunde und Gönner in das Vereinshaus der IG Farbenindustrie zur Reichsgründungsfeier eingeladen. Der große Saal war festlich ausgeschmückt mit den Farben des Reiches, auf der Bühne waren die Bilder des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers, umringt von Lorbeerbäumen und ebenfalls mit den Reichsfarben geziert, aufgestellt. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war ein festliches Gewoge in Saal und Wandelgängen des Hauses, man sah Uniformen des ehemaligen Heeres und der in Ludwigshafen garnisonierten grünen Polizei.

Als die Stahlhelmkapelle Ludwigshafen unter Leitung von Musikzugführer Richard Mayer mit dem Marsch „Deutsches Blut" von Wollny die Feier eröffnete, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Beendigung des Musikstückes erfolgte der Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler Marsches. Stehend grüßte die Festversammlung die Fahnen, die auf der Bühne aufgestellt wurden, als Kamerad Adolf Ruch einen Prolog sprach, der von Kreiskulturwart Ernst verfaßt war. Die Ouvertüre aus „Rienzi" von Richard Wagner, sehr gut von der Kapelle vorgetragen, beendete diesen Weiheakt.

Hierauf ergriff Bezirksführer Hauptmann a. D. Stepp das Wort zu seiner Ansprache, in der er alle Erschienenen, besonders aber seine Frontkameraden herzlich willkommen hieß. Der Redner führte unter anderem aus, daß es für uns alle eine wahrhafte Erlösung war, als unser Führer Adolf Hitler die Zügel in seine Hand nahm. Dieses Jahr könne man die Reichsgründungsfeier mit besonderer Freude begehen. Das Wort, ein Volk, eine Kameradschaft — gelte nicht nur für die alten Frontkämpfer, sondern auch für die heutige Jugend. Kameradschaft heißt dienen. Die Jugend soll den alten Kameraden in treuer Verbundenheit zur Seite stehen und beide Generationen müssen zusammenarbeiten zum Wohle des Ganzen. Mit einem dreifachen „Heil Hitler" beendete der Redner seine Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Sodann brachte der Männerchor der Ludwigshafener Liedertafel unter der bewährten Leitung von Herrn Musikdirektor Bartosch zwei Gesangsstücke „An das Vaterland" von Conradin Kreutzer und „Trutzgesang" von Viktor Kehldorfer mit gut geschulten Stimmen zu Gehör.

Allgemeine Aufmerksamkeit fand die Festrede von Herrn Major a. D. Götz. Am 18. Januar feiern wir, so führte der Redner aus, zum 62. Male den Tag der Reichsgründung im Spiegelsaal zu Versailles. Mit dem Zusammenschluß der Nord- und Südstaaten zu einem Staatenbund erhielt die Politik Otto von Bismarcks ihre Krönung und die Sehnsucht aller Deutschen ging damit in Erfüllung. Nach einem Rückblick über die Jahre nach der Reichsgründung bis heute ermahnte der Redner, auch der Taten unserer alten Veteranen von 1870/71 nicht zu vergessen. Gleich nach dem damaligen Friedensschluß erlebten Handel und Industrie einen gewaltigen Aufschwung und deutsche Fahnen wehten auf allen Meeren. Diese Errungenschaften wurden durch verstärkte Heere und in den Kolonien durch unsere Schutztruppen wirkungsvoll gesichert und geschützt. Dieses Vorgehen unsererseits war selbstverständlich und unsere Gegner hätten es in solchem Falle bestimmt nicht anders getan. Wir lehnen es deshalb entschieden ab, so betonte der Redner, diese unsere Handlungsweise vo mAusland als aggressiv betrachten zu lassen. Selbstverständliche Pflicht jedes Landes ist es, seine Grenzen und seine Errungenschaften zu schützen, aber nicht in Einklang zu bringen sind diese Handlungen mit den heutigen angeblichen Verteidigungsmaßnahmen Frankreichs. Die Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkrieg zu widerlegen würde zu weit führen. Aber ein Wort unseres Führers wollen wir hier wiederholen: „Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß uns kein Krieg mehr Ehre geben würde, als uns der letzte brachte." Ruhe, Ordnung und Sauberkeit sind heute wieder eingekehrt und niemals war das Volk so einig, wie dies heute der Fall ist. Das Verdienst, dies alles erreicht zu haben, gebührt unserem Volkskanzler und nun haben die Frontkämpfer endlich die Gewißheit, daß ihre Opfer nicht umsonst gewesen sind. Das Werk Bismarcks, trotz allem nur eine lockere Gemeinschaft, ist heute ein in sich gefestigtes Deutschland. Wir dürfen in die heutige Führung das Vertrauen haben, daß sie das Geschaffene zu halten wissen wird und daß sie auch die starken Nerven besitzt, die erforderlich sind, unsere Gleichberechtigung gegenüber dem Auslande durchzusetzen. Mit einem „Sieg-Heil" auf unseren Reichspräsidenten, unseren Reichskanzler und das Vaterland schloß Major Götz seine interessanten Ausführungen.

Die Versammlung sang das Horst-Wessel- und Deutschland-Lied. Der Männerchor der Liedertafel brachte hierauf „Deutschland, heiliger Name" von Baußnern und „Flamme empor" von Trunck unter Begleitung der Stahlhelmkapelle sehr wirkungsvoll zu Gehör.

Im zweiten Teil des Programms sahen wir vier Szenen aus dem Trauerspiel „Zriny" von Theodor Körner, die sich sehr gut in den Rahmen des Programms einfügten und auch von den einzelnen Darstellern sehr gut gespielt wurden. Der Parademarsch der 18er Husaren beschloß die erhebende und eindrucksvolle Feier.

Revolution im Aether

Die Rundfunkwellen wurden vertauscht

Am Sonntagabend durften die Rundfunkhörer zum letzten Mal den Wellendurcheinander „genießen", der ihnen das Leben schwer gemacht hat und der auch meistens die besten Darbietungen beeinträchtigte, weil die Wellen so verteilt waren, daß es kein friedliches Nebeneinander gab. Lange genug haben sich die Fachleute die Köpfe zerbrochen und gerechnet, wie man Ordnung in das unhaltbare Durcheinander bringen könnte.

Nun war die Sache endlich so weit, daß die Umstellung auf Grund der Neuaufteilung der Wellenlängen erfolgen konnte.

Was im politischen Geschehen nicht möglich gemacht werden kann, brachte in der vergangenen Nacht der Rundfunk fertig: „Einigkeit von Ost bis West." Vereinbarungsgemäß schwiegen vor Mitternacht alle Sender Europas, um dann um zwölf Uhr mit dem Einregulieren der neuen Wellenlängen zu beginnen.

Was man zuerst im Lautsprecher hörte, war ein Pfeifen, Krachen und Zischen. Allmählich kam aber doch etwas Ordnung in die Geschichte und man merkte so nach und nach, daß die einzelnen Sender sich mit ihren Wellen „auf die Plätze" begeben hatten.

Für den Rundfunkhörer selbst hatte die Anordnung, daß stets nur ein Sender senden darf, den Vorteil, daß er die Wellenlänge genau auf seiner Skala einstellen konnte.

Da die Sendung aus einer ständig wiederkehrenden Melodie bestand, die in kurzen Zwischenräumen durch die Nennung der Stationsnamen unterbrochen wurde, sofern nicht ständig der Namen des Senders genannt wurde, war es sehr leicht möglich, den Namen der Station einwandfrei zu ermitteln. Jedem Sender gab man fünf Minuten, die für das erste genügen mußten.

Die Sendungen wurden aber nicht der Hörer wegen in dieser Weise durchgeführt, sondern dienten in erster Linie den Messungen der Ueberwachungsstellen und der Zentralstelle in Brüssel. Es mußte vor allen Dingen festgestellt werden, ob sich die Sender auf ihren neuen Wellenlängen eingefunden hatten. Die deutschen Hörer taten gut daran, wenn sie die Einstellung ihrer Geräte auf die deutschen Sender zwischen 5.25 Uhr und 5.50 Uhr vornahmen, da in dieser Zeit jeweils zwei deutsche Sender ihre festgelegten Melodien spielten und zwischendurch ihre Namen nannten.

Nun weiß man wenigstens, wo man die Sender auf der Skala zu suchen hat.

Ob durch die Neueinteilung Ordnung in das Wellenchaos gekommen ist, kann man heute natürlich noch nicht sagen, da die Sender sich hübsch einzeln bemerkbar machten. Wenn erst heute Abend das gemeinsame Wellenkonzert beginnt, wird man feststellen können, ob man die Wellenverteilung richtig vorgenommen hat, oder ob wir uns weiter ärgern müssen, wenn gerade der Sender überlagert wird, den wir hören wollen. Wir wollen optimistisch sein und das Beste hoffen.

Vom Sondergericht

Ein 17-Jähriger vor dem Sondergericht

Josef Müller aus Mannheim, 17 Jahre alt, hatte sich vor dem Sondergericht wegen unberechtigten Tragens von Uniformstücken und Diebstahls zu verantworten. Er trug ein Braunhemd mit Kappe und beging in dieser Kleidung einen Einbruch in eine Bauhütte, wo er Gegenstände entwendete, die er in einem Rucksack wegbringen wollte. Er wurde dabei von einem Polizeibeamten gestellt. Der Angeklagte wurde bereits vom Jugendgericht wegen Diebstahls, begangen am eigenen Vater, bestraft. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten; das Sondergericht spricht eine solche von fünf Monaten, abzüglich drei Wochen Untersuchungshaft aus. Es hält weiter die Erziehung in einer Anstalt für erforderlich, überläßt jedoch das weitere dem Vormundschaftsgericht.

Er kann Schwätzereien nicht lassen..

Karl Leptig aus Muggensturm, 53 Jahre alt, wurde im vergangenen Sommer vom Badischen Sondergericht wegen unsinniger Schwätzereien zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die er zurzeit noch im Landesgefängnis Bruchsal verbüßt. Er wird heute aus der Strafhaft vorgeführt, weil er im Gefängnis gegenüber anderen Personen allerhand Märchen über den Reichstagsbrand erzählte. Leptig ist vor Gericht nicht unbekannt, denn seine Akten weisen eine große Strafliste auf, vor allem Diebstahl, Betrugsversuch u. a. Früher war er Mitglied der KPD und der Roten Hilfe. Nach der nationalen Erhebung meldete er sich bei der NSDAP als Mitglied an, wurde aber nach kurzer Zeit ausgeschlossen. Nachdem die erste Strafe wegen der Schwätzereien nichts nützte, sah sich das Sondergericht gezwungen, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr gegen L. auszusprechen.

Er bleibt Kommunist

Der 38 Jahre alte Karl Kammer aus Reilingen schimpfte im November v. J. in einer Wirtschaft in Reilingen über die heutigen Zustände. Er gehörte früher der KPD an führender Stelle an. Reichskanzler Hitler, Göring und Goebbels, diese Männer wären zwar recht, aber die anderen . . . Weiter erklärte er, er habe früher für die KPD gekämpft, und er kämpfe auch für sie weiter. Diese Bierbankpolitik war den anwesenden Gästen zu dumm, und es kam zur vorläufigen Festnahme durch die Ortspolizei. Da der Angeklagte keinen schlechten Leumund besitzt und der Alkohol bei den Schwätzereien eine gewisse Rolle mitsprach, kam K. mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten davon.

Größenverhältnisse

Fremder: „Viel los scheint in Ihrem Nest nicht zu sein! Bei mir zu Hause haben wir alles viel größer, moderner, imposanter!"

Einheimischer: „Na, die beiden Häuser dort sind doch auch nicht zu verachten!"

Fremder: „Na ja — aber immerhin Kleinstadt! Die wären bei uns sicherlich zehnmal so groß!"

Einheimischer: „Das wird stimmen. Das linke ist nämlich die Irrenanstalt, und das andere ist das Gefängnis."

Sport und Spiel

Harte Kämpfe der Bezirksklasse

Friedrichsfeld weiter an der Spitze — Phönix Mannheim fällt zurück

SpCl Käfertal — Germania Friedrichsfeld 0:1 (0:1)

Daß in Käfertal Spiele nicht leicht genommen werden dürfen, mußte heute auch Friedrichsfeld erfahren. Sie führten das Spiel von Anfang an, technisch und taktisch überlegen, was Käfertal durch körperliches Spiel auszugleichen suchte. Die Mannschaften standen wie folgt:

Käfertal: Heckmann; Rutz, Riehm; Helfinger, Dick, Kuhn; Feßler, Pauels, Stumpf, Fuchs, Gölz.

Friedrichsfeld: Hollerbach; Martin Brümmer, Ehret; Schmiedel, Schmidt, Jung; Graf, Heitzler, Seßler, Henricus, Rockstiß.

Schiedsrichter Henn (Phönix Karlsruhe) konnte keineswegs gefallen. Die Abseitsregeln scheinen seine besondere Schwäche zu sein. Wenn das Spiel nicht ausartete, so kann er sich lediglich bei den Spielern selbst bedanken.

Wie schon gesagt, war der Platz im schlechtesten Zustande. So konnte ein technisch gutes Spiel nicht aufkommen. Friedrichsfeld war bestrebt, ihr eigenes System Käfertal aufzudrängen, was auch gelang. Das erste Tor, das zugleich das siegbringende sein sollte, fiel in der 10. Minute, nach prachtvoller Flanke von Rockstiß und darauf folgendem Zurückziehen von Seßler. Der Ball war für den Torwart nicht zu halten. Die ausgleichende Chance, ein Elfmeter, wurde von Fuchs vergeben. Der Ball, kräftig geschossen, blieb im Schmutz stecken und konnte so durch den Torwart leicht gehalten werden. Nach der Halbzeit ging das Spiel ohne besondere Vorfälle weiter. Ein zweiter Elfmeter wurde von Käfertal ebenfalls vergeben. Durch die schon erwähnten Platzverhältnisse erübrigt sich eine Kritik.

Bei Friedrichsfeld waren Seßler, Rockstiß und Graf die besten Stürmer. Schmidt baute in der zweiten Halbzeit wie üblich ab. Hollerbach war zuverlässig und Brümmer ein guter Verteidiger.

Bei Käfertal muß sich Fuchs unbedingt das harte Spiel abgewöhnen, das er bei seinem Können gar nicht notwendig hat. Feßler als Rechtsaußen war besser als Gölz. Die gesamte Läuferreihe war schwächer als die des Gegners. Rutz und Riehm waren gut und Heckmann aufmerksam.

07 Mannheim — Amicitia Viernheim 4:5 (1:1)

Trotz unbeschreiblich schlechten Bodenverhältnissen und bei andauerndem leicht niedergehenden Regen ließ der Schiedsrichter das Spiel durchführen. Selbstverständlich kann man unter solchen Verhältnissen kein hochstehendes Spiel erwarten. Aber dennoch sah man ein recht lebhaftes Spiel, das bis zum Schluß hart, aber dennoch fair mit vollem Körpereinsatz durchgeführt wurde. War es doch für beide Parteien von großer Bedeutung: für 07 der Abstiegsgefahr zu entgehen, für Viernheim den Anschluß an die Tabellenspitze nicht zu verlieren. Wenn auch knapp, hat Viernheim doch den Sieg verdient, aufgrund besserer und geschlossenerer Mannschaftsleistung. Lange Zeit stand der Sieg Viernheims in Frage. Bis weit in die zweite Halbzeit hinein lag 07 in Führung, bis endlich doch Viernheim gegen Schluß sich durchzusetzen vermochte.

Von einer Kritik der einzelnen Spieler kann man unter diesen schlechten Platzverhältnissen absehen. Höchstens wären zu nennen die Verteidigung von 07 und der fabelhafte Torwart Hildebrandt, der sich trotz der fünf Tore ausgezeichnet schlug und somit eine höhere Niederlage vermeidete.

Ueberraschend geht 07 in den ersten Minuten durch den Halbrechten in Führung. Mit viel Glück überstehen die 07er die folgende Drangperiode der Viernheimer. Bei einem Angriff der Mannheimer macht Fetsch als Retter in der Not Hände im Strafraum. Ein Händeelfmeter für 07 wird aber ein Opfer des Regens. Kurz vor der Pause erzielt Koop den Ausgleich für Viernheim. Nach der Pause geht Viernheim durch Kiß II in Führung. Doch fünf Minuten später hat 07 durch den Mittelstürmer ausgeglichen. Durch Eigentor von Kiß I ist 07 abermals im Vorteil. Im Gegenzuge gleicht Viernheim aus. Hart wird nun um die Entscheidung gekämpft, bis endlich Winkler den Bann bricht und nach schönem Zuspiel unmittelbar einschießt. Durch Koop vergrößert Viernheim seinen Vorsprung auf 3.5. Auch jetzt geben sich die tapferen 07er noch nicht geschlagen und kommen sogar auf 4:5 heran, ohne ausgleichen zu können.

SpV Sandhofen — Phönix Mannheim 5:0 (1:0)

Sandhofen revanchierte sich gestern sehr ausgiebig. Trotz Gegenwind war Sandhofen in der ersten Spielhälfte überlegen, konnte aber nur ein einziges Tor in dieser Zeit erzielen.

Die zweite Halbzeit dominierte Sandhofen ganz eindeutig. Daß nur 4 Tore fielen, ist auf überhastetes Schießen einzelner Stürmer zurückzuführen, die im Eifer des Gefechts manchen Scheren Ball über oder neben das Tor jagten. Phönix leistete wohl harten Widerstand, war aber in der Gesamtleistung eine Klasse schlechter als Sandhofen.

Eine Kritik einzelner Spieler des Siegers erübrigt sich insofern, als jeder Mannschaftsteil Anteil am Erfolg hat. Jeder Spieler setzte sich von Anbeginn voll ein und füllte seinen Posten zur vollsten Zufriedenheit aus. Die Verteidigung mit Bittemann war einfach nicht zu schlagen. Die Läuferreihe war in der Abwehr und im Aufbau gleich gut, und der Sturm sorgte mit seinen schnellen Durchbrüchen für dauernde Arbeit der Phönix-Hintermannschaft.

Phönix leistete bei weitem nicht den sonst gewohnten Widerstand. Trotz starkem Rückenwind waren sie oft in die Verteidigung gedrängt. Verteidigung und Torwart waren sehr überlastet, so daß sie in regelmäßigen Zeitabständen sich immer geschlagen bekennen mußten. Die Läuferreihe versagte fast vollkommen. Kold darf man als den besten Stürmer bezeichnen, seine Kameraden waren dagegen weniger auf der Höhe.

Schiedsrichter Hagemann, Durlach, war ein ausgezeichneter Leiter.

VfR Feudenheim — SpV Altrip 2:2 (2:2)

Trotz des schlammigen Bodens gab es an der Feudenheimer Fähre ein spannendes Spiel mit überraschend guten Leistungen. Erst waren es die Pfälzer, die eine halbe Stunde lang ihr Können gut zur Geltung zu bringen verstanden und durch Steilvorlagen einen Vorsprung von zwei Toren erkämpften; dann kamen die Feudenheimer immer stärker auf und erzielten vor dem Wechsel auch den Gleichstand. In der zweiten Hälfte war Feudenheim durchweg tonangebend, das verdiente Siegestor blieb ihm aber versagt.

Vor der körperlichen Leistung, die die einzelnen Spieler vollbrachten, muß man alle Achtung haben. Man hatte nicht für möglich gehalten, daß die Leute, die oft bis zum Knöchel einsanken, das schnelle Anfangstempo bis zum Schluß durchstehen würden.

Bei Feudenheim traten Maier und Vorheimer am stärksten in Erscheinung. Maier, der durch seine Schnelligkeit und Schußfreudigkeit bekannt ist, war gut bewacht, kam aber doch öfterer, als dem Gegner lieb war, an den Ball. Sein Strafstoß brachte das schönste Tor des Spiels. Vorheimer war durch Ausdauer und Spielübersicht das Rückgrat seiner Mannschaft. Bei hohen Bällen ist seine große Statur von Vorteil. Im Sturm hat noch Bohrmann besonders überzeugt; von den Verteidigern war Sohn der stärkere.

Bei Altrip haben die drei Schlußleute sehr gut gespielt. Weber im Tor hatte einen schweren Stand, seine Aufgabe hat er aber ohne Tadel gelöst. Der Mittelläufer Spindler war spielerisch gut, seine gelegentliche Härte und seine öftere Handballwehr gefielen weniger. Das Stürmerspiel hatte anfangs Zusammenhang und Schwung, später waren diese Eigenschaften nicht mehr so ausgeprägt. A. Spindler hat von der Angriffsreihe den besten Eindruck hinterlassen.

Kastner aus Pforzheim leitete vor 800 Zuschauern gut.

Altrip war zuerst erfolgreich. Schon nach 5 Minuten führte ein Kopf- und Rochschuß Spindlers zum Führungstor. Dann war es Groppp, der in der 17. Minute auf 0:2 erhöhen konnte. Die 42. und die 44. Minute bringen die Erfolge Feudenheims. Maier durch Strafstoß und Gas nach Kombination sind die Schützen. A.

Zusatz zur Veröffentlichung des Bezirksbeauftragten

Zu Absatz 2 kommt ergänzend der folgende Satz an den Schluß: „Diese Meldungen sind künftig an mich zu richten".

W. Körbel, Sturmführer.

Von allem ein wenig

Im Dortmunder Sechstagerennen lagen am Sonntag nachmittag 17 Uhr die Franzosen Broccardo-Guimbretiere mit 50 Punkten vor Lohmann-Tinale mit 39 Punkten an der Spitze. Mit einer Runde Rückstand folgten Hürtgen-Ippen und Riegel-Schenk.

Bei den Damen-Skirennen in Grindelwald waren die deutschen Teilnehmerinnen Pech verfolgt. Siegerin im Slalomlauf die Schweizerin Rüegg, die am Vortage auch den Abfahrtslauf gewonnen hatte. Als beste Deutsche kam Frl. Pfeifer-Lanischner auf den 3. Platz.

Die Olympia-Bobbahn wurde am Sonntag in Betrieb genommen. Die Bahn, auf der 1936 die Bobrennen der Olympischen Spiele stattfinden, wurde mit einem Schaufahren eröffnet, bei dem der Münchener Killian einen glimpflich verlaufenen Sturz hat.

Italienische Eishockeyspieler, eine Mannschaft des HC Mailand, trugen vor 1500 Zuschauern in München ein Spiel gegen eine SS-Mannschaft Münchens aus und siegten 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

In Antwerpen gingen die Kölner Rennfahrer Steffes-Frankenstein an den Start. Sie kamen in einem von Pijnenburg-Wals gewonnenen 75-Kilometer-Mannschaftsrennen mit vier Runden Rückstand nur auf den zwölften Platz.

Der deutsche Fußballmeister, Fortuna Düsseldorf, erlitt am Sonntag eine weitere Niederlage. Im Kampfe mit dem Ulf Benrath mußte Fortuna mit 0:2 (0:0) die beiden Punkte abgeben. Fortunas Experiment mit Migold als Mittelstürmer mißglückte.

MARCHIVUM

Die Bewegung

Aus der PO

Schulungsabend der Ortsgruppe Oststadt

Dichtgefüllt waren die beiden Säle des Parkhotels, als Pg. Ortsgruppenleiter Fehrmann das Wort ergriff und die Reihe der Schulungsabende in der Ortsgruppe Oststadt eröffnete. Nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung dieser Abende und einem Gedenken an die beiden jetzt vor einem Jahre verstorbenen Amtswalter Weickum und Werner, die beide mitten aus der damals so schwierigen Kampfarbeit kurz vor dem Ziele herausgerissen wurden, übergab Ortsgruppenleiter Fehrmann die Leitung der Schulungsabende an Pg. Schulungsleiter Tritt. Dieser erteilte dann nach einigen kurzen Ausführungen über die technische Durchführung der Schulungsarbeit dem Redner des Abends, Pg. Privatdozent Dr. Thoms aus Heidelberg, das Wort, der über das Thema: „Die Aufgabe der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat" sprach. Er führte etwa folgendes aus:

Ueber Wirtschaft zu reden, ist sehr schwer, da alles von ihr mehr oder weniger berührt wird und eine ungeheure Fülle von Fragen immer gestellt werden kann. Eine Kritik an den bisherigen wirtschaftlichen Maßnahmen des Nationalsozialismus ist nicht berechtigt, denn die Wirtschaft ist nicht von heute auf morgen umformungsfähig. Uns Nationalsozialisten geht es zunächst um eine Grundeinstellung. Geld ist nicht Maß für alles. Diese Art von Wirtschaftsauffassung hat im entscheidenden Augenblick Schiffbruch erlitten; als die Wirtschaft hätte helfen können, der Menschheit mit Hilfe der Technik jahrhundertealte Träume zu erfüllen, hat sie versagt, weil ihre Entwicklungsrichtung falsch war. Man vernichtete Ernten trotz Hungersnot! Losgelöst von Sitte und Ehre trieb die Wirtschaft einem unerträglichen Kapitalismus entgegen und steigerte die Gefahr des Bolschewismus damit. Schuld an dieser Entwicklung trägt großenteils der Jude. Der Nationalsozialismus hat nun diese Ideologie überwunden. Gemeinnutz vor Eigennutz! Der Unternehmer, also der wirtschaftlich Stärkere, hat nun Gelegenheit, im Kampfe um die neue Wirtschaftsidee voranzugehen. Der Starke soll zeigen, daß er Führer sein kann, d. h. daß er Charakter besitzt, denn darauf kommt es zuerst an. Große Neulandgewinnung und Gesetze zur Erhaltung des Bauerntums machen die Wirtschaft bodenständig und damit zum Garanten der Volkswohlfahrt. Neue Bauprojekte schaffen Arbeit und heben so bisher brachliegende Schätze deutscher Volkskraft. Aber es kommt letztlich auf ein Einleben in die neue Idee an, wenn ein dauernder Erfolg erreicht werden soll.

Schulungsabend Friedrichsfeld

Der erste Schulungsabend des neuen Jahres brachte einen Massenandrang der verschiedensten Parteiorganisationen, so daß jeder Platz des Saales besetzt wurde. Ortsgruppenleiter Wesser eröffnete den Abend, begrüßte die Erschienenen und übergab die weitere Leitung des Abends dem Schulungsleiter Schmitt. Nach Worten des Dankes und einer Herausstellung der Persönlichkeit des Führers erteilte er dem Redner des Abends, Dr. Thoms, das Wort. Dieser verstand es, in beredter Sprache die großen und gewaltigen Aufgaben des nationalsozialistischen Staates bezüglich der Wirtschaft hervorzukehren. Durch packende Beispiele war es ihm leicht, die Versammlung mit sich zu reißen. Wie ein roter Faden durchzog die Grundidee das Ganze: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. An die eineinhalbstündigen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Schulungsleiter Schmitt machte noch kurze Bemerkungen und ermahnte die Anwesenden, nun das Gehörte in sich selbst und in dem Volke weiter wirken zu lassen.

Bewegung

Aus der NSBO

Joseph Vögele AG., Mannheim

Auch bei dieser Firma entwickelte die NSBO im abgelaufenen Jahre eine rege Tätigkeit; alles ist in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert, der Klassenkampfgedanke erfolgreich bekämpft und eine lebendige Volksgemeinschaft aufgerichtet. Der 1. Mai und 15. Juli haben die Verbundenheit zwischen Wirtschaftsführer und Belegschaft in bester Weise dargestellt. Bessere Beschäftigung durch Regierungsmaßnahmen ermöglichte Neueinstellung von ca. 100 Arbeitslosen. Vorhandene Einrichtungen wurden verbessert, die Unterstützungskasse der Firma wurde über die Notzeit hinweg erhalten und sehr in Anspruch genommen. Trotz der schweren Krisenjahre zahlte die Firma ihren Angestellten- und Arbeiter-Pensionären die Pensionen weiter, wenn auch notgedrungen gekürzt. Eine hochherzige private Spende des Herrn Dr Wilhelm Vögele, in Höhe von 1000 RM monatlich, für die ihm an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei, wurde zu sieben Zehntel zur Erhöhung der Arbeiterpensionen benutzt und zu drei Zehntel zur Behebung auftretender Notfälle verwendet; viel Not und Elend konnte dadurch gelindert werden. Außer vielen bedeutenden Spenden der Direktion hat die Belegschaft bis 31. Dezember 1933 für Arbeitsbeschaffung und Winterhilfe insgesamt 2184 RM gesammelt und abgeführt, auch für Oeschelbronn 180 RM gespendet. Als Weihnachtsbeihilfe hat die Geschäftsleitung an die Arbeiter einen nennenswerten Betrag zur Verteilung gebracht.

Mit freudiger Hoffnung geht die NSBO in treuer Gefolgschaft mit unserem großen Führer in das neue Jahr, um weiter tatkräftig mitzuhelfen am Aufbau unseres geliebten deutschen Volkes und Vaterlandes.

NS-Hago bei der Arbeit

Am 10. Januar hielt die Ortsgruppe Wallstadt im Lokal „Zum Reichsadler" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenamtsleiters Pg. Gaubatz ergriff Pg. Schleier zu informatorischen Ausführungen über Sinn und Zweck der GHG und der Arbeitsfront das Wort. Pg. Schleier hob hervor, daß das Qualitätsprinzip im Mittelstand nicht nur auf jetziger Höhe erhalten, sondern noch gefördert werden müsse, denn dieses sei eine der Hauptstützen worauf das Handwerk und der Mittelstand ruhe. Massenartikel können niemals Handwerksarbeit verdrängen. Nach appellierenden Worten zur Zusammenarbeit und zum Zusammenhalt wurde Gelegenheit zu Anfragen gegeben, welche Pg. Schleier gründlich beantwortete.

Die Ortsgruppe Schwetzingervorstadt der NS-Hago veranstaltete im „Schwarzwälder Hof" eine Werbekundgebung für die Deutsche Arbeitsfront.

Der Ortsamtsleiter Schmitt hielt ein längeres Referat über die Ziele der Deutschen Arbeitsfront und der nationalsozialistischen Wirtschaft, im Gegensatz zu den Zielen der marxistischen und liberalistischen Wirtschaft. Er sprach vor allem auch über den Ausbau der Sozialversicherung, Altersschutz und Selbsthilfeorganisation und wies damit nach, daß es Pflicht und eigenstes Interesse jedes Deutschen ist, Mitglied der Arbeitsfront zu werden, zumal auch das Staatsbürgerrecht nur jenen zuerkannt werden soll, die durch Arbeitsleistung am deutschen Staate, innerhalb der Arbeitsfront, sich dazu das Recht erworben haben.

Seine Ausführungen fanden regen Beifall und Verständnis bei allen Anwesenden.

Alsdann ergriff Pg. Runkel das Wort und zeigte in seiner Rede die Errungenschaften des nationalsozialistischen Staates während seiner kaum einjährigen Regierungszeit auf. Er richtete den Appell an die Zuhörer, dem Führer, dem wir alles und nicht genug danken können, die Treue zu bewahren, und die noch heute tätige Unterminierarbeit, besonders des Zentrums, zu entlarven und die Volksverräter ihrer verdienten Strafe zuzuführen. Er wies fernerhin an Hand aktuellen Tatsachenmaterials nach, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur in Deutschland festen Fuß gefaßt habe, sondern daran sei, sich die Welt zu erobern.

Nachdem der Versammlungsleiter Strickle noch einige Verordnungen der Gauamtsleitung zu Gehör gebracht hatte, schloß er die Kundgebung.

Aus der „Deutschen Arbeitsfront"

In Friedrichsfeld fand im Gasthaus zum „Hirsch" eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Ortsgruppe statt. Als Referent war im Auftrag der Kreisamtsführung Mannheim Pg. Mai erschienen. Pg. Mai referierte in sehr verständlicher Weise über den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, wobei er ganz besonders hervorhob, daß es Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen sei, sich der DAF anzuschließen.

Nach den erfolgten Ausführungen des Pg. Mai, die von den Versammelten mit großem Interesse entgegengenommen wurden, hat man den Anwesenden gestattet, Anfragen an die Versammlungsleitung zu richten, wonach auch einige sehr interessante Anfragen in zufriedenstellender Weise beantwortet wurden.

Den Schluß der Versammlung führte sodann der Ortsamtsleiter der hiesigen Ortsgruppe durch die Erledigung von Ortsgruppen-Angelegenheiten herbei.

Stimmen zum deutschen Schicksal!

Wieviel Reiz auch die romanischen Rassen für uns haben mögen, so sollen wir doch nicht blind sein gegen die großen Leistungen, welche die deutsche Tatkraft vollbracht hat auf allen Gebieten des gemeinsamen Fortschritts der Menschheit. Und wer nur ein bißchen Sinn für Gerechtigkeit hat, kann sich nicht dagegen wehren, mit den Deutschen zu sympathisieren in ihrem bewundernswerten Widerstand gegen den französischen Plan, über sie herzufallen und sie aufzuteilen.

Die englische Romanschriftstellerin George Elliot 1870

Eröffnung der ersten Freiburger Funkausstellung

Freiburg. In den Beginn der in die kommenden Wochen fallenden Werbeaktion der Reichsrundfunkkammer trat die Einweihung des neuen Freiburger Senders und damit verbunden war die erste große Freiburger Funkausstellung, die am Samstag vormittag feierlich eröffnet wurde. In seiner Ansprache konnte Kreisfunkwart Arsen Schweizer eine große Anzahl Ehrengäste begrüßen, darunter den Vertreter der Reichsrundfunkkammer, der Reichspressestelle, der Stadtverwaltung, der Funkindustrie und des Funkhandels.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Bürgermeister Dr. Hofner, es sei geradezu Pflicht jedes Volksgenossen, sich die Kultureinrichtungen des Rundfunks durch Anschaffung eines Radioempfängers zunutze zu machen. Das Wort des Führers, daß in jedes Haus und in jede Familie ein Rundfunkempfänger gehöre, müsse wahrgemacht werden. Nachdem der Vertreter der Intendanz des Südwestfunks Frankfurt Grüße überbracht hatte, ergriff der Vertreter der Reichsrundfunkkammer, Kapitän a. D. Werber, das Wort und hob vor allem auf die große kulturelle Bedeutung des Rundfunks ab. In der Reichsrundfunkkammer seien zum erstenmal alle diejenigen zusammengefaßt, die im Rundfunk schaffen und diese Einheit werde sich bis in die letzte Stadt Deutschlands durchsetzen. Weitere Bestrebungen gingen dahin, aus dem Saisongeschäft ein Jahresgeschäft zu machen. Gerade in den toten Monaten müsse geworben werden, damit die Funkindustrie auch nach dem Saisonhöhepunkt Arbeit habe. In ganz Deutschland werde in den kommenden Wochen für den Rundfunk geworben werden und der Höhepunkt dieses Werbefeldzugs werde der 11. Februar sein, an dem einmal dem Volk reine deutsche Freude gebracht werden soll.

Nachdem Kapitän a. D. Werber die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, wurde diese der Oeffentlichkeit freigegeben. Sie gibt einen Einblick in die große Leistungsfähigkeit des Freiburger Funkhandels.

Aus dem Villinger Bürgerausschuß

Villingen. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner gestrigen Sitzung einstimmig und ohne Debatte sämtliche Vorlagen des Stadtrates. Außer dem Abbruch eines größeren Gebäudes und der Umschuldung der städtischen Dollarschuld standen auf der Tagesordnung vor allem ein neuer Stromlieferungsvertrag mit Laufenburg und die Ausführung von Notstands- und Fürsorgearbeiten. Letztere sehen die Pflasterung des Benediktinerrings mit einem Kostenaufwand von 51 000 RM sowie die Verbreiterung und Gehwegherstellung in der Krankenhaus- und Weihestraße mit einem Kostenaufwand von 40 000 RM vor, außerdem noch verschiedene kleinere Arbeiten. Insgesamt erhalten dadurch 65 Arbeiter auf längere Zeit Beschäftigung.

Aus dem Landauer Stadtrat

Landau. In seiner vorgestrigen Sitzung beschloß der Stadtrat als Warenhaussteuer 800 Prozent und als Filialsteuer einen Höchstsatz von 300 Prozent von der Gewerbesteuer zu erheben. Leider ist der Betrag der daraus einkommenden Steuer nur minimal, da für die Warenhaussteuer nur ein Einheitspreisgeschäft mit einer Gewerbesteuerbelastung von 195 RM. in Frage kommt und die Filialsteuer jährlich nur rund 4500 RM. erbringen wird. Es wurde weiter in dieser Sitzung beschlossen, das für das Gemeinschaftsdenkmal der Landauer Garnison notwendige Gelände dem Denkmalsverband zur Verfügung zu stellen. — Die Erweiterung der Kredite für Gewerbe und Wirtschaft aus dem Pfalzhilfedarlehen auf 130 000 RM. wurde vom Stadtrat genehmigt und soll von der Stadtverwaltung bei der Girozentrale beantragt werden. — Endlich beschloß der Stadtrat in Anlehnung an die reichsgesetzliche Steuerniederschlagung für Arbeitsbeschaffung, diese Maßnahmen auch auf die städtischen Umlagen auszudehnen, wobei etwa 4500 Mark als Mittel für Arbeitsbeschaffung beschafft werden könnten.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Betr. Besitzzeugnisse zum silbernen Ehrenzeichen

Diejenigen Pgg., die im Besitze des silbernen Ehrenzeichens der Gauleitung sind, werden gebeten, die Besitzzeugnisse bei Pg. Schnerr, Kreisleitung der NSDAP, in Empfang zu nehmen.

Der Kreisleiter.

Anordnungen der Kreisleitung

Bekanntmachung

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß Gesuche irgendwelcher Art (Fürsorge-Unterstützung, Arbeitsvermittlung usw.) von der Kreisleitung der NSDAP nicht bearbeitet werden können, sofern es sich nicht um Gesuche oder Eingaben von Parteigenossen handelt. Auch fällt es nicht in das Arbeitsgebiet der Kreisleitung, sich in private Streitigkeiten usw. einzumischen. Es ist daher zwecklos, derartige Schreiben an die Kreisleitung zu richten.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung des ges. gesch. Hoheitszeichens der NSDAP zu Reklame- oder ähnlichen Zwecken laut Erlaß der Reichsleitung grundsätzlich verboten ist. Die Ortsgruppenleiter werden angewiesen, die Durchführung dieser Bestimmung zu kontrollieren und nötigenfalls Meldungen an die Kreisleitung zu machen.

Der Kreisleiter: Dr R. Roth.

PO

Strohmarkt: Achtung! Zelle 4 und 5 (N 1 bis N 7 und O 2 bis O 4), Zelle 5 (O 5 bis 7 und P 5 bis 7). Dienstag, 16. Jan., 20.15 Uhr, im „Kurzingerhof" bei Pg. Busch, N 7, 8, Pflichtappell.

Schwetzinger-Vorstadt. Dienstag, 16. Jan., 20.15 Uhr, im Saale des Katholischen Jugendheimes, Schwetzingerstraße 103, zweiter großer Schulungsabend. Redner: Pg. Dr. Alfred Reuter, Ladenburg. Zu Kontrollzwecken muß am Saaleingang die durch den Blockwart zugestellte schriftliche Einladung abgegeben werden!

Deutsches Eck. Achtung! Dienstag, 16. Jan., 20.15 Uhr, im „Großen Maderhof" Zellensprechabend für die Zellen 21, 21 a, 22 und 23, umfassend die Quadrate P 1—4, Q 1—3, Q 4—7, R 1—6.

Seckenheim. Pflichtschulungsabend für alle Pgg. und Mitglieder der Unterorganisationen. Thema: Die Rassen der europäischen Völker und die rassenpolitischen Ziele der NSDAP.

Feudenheim. Dienstag, 16. Jan., 20.30 Uhr, Schulungsabend für Pgg. im „Jägerhaus", Talstr. 38. Redner: Pg. Dr. Thoms.

Waldhof. Der für Dienstag, 16. Jan., vorgesehene Schulungsabend fällt aus.

NS-Frauenschaft

Dienstag, 16. Jan., 15 Uhr, Ortsgruppenleiterinnensitzung im „Pfälzer Hof", D 1, 5/6, Zimmer 2.

Augarten. Mittwoch, 17. Jan., 20 Uhr, Heimabend bei Fugen, Rheinhäuserstr. 47.

BdM

Neckarau. Dienstag, 16. Jan., Turnen in der Germaniaschule von 19.30—21.30 Uhr. 5 Pfg. sind mitzubringen. Ferner müssen die rückständigen Beiträge mitgebracht werden.

Jungmädelgruppe Deutsches Eck und Strohmarkt. Die Heimabende beginnen wie folgt:

Mädelschaft Fried. Schmieder am 16. 1. 34 v. 4—6 Uhr
„ Ilse Schenz am 17. 1. 34 v. 4—6 Uhr
„ Wilma Kudll am 19. 1. 34 v. 6—8 Uhr
„ Erna Schager am 20. 1. 34 v. 6—8 Uhr

Die Mädels treffen sich jeweils um die genannte Zeit auf dem Marktplatz, G 1.

Blockflötenkurs. Mittwoch, 17. Jan., 19.30 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Mädels, die sich zum Kurs gemeldet haben, in N 2, 4. Neuanmeldungen werden noch entgegengenommen.

BdMJ

Dienstag, 16. Jan., Antreten der gesamten Jungschar um 14 Uhr Heilig-Geistplatz, Seckenheimerstraße. 20 Pfg. mitbringen für Kino „Sieg des Glaubens". Bei Verhinderung der Führerin ist für Vertretung zu sorgen.

Gruppe Schwetzingerstadt sucht zum Abhalten der Heimabende geeigneten heizbaren Raum. Angebote mit Preisangabe an Dorle Grammbitter, Blücherstraße 57.

NSBO

Betriebsversammlungen der Betriebszellen: Gustav Zimmern, B 1, 2. Stück u. Fischer, GmbH., C 8, 9. Roland Küpper u. Co., GmbH., Rheinpfalzstraße 5. Albert Merikofer, GmbH., Rheinstr. 10. L. Gikinger, B 2, 16. Berthold Beck, C 7, 16/17. Mittwoch, 17. Jan., 20.30 Uhr im Lokal „Zum Palmbräu", Braustüdl, B 2, 10. Die Belegschaften haben vollzählig zu erscheinen.

Feudenheim. Dienstag, 16. Jan., 20.30 Uhr, im „Jägerhaus" Schulungsabend.

Kampfbund für deutsche Kultur

Veranstaltungen im Januar 1934:

Donnerstag, 18. Jan., Herbert Volck: „Rebellen um Ehre". Nibelungensaal, 20 Uhr.

Dienstag, 23. Jan.: „Aus dem Schaffen der Lebenden". Konzert. Ausführende: Mannheimer Kammerorchester, Leitung H. Schlawing, Erika Müller, Sopran, Harmonie, 20 Uhr.

Donnerstag, 25. Jan.: „Offene Singstunde", Casino-Saal, 20 Uhr.

Die Karten für den 18. Jan. können auf unserer Geschäftsstelle, Hansa-Haus, D 1, 7/8, abgeholt werden.

Deutsche Arbeitsfront

Verband Deutscher Büro- und Behörden-Angestellten. Die Ortsgruppe Mannheim im DBV. hält ihre nächste Pflicht-Mitgliederversammlung am Mittwoch, 17. Jan., in der Wirtschaft „Hohenstaufen", Q 3, 2, ab. Beginn pünktlich 20.30 Uhr. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wird Kreispropagandaleiter Pg. Fischer einen Vortrag halten. Es wird das vollzählige Erscheinen aller DBV.-Mitglieder erwartet.

DBVN.-Pflichtversammlung Dienstag, 16. Jan., 20 Uhr, im Casino-Saal, K 1, 1, Vortrag von Kreispropagandaleiter Pg. Fischer über „Die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsidee", Kontrolle der Teilnehmer durch unsere Betriebsvertrauensleute.

KDAJ

Dienstag, 16. Jan., 17—19 Uhr, Sprechstunde im Parkhotel, Zimmer Nr. 6, für Mitglieder und Nichtmitglieder.

Dienstag, 16 Jan., 20.30 Uhr, im kleinen Saal des Hotel National, Versammlung der Fachgruppe Architektur. Thema des Abends: Deutsches Holz, seine Eigenschaften und seine Verwendung im Innenausbau und Möbelbau. Redner: Willy Jäkmer, Architekt.

BNSDJ

Vor der Heidelberger Studentenschaft spricht am Freitag, 19. Jan., 20 Uhr, in der Aula der neuen Universität Heidelberg der Sachbearbeiter für Verfassungsfragen im Reichsinnenministerium, Pg. Regierungspräsident Nicolai, Berlin, über „Die Staatsidee des Nationalsozialismus". Der BNSDJ ist eingeladen. Kartenbestellungen bis spätestens 17. Jan. nimmt der Geschäftsführer Dürr (Zimmer 150 der Staatsanwaltschaft Mannheim, Schloß, linker Flügel) entgegen. Eintritt 50 Pfg., Reservierte 25 Pfg., reservierte Plätze 1 RM. Bei genügender Beteiligung kommt Gesellschaftsfahrt in Betracht. Der Bezirksobmann.

NS-Volkswohlfahrt

Sandhofen. Dienstag, 16. Jan., findet die Verteilung von Lebensmittel an folgende Gruppen statt: Gruppe A und B von 13—14 Uhr; Gruppe C von 14—15.30 Uhr; Gruppe D von 15.30—17 Uhr. Mittwoch, 17. Jan., Gruppe E von 9—10.30 Uhr; Gruppe F von 10.30—12 Uhr. Die pünktliche Einhaltung der Gruppen wird genau durchgeführt. Andere Gruppen werden außer der festgesetzten Zeit nicht abgefertigt.

NS-Hago

Sandhofen. Dienstag, 16. Jan., 20 Uhr, Gasthaus „Zum goldenen Pfau", Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Schleier. Thema: „Die Deutsche Arbeitsfront".

MARCHIVUM

Johann Gregor Mendel

Zu seinem 50. Todestag

Daß auch weltumwälzende wissenschaftliche Entdeckungen Gefahr laufen, vergessen zu werden, das zeigt das Leben und das Werk Johann Gregor Mendels, des Vaters der Vererbungsgesetze. In einem langen arbeitsreichen Leben, das nur dem Dienst am Werke gewidmet war, hat dieser Augustinerabt in Brünn die Naturgesetze entdeckt, die für die Vererbung alles dessen, was lebt, von entscheidender Bedeutung sind und doch sind Jahrzehnte vergangen, ohne daß man wußte, was eigentlich entdeckt worden war. Erst als andere Forscher in der gleichen Richtung arbeiteten, entsann man sich wieder, daß dem schlichten Augustinerabt das Verdienst gebührte, das jetzt an seinem 50. Todestag von der Welt dankbar anerkannt wird.

Ohne großes Laboratorium, ohne die wissenschaftlichen Hilfsmittel, die heute den Forschern zur Verfügung stehen, hat Johann Gregor Mendel in einer kleinen Ecke des Klostergartens Erbsen angebaut. Hier hat er die Züchtungen vorgenommen, unablässig Beobachtungen angestellt, immer und immer wieder die Ergebnisse nachgeprüft, bis sich in jahrzehntelanger Arbeit endlich die Forschungsergebnisse zu den Gesetzen und den Regeln verdichteten und formten, die heute als Mendelismus, als Mendelsche Regeln bekannt sind und die die Grundlagen der Vererbungswissenschaft überhaupt sind. Johann Gregor Mendel hat es nicht leicht gehabt in seinem Leben. Es ist charakteristisch, daß dieser Mann keine geregelte Studienlaufbahn hinter sich brachte. Das hat ihn freilich nicht daran gehindert, sich jene wissenschaftlichen Grundlagen zu erwerben, ohne die nun einmal wissenschaftliche Forschungen nicht vorgenommen werden können. Es ist ja in der Wissenschaft nicht so, daß große Entdeckungen aus der hohlen Hand gemacht werden. Auch hier muß sich mit dem Genie der Fleiß paaren und nur aus dieser Paarung entspringt die Entdeckung.

Gerade die letzten Lebensjahre Mendels sind Jahre schweren Kampfens gewesen. So, wie er um seine wissenschaftlichen Forschungen gekämpft hat, so hat er später mit der gleichen Hartnäckigkeit auch einen Kampf gegen den Diskalizismus des österreichischen Staates führen müssen. Es handelte sich damals um Steuern, die das Kloster zahlen sollte, die aber von Mendel als unrecht bekämpft wurden. Die Frage nach Recht und Unrecht dieses Kampfes braucht heute nicht näher erörtert zu werden. Dieser Kampf zeigt aber den Mann, der für seine Ueberzeugung eintrat. Mendel selbst kam aus ganz kleinen Verhältnissen. Er stammte aus dem äußersten Nordosten Mährens, dort, wo heute Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei aneinander grenzen. Sein Vater war Bauer, und dieses Ahnenerbe hat ihm die Liebe und den Sinn und das offene Auge für die Natur und das Naturgeschehen gegeben. Er wurde am 22. Juli 1822 geboren und starb nach einem arbeitsreichen Leben am 6. Januar. An seinem Lebensende war er einsam geworden, aber er fürchtete nicht den Tod. Dagegen hatte er Furcht vor dem Scheintod, und deshalb verlangte er ausdrücklich die Sektion seiner Leiche. Kurz vor seinem Tode hat er noch den Klosterfunktionär durch Eidschwur zur Durchführung dieses Wunsches verpflichtet.

Dr. Hugo Iltis aus Brünn, dem wir eine Biographie Mendels verdanken, berichtet, daß die Krankheit Mendels nicht plötzlich gekommen sei. Es war eine chronische Nierenerkrankung, die mehrere Jahre dauerte, durch Aufregungen und andere äußere Anlässe mit der Zeit beschleunigt werden konnte, deren Hauptursache aber wahrscheinlich in einer erblichen Anlage bestand. Die Mährisch-Schlesische Ackerbaugesellschaft hat einen Bericht über seinen Tod veröffentlicht und darin mitgeteilt, daß Mendel noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden sich mit wissenschaftlichen Studien beschäftigte und die Resultate seiner meteorologischen Beobachtungen diktierte. Eine Todesnachricht im Brünner „Tagesboten" schließt mit den Worten: „An dem Verblichenen verliert die Armut einen großen Wohltäter und die Menschheit überhaupt einen der edelsten Charaktere, einen warmen Freund und Förderer der Naturwissenschaften und einen mustergültigen Priester."

Sein Leichendegängnis brachte ihm noch einmal letzte große Ehrungen ein, aber diese Ehrungen galten vor allem dem Priester und dem Abt. Hunderte erinnerten sich gewiß daran, daß ein gütiger Freund gestorben war. Wenn hundert andere in Staatsgewändern dem geistlichen Würdenträger folgten — daß ein großer, unsterblicher Forscher zu Grabe getragen wurde, das wußte von all den Hunderten kein einziger.

So konnte es auch geschehen, daß Mendels wissenschaftlicher Nachlaß nicht sehr respektvoll behandelt wurde. Von seinen Aufzeichnungen und von seinen Druckschriften wurden nur die gut gebundenen Bücher aufgehoben. Alles andere wurde verbrannt. Ob damals die Wissenschaft nicht einen unersetzlichen Verlust erlitten hat, wer kann das wissen.

Sein Biograph Dr. Iltis aber meint, daß es auch möglich gewesen sei, daß Mendel selbst die Vernichtung seiner wissenschaftlichen Aufzeichnungen anordnete. Er war des Kampfes bei Lebzeiten schließlich doch müde geworden, wollte nicht auch noch nach dem Tode Mißdeutungen ausgesetzt sein. Jahrzehnte zogen ins Land, ohne daß das Werk und der Name Mendels in der wissenschaftlichen Literatur Beachtung gefunden hätten. In einem kleinen Heft des Naturforschenden Vereins war das wichtige Ergebnis seiner Arbeiten festgelegt. Aber dieses Heft war verschollen und vergessen.

Erst als die Vererbungswissenschaft im ganzen weiter fortgeschritten war, erinnerte man sich an die Arbeiten Mendels. Jetzt nach fünfzig Jahren hat sein Werk, das Mendel in Stille und Verborgenheit geschaffen hat, das Denken und Handeln der Menschen auf der ganzen Erde zu beeinflussen begonnen. Dr. Iltis hat recht, wenn er das Werk Mendels in folgenden Sätzen zusammenfaßt: „Unsere Anschauungen vom Leben und Werden hat Mendel neu geformt, den Ertrag der fruchtbaren Erde, in deren Dienst seine Vorfahren sich mühten, hat er vermehrt und die Gesundung der ganzen Menschheit vorbereitet. Als Pionier der Forschung, als Pfadfinder der neuen Zeit wird der Augustinerabt Gregor Johann Mendel weiter leben. Unter den Namen der Großen, die uns zum Lichte führten, wird Mendels Name in Dankbarkeit genannt werden."

So werden Englands Kavalleristen geschult

Rekruten der Kavallerieschule Aldershot beim Nehmen einer schwierigen Hürde im täglichen Training. Die Kavallerieschule von Aldershot bei London genießt den Ruhm, daß aus ihr die besten Kavalleristen Englands hervorgehen

Der Schutzengel

Skizze von Gerda von Below

Brigitte pflegte, wenn ihr Mann auf Reisen war, die langen Abende nicht allein zu verbringen. Sie lud ihre Freundinnen zu sich, und es wurde „Tischrücken" gemacht oder Aehnliches unternommen, was geeignet schien, den Schauer des Uebersinnlichen zu suggerieren.

Eines schönen Tages jedoch begegnete sie dem zwar nicht mehr jugendlichen, aber durchaus nicht übersinnlich veranlagten Geheimrat Dybberner.

Dieser Dybberner hatte eine Spürnase für Tag und Stunde von Bedeutung! Es geschah nämlich nicht selten, daß — etwa eine halbe Stunde nach Abfahrt des freundlichen Zuges, der den Gatten in die Ferne trug — die Telefonschelle auf dem Schreibtischchen Brigittes in Erregung geriet...

So auch heute! Brigitte fuhr zusammen, preßte die Finger gegen die Magenwand. Oh, was bedeutete aller Kitzel eines klopfenden Herzens vor dieser schrillen, kribbelnden Unheimlichkeit! Den Kopf ein wenig ängstlich zur Tür gewandt, ergriff sie den Hörer und hauchte ein so schmelzendes „Hallo —", daß von der anderen Seite nichts kam als das stumme Entzücken. Endlich hatte sie es gewagt, von vornherein gewagt, zu wissen, wer anrief! Langsam kam das Wort „Süße!". Sie antwortete nicht. Sie horchte beklommen in eine dunkle, saugende Leere, die allen Atem vom Mund zog und die laut pochenden Herztöne fast schmerzhaft aus den Halsadern trank.

„Ich fühle, Sie sind allein..."

O ja, sie war sehr allein, sie verlor fast schon wieder den Mut; aber die Stimme von drüben, warm und dunkel, hörte nicht auf. „Also! Heute abend gegen achteinhalb im Adlon? Recht so?" — „Ja." — Brigitte drückte den Hörer zärtlich in die Gabel zurück. Heute abend!

Sie brauchte gut anderthalb Stunden zum Anziehen. Nie hatte sie Stunden der Vorfreude so genießerisch durchgekostet wie heute. Alle Birnen brannten; alle Schubfächer waren aufgezogen...

Um acht Uhr endlich stand Brigitte im Dekolleté am Gitterbettchen ihres Kindes. Büdchen sollte beten. „Müde bin ich, geh zur Ruh — schließe beide Aeuglein zu — Vater, laß die Augen dein — über meine Mutti sein", bedeutete das kleine Mäulchen mechanisch, während die kugelrunden blauen Augen sichtlich beunruhigt über all das Geglitzer von Ring und Spange liefen. Mutti verbesserte. Sehr eindringlich: „...über meinem Bettchen sein!" Büdchen wiederholte und zog jedes Wort so stark wie irgend angängig in die Länge, um den fremden Duft an Muttis Hand riechen zu können; ob, diese Hand, die sich heute sehr eilig und ganz ohne die liebe, heimatliche Schwere über seine gefalteten Fingerchen gelegt hatte! Büdchen vergaß, „Amen" zu sagen. In seinem dumpf gepeinigten Hirn schien es zu suchen. Da plötzlich — wie hieß doch das schöne, neue Wort? — klatschte es in die Händchen, rutschte auf seinem Kopfkissen hin und her und quietschte in höchsten Fistelstimmen: „Kavaliermutti — Kavaliermutti...!" — Brigitte stand wie vom Donner gerührt. Fassungslos starrte sie dem Kinde auf den Mund, fühlte einen heftigen Schwindel und verließ das Zimmer. Wo — um alles in der Welt! — hatte das Kind dieses Wort her? „Kavaliermutti!" Was war das überhaupt für ein Wort!

Sie hatte einen Geschmack im Munde, als müßte sie sich gleich erbrechen. Angstvoll schlich sie an der Küchentür vorbei, hielt für ein paar klopfende Sekunden inne. Sie hörte das schwere Absetzen eines Bügeleisens und das Geräusch von Füßen, die mühe hin und her traten. Weiter wankte sie, ohne Licht zu machen, ins Wohnzimmer und verlangte sehr leise, den Hörer aus der Gabel hebend, die Nummer 4347.

Es meldete sich das Mädchen. „Bestellen Sie," sagte Brigitte gedämpft, „bestellen Sie bitte Herrn Geheimrat..."

„Der ist eben schon fort!" kam es patzig zurück.

Der Hörer entsank ihren Händen...

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

Alkuin legt den Kopf schief wie ein Zeisig, der ein fremdes Pfeifen hört; Fastrada hält die Hand vor die lachenden Augen und betrachtet ihn durch die gespreizten Finger. „Eine Meinung über so wichtige Dinge ist nicht mit ja oder nein zu schöpfen, ohne daß sie befürchten muß, mißverstanden zu werden; zumal ich, wie du sehr richtig bemerktest, mich nicht ganz frei von alter Liebe zu verwandtem Blut fühle. Jedenfalls glaube ich das Urteil Herrn Turpins höchster Aufmerksamkeit empfehlen zu dürfen."

Nun lachte Fastrada hemmungslos, und ihre runden Schultern stoßen den ebenfalls erheiterten König hin und her. Der dröhnende Baß des Erzbischofs fällt ein und Alkuin betrachtet sein Werk mit der verwunderten Miene eines Predigers in der Wüste, der an Stelle der Glocke zum ewigen Tor einen Löwen am Schwanz gezogen hat und statt der Seligkeit einen geöffneten Rachen sieht.

„Geh, weiser Freund", sagt die Königin immer noch lachend, „wir halten dich schon zu lange deiner Schule und deinem Schriftwerk fern und werden versuchen, unseren Streit mit Turpin allein auszufechten."

Ueber Alkuins blasses Stubengesicht huscht ein dünnes Rot; mit höflichem Gruße nimmt er Urlaub. „Der Herr Erzbischof kann den Kampf gegen Macht und Schönheit nicht gewinnen, wiewohl er im Rechte ist", sagt er steif.

„Hab ich dich, Sachse!" ruft Karl dem Entschreitenden nach und droht ihm mit dem Finger, „nun rasch, Turpin, packe deine Vorschläge aus! Du siehst mich in Laune und bereit, den alten Freund zu erfreuen." Ueber Fastradas schlanken Nacken hinweg legte er dem Erzbischof die Hand auf die Schulter und drückt sie zärtlich. „Aber beeile dich! Drinnen wartet eine Gesandtschaft aus Byzanz und daneben Boten des Emirats, und ich verplaudere hier — wenngleich gerne, würde Alkuin sagen — meine Zeit."

Der Erzbischof springt auf, sein Gesicht strahlt wie eine Sonne. „Was schiert uns Byzanz? Was Cordoba? Hier strömt unser eigenes Blut, hier ist dein Platz!"

Lachend und Freude in den Augen schlägt Karl in die dargebotene Hand und drückt ihn wieder auf die Bank.

„Gesandtschaften?" sagt Fastrada gedehnt, und die triumphierenden Blicke vor Turpin verbergend fährt sie zögernd fort: „Sah ich recht, so bemerkte ich Herrn Gerold vom Heere unseres Kämmerers in der Halle. Ich erkannte ihn kaum unter den Verbänden."

„Gerold? Verbände? Er komme sofort!" Die Zornesfalte über Karls Nasenwurzel vertieft sich, und sein kurzer, gedrungener Nacken scheint anzuschwellen.

Die Königin eilt selber in den Kreis der Höflinge, gibt ihre Befehle und kehrt langsam zurück. In der Sonne des schönen, frischen Frühlingsmorgens sieht sie die Schweißperlen auf Turpins Stirn glänzen und lacht inwendig: „Wir haben noch ganz andere Fegefeuer für dich, Herr Brummbär und Störenfried." Mit dem sicheren Trieb ihrer Art hat sie den natürlichen Wesensfeind erkannt und sucht sein Verderben, oder wenigstens sein Mißvergnügen. Sie findet die beiden schweigend und setzt sich still zwischen sie hin.

Da kommt Herr Gerold blaß und traurigen Gesichts, Arm und Stirn in sauberen Binden und auch sonst im tadellosen Gewand des Hofes, und Karl fährt ihn an: „Wann bist du gekommen?"

„In dieser Nacht", sagt Gerold, vom rauhen Empfang bestürzt.

„Und läßt dir Zeit mit deiner Botschaft? Ziehst dir diesen Firlefanz an? Weckst mich nicht?"

Gerold erhascht ein Augenwinken Fastradas und entschuldigt sich, die Lider gesenkt: „Du warst müde von der Reise, König, ich wollte dich nicht stören."

„Albernheiten!" ruft Karl unwirsch, „sag, was der Kämmerer mir kundtut!"

„Adalgis?" stammelt Gerold, „Adalgis ist tot." Und nun schüttet er alles auf einmal aus und hastet: „Und Geilo auch und Worad — das ganze Heer bis auf einige hundert Mann liegt erschlagen am Süntel."

In das jähe Schweigen fallen aus der entfernten Gartenecke die lehrhaften Worte Alkuins, der das Wunder zu Kana erläutert: „Jedermann gibt zuerst den guten Wein, und dann den schlechten. Was heißt das? Es heißt —"

Und nun hörten sie den fröhlichen Spötter und Dichter Angilbert: „Was verstehst du davon, Wassertrinker? Bleiben wir beim Guten!" Und ein silbernes Gelächter der Frauen.

Karl hält sich den Kopf mit beiden Händen, seine großen, hellen Augen schimmern feucht, seine Nasenflügel beben vor Erregung. Turpin, dem der Atem verschlagen war, gibt jetzt ein angstvolles Schnaufen von sich, als ersticke er in einem dunkeln Käfig. Der König steht auf und geht ein paar Schritte hin und her, und Turpin betrachtet ihn stumpfsinnig und gelähmt. „Er kriegt einen Bauch", denkt er, und dann, in Alkuins Art: „Er überschreitet die Schwelle zu einem ruhigen Alter." Und jetzt wirft er die Stirn in die Hände und schluchzt laut auf, der Freunde gedenkend, die am Süntel liegen, der Sache Sachsen gedenkend, die mit ihnen gestorben ist, und seine Gedanken pendeln hin und her wie Mäuse in der Falle.

Als Karl dies sieht, gewinnt er die Herrschaft über sich zurück. „Erzähle Gerold, aber nur, was ich nicht weiß. Es ging das Gerücht, Widukind wolle das sächsische Aufgebot in seine Hand bringen. Adalgis brach den Zug gen Sorbenland ab und zog vorsorglich nach Norden. Dietrich eilte mit den Ostfranken an die Lippe — das sind meine letzten Nachrichten."

„Dietrich meldete uns die ungefähre Stellung eines sächsischen Empörerhaufens", fährt Gerold fort, „wir setzten über die Weser, sahen das ungeschützte sächsische Lager, und Adalgis befahl den Angriff, ohne Dietrich abzuwarten. Es war eine Falle; die Sachsen, ihr gräßlicher Herzog voran, brachen aus den Wäldern in unsere linke Flanke, und der Tag war verloren. Es starben — —"

„Genug! Das schreibe auf! Wo ist Dietrich?" Und als Gerold die Achsel zuckt: „Wieviel Sachsen standen gegen euch?"

„Wir waren etwa gleich", sagt Gerold verlegen, „eher waren es weniger. Aber schon im ersten Sturm fielen der Unsrigen so viele, Getwin, Orande, Randolf von Muhren, Sagelin."

„Genug davon! Und du?"

Gerold starrt ihn mit zornigen Augen an. „Ich merke wohl, König, du grollst mir, daß ich nicht auch bei den Toten bin. Wär ich es! Worad befahl mir mit letztem Atem, hierherzureiten, und so süß das Leben ist, ich hätte es gern gelassen, als daß ich hier ohne Schuld verachtet werde. Meine Vettern liegen auf dem Felde. Glaubst du, sie waren feige? Glaubst du, die Sachsen seien Weiber? Ich habe, außer Roland, noch keinen kühneren Mann gesehen, als diesen Widukind. Es geht ja erst los in Sachsen", schreit er erbittert, „da wirst du Gelegenheit haben, über den Nessen deiner einst so teuren Hildegard anders zu denken."

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Im weiteren Verlauf der Börse trat eine leichte Belebung des Geschäfts ein, so daß verschiedentlich leichte Kursbesserungen zu beobachten waren. So erholten sich Farben um ⅛, Siemens um ½ Prozent, Reichsbankanteile gewannen gegen den Anfang 1½ Prozent. Dagegen büßten die anfänglich gefragten Elektrische Lieferungen 1½ Prozent, Conti Gummi und Berger je ½ Prozent ein. Montanwerte lagen nicht ganz einheitlich.

Am Rentenmarkt gingen Altbesitz und Neubesitz kaum verändert um. Hypotheken-Goldpfandbriefe waren nach beiden Seiten nur unbedeutend verändert. Stadtanleihen büßten ca. ½ Prozent ein. Goldanleihen verloren ½ Prozent, Schatzanweisungen des Deutschen Reiches in Dollar gewannen, soweit es sich um große Stücke handelte, 1 Prozent. Provinzanleihen blieben behauptet. Dresdener Schätze gaben ½ Prozent nach. Sonst lagen die Schatzanweisungen nur knapp verändert. Am Markt der Industrieobligationen sind Farbenbond und Leipziger Bier mit je 1 Prozent zu erwähnen, während die übrigen Werte Veränderungen von höchstens ¼ bis ½ nach beiden Seiten aufweisen.

Privatdiskontsatz unverändert 3⅞ Prozent.

Unter dem Eindruck des gegen Schluß der Börse wieder völlig einschlafenden Geschäfts bröckelten die Kurse an den Märkten überwiegend leicht ab, sodaß die vereinzelt erzielten Tageshöchstgewinne nicht aufrecht erhalten werden konnten. So schlossen Reichsbank nach einer Gesamtsteigerung von 2 Prozent mit plus 1½, Farben mit unverändert 124 nach 124⅜. Charlottenburger Wasser gewannen 1½ Prozent, Phönix ½ Prozent, dagegen gaben Klöckner um 1¼, Siemens sogar um 2¼ Prozent stärker nach.

Von den zu Einheitskursen notierten Werten sind mitteldeutsche Stahl mit plus 2⅛, Gildemeister mit plus 2⅛, Guanowerke, Germania Zement und Hackethal mit je plus 1½ Prozent stärker befestigt zu erwähnen, während andererseits Norddeutsche Kabel um 3, Bremer Gas um 2, Falkensteiner Gardinen und Bedrich Brauerei um je 1½ Prozent über dem Durchschnitt gedrückt war.

Die Berliner offizielle Notiz für den Dollar stellte sich auf 2,65, für das Pfund auf 13,55.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Ausgabe I per 1934: 99,75—100,5, Ausgabe II gestrichen. Ausgabe I per 1940: 95,87—96,87, Ausgabe II: 95⅛—96⅛. Ausgabe I 1945er und fortlaufend: 93,87 bis 94,87, Ausgabe II gestrichen. Wiederaufbauanleihe 1944 bis 1945 sowie 1946 bis 1948: 59,87—60,87. Steuergutscheine zeigten keine Veränderungen.

Berliner Geldmarkt

In den Mittagsstunden schwächten sich Pfunde und Dollar weiter ab, das Pfund ging in Paris auf 82,27 und der Dollar auf 16,08 zurück. Auch Zürich meldete mit 16,68 eine weitere Schwächung des Pfundkurses.

Am Berliner Geldmarkt trat eine leichte Versteifung ein, da Tagesgeld 4½ und 4¾ erforderte. Die Nachfrage nach Privatdiskonten und Schatzanweisungen ließ an.

Internationale Werte gut behauptet.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: eher schwächer.

Zum Wochenbeginn setzte die Börse unter dem Druck weiterer Realisationen eher schwächer ein. Die Kursrückgänge hielten sich durchweg in bescheidenem Ausmaß, da das Publikum an seinem Besitz zumeist festhielt und die Verkäufe nicht drängend waren. Besondere Anregungen lagen nicht vor, es sei denn, daß verschiedene Dividendenerwägungen veröffentlicht wurden. Die wirtschaftlichen Aussichten für die Frühjahrskampagne wurde nicht schlecht beurteilt, was aus verschiedenen Presseäußerungen maßgebender Stellen hervorgeht. Das Hauptgeschäft der Börse entwickelte sich wieder am Rentenmarkte, wo allerdings Reichsmarkobligationen und Dollarbonds ¼—½ Prozent verloren. Auch Reichsanleihen bei ruhigen Umsätzen abbröckelnd, sowie Neubesitz um 0,2 Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen um ⅛ Prozent und Altbesitz ebenfalls um ⅛. Stahlvereinsbonds gaben um 1½ Prozent nach. Sehr ruhig lagen späte Anleihen und Kommunalobligationen. Am Aktienmarkt waren Farben um ½ Prozent, Scheideanstalt um 3 Prozent und Rütgerswerke ½ Prozent gedrückt. Relativ gut gehalten waren Elektrowerte, besonders Tarifwerte. Elektrische Lieferungen gewannen 2½ Prozent, Bekula ½ Prozent, Gesfürel ¼ Prozent. Siemens und Schuckert sowie AEG kaum verändert. Montanwerte bröckelten trotz der günstigen Eisenmarktberichte ab. Es verloren Harpener ½ Prozent, Mansfeld ¼ Proz., Rheinstahl 1½ Prozent, Ilse Genüsse ½ Prozent. Fester waren Phönix um ¼ Prozent, Rhein-Braun um ½ Prozent. Schiffahrtsaktien wurden etwas höher genannt. Im einzelnen gaben Reichsbank 1¼, Daimler ¼ Prozent, Aku ¼ Prozent und besonders Bamberg auf ungünstige Abschlußerörterungen 2½ Prozent nach. Dt. Linoleum gewannen ½ Prozent, Zietz ½ Prozent.

Im weiteren Verlauf blieb das Geschäft an allen Märkten ruhig. Bei kleinsten Umsätzen konnten sich am Rentenmarkt dennoch Reichsanleihen um eine Kleinigkeit befestigen. Staats- und Länderanleihen ruhten ohne Veränderungen. Stadtanleihen waren vernachlässigt und durchweg ½ Prozent niedriger. Goldpfandbriefe waren eher angeboten und gaben bis ½ Prozent nach. Liquidationspfandbriefe blieben behauptet, teilweise bis ½ Prozent befestigt. Von Aktien befestigten sich IG Farben um ½ Prozent, schwächer notierten dagegen Rheinbraun um 1½ Prozent.

Tagesgeld war gefragt bei 3½ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

In der neuen Woche war die Börse sehr still. Die Kurse lagen mit geringen Abweichungen auf Samstagbasis sehr behauptet. Farben notierten 124, Waldhof 47. Von Nebenwerten waren Bremer Oele sehr gefragt. Bankaktien noch leicht befestigt. Versicherungswerte geschäftslos. Auch der Rentenmarkt lag heute still. Alt- und Neubesitz 98,5 bzw. 19. Goldpfandbriefe gehalten.

Es notierten: Dt. Anl. Abl. Neubesitz 19, Dt. Anl. Abl. Altbes. 98,5, 6proz. Baden Staat 1927 96, 7proz. Heidelberg Stadt 88, 8proz. Ludwigsh. Stadt 86, Mannheimer Abl. Altbes. 91, 8proz. Mhm. Stadt 88, 8proz. Bad. Kom. Goldpf. 94,25, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 96, 8proz. Rhein. Hyp. Gpfbr. 93,50, 6proz. Farbenbonds 113, Bremen-Besigheim 90, Cement Heidelberg 83,5, Daimler-Benz 37⅛, Dt. Linol. 48, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 72, Enzinger Union 75, Gebr. Fahr 103, IG Farben 124, Großkraft Mannheim 119, Kleinlein 53, Knorr Heilbronn 184, Konf. Braun 40, Ludw. Aktienbrauerei 75, dto. Walzmühle 75, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 104, Rhein. Elektra Stamm 92,5, do. Vorzug 95, Salzwerk Heilbronn 185, Schwartzstorchen 83, Seil Wolff 20, Sinner 78, Südd. Zucker 188, Dt. Oele 85, Westeregeln 113, Zellstoff Waldhof 47, Bad. Bank 122, Commerzbank 51, Dt. Disconto 57,50, Dresd. Bank 61,50, Pfälz. Hyp. 88, Rhein. Hyp. 116, Bad. AG für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 38,50, Mannheimer Versicherung 20, Württ. Transport 36, Brown, Boveri 11, Ganter Freiburg 52, Haid u. Neu 19, Mez AG 48, Schlink Hamburg 72, 7proz. Reichsbahn Vorz. 110.

Berliner Getreidegroßmarkt

Am Getreidegroßmarkt hat sich am Beginn der neuen Woche nichts geändert. Das Angebot ist allgemein weiter ausreichend, doch stehen Gebote und Forderungen noch weit auseinander. Die Umsatztätigkeit in Brotgetreide gering, zumal die rheinischen und Küstenmühlen kaum Material aufnehmen. Das Mehlgeschäft liegt weiter ruhig. Hafer liegt am Berliner Platze ziemlich lustlos, an der Küste weiter stetig. In Gersten ist die Umsatztätigkeit ebenfalls klein, am Platze werden jedoch in Industriegersten teilweise bessere Preise erzielt. Braugerste still.

Märkte

Mannheimer Getreidegroßmarkt (nicht amtlich)

Während die Weizen-Offerten vom Ausland etwas erhöht sind, lauten die Offerten für Brotgetreide vom Inland bei starkem Angebot niedriger. Im Vormittagsverkehr war das Geschäft sehr klein. Gerste und Hafer hatten unveränderten Markt. Mehl liegt weiter ruhig. Futtermittel behauptet.

Bergzaberner Schweinemarkt

Anfuhr: 121 Stück. Preis: 26—32 Mark das Paar. Markt ausverkauft. Nächster Markt: 29. Januar.

Schwimmende braune Messe Emmerich-Mannheim

Das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V., Landesbezirk 2, Sitz Dortmund, veranstaltet von Mai bis Oktober 1934 eine Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein, zu welchem Zweck die beiden größten Dampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft, „Blücher" und „Kaiser Wilhelm" gechartert wurden. Ueber 50 Städte am Rhein werden von den beiden Messeschiffen besucht werden.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel

Verantwortl. für Reichs- u. Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Badische und Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Berliner Produktenbörse

vom 15. Januar 1934

	RM. für 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kleine Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	17,00—18,00
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	15,00—16,50
Lupinen, blaue	11,50—12,50
Lupinen, gelbe	14,00—15,00
Seradella, alte	—
Seradella, neue	19,00—22,00
Leinkuchen, Basis 37 %	12,60
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,50
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	11,00
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,50
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,00—9,10
Kartoffelflocken	14,40
Kartoffelflocken, freie Ware	14,80

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	193—195	—
Futterweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	158—160	—
Märk. Roggen **)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
Braugerste, feinste, neue	186—191	176—182
Braugerste, gute	178—185	169—176
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	156—164
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste		
Feine Sorten über Notiz Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	148—155	139—146
Feinste Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,408 Asche ***) Type 0—41 %	31,70—32,70	—
Vorzugsmehl 0,425 Asche ***) Type 0—60 %	30,70—31,70	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	25,70—26,70	—
Vollmehl 0—65 %	29,70—30,70	—
Feinste Marken über Notiz Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
0,82 Asche ***) 0—70 %	21,90—22,90	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,20—12,50	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.
*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.
**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

BÖRSEN-KURSE

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 15. Januar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	181,00	—
Weizen III	184,00	—
Weizen IV	186,00	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	148,00	—
Roggen III	151,00	153,00
Roggen IV	153,00	155,00

Hafer mit Normalgewicht 478 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark
Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 15. Januar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	—	—	—
März	1210,00	1208,00	—
Mai	1206,00	1224,00	—
Juli	1248,00	1246,00	1224,00
Oktober	1264,00	1262,00	1262,00
Dezember	1276,00	1275,00	1276,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 15. Januar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	3,80	Juli	—	—
Februar	4,20	3,90	August	4,70	4,50
März	4,30	4,00	September	—	—
April	4,30	4,10	Oktober	4,80	4,60
Mai	4,60	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: stetig

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 15. Januar 1934
(Reichsmark per 100 kg)

	Kupfer stetig		Blei stetig		Zink befestigt	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	41,00	40,50	15,50	14,50	19,50	19,00
Februar	41,00	40,75	15,50	14,50	19,50	19,00
März	41,50	41,00	15,50	14,75	19,75	19,25
April	41,75	41,25	15,50	14,75	20,00	19,50
Mai	42,00	41,50	15,50	15,00	20,25	19,75
Juni	42,25	41,75	15,75	15,00	20,50	20,00
Juli	42,50	42,00	15,75	15,00	20,75	20,25
August	42,75	42,25	15,75	15,25	21,25	20,50
September	42,75	42,50	15,75	15,25	21,50	20,75
Oktober	43,25	42,75	16,00	15,50	21,75	21,00
November	44,50	43,00	16,00	15,50	22,00	21,25
Dezember	44,75	43,50	16,00	15,50	22,00	21,50

Berliner Metall-Notierungen

vom 15. Januar 1934

	RM. für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt. cif Hamburg oder Rotterdam	48,50
Raffinadekupfer, loco	44,00—45,00
Standardkupfer, loco	40,50—40,75
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Jan.	14,75—15,75
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,25—19,75
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. p. engl. To.)	310,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98—99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	39,00—42,50
Gold, Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin, Detailpreis in RM. per F.-Gramm	—

Tendenz:

Berliner Devisenkurse

vom 15. Januar 1934

	13. Januar 1934 Geld	13. Januar 1934 Brief	15. Januar 1934 Geld	15. Januar 1934 Brief
Buenos Aires	0,678	0,682	0,678	0,682
Kanada	2,672	2,678	2,647	2,653
Istanbul	1,983	1,984	1,983	1,987
Japan	0,811	0,814	0,806	0,808
Kairo	13,965	13,995	13,915	13,945
London	13,585	13,615	13,535	13,565
New York	2,672	2,678	2,647	2,653
Rio de Janeiro	0,226	0,228	0,226	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,530	168,870	168,580	168,920
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,290	58,410	58,340	58,460
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,470	81,630	81,520	81,680
Helsingfors	6,024	6,036	5,994	6,006
Italien	22,000	22,040	22,020	22,060
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	41,560	41,640	41,560	41,640
Kopenhagen	60,690	60,810	60,490	60,610
Lissabon	12,390	12,410	12,340	12,360
Oslo	68,330	68,470	68,030	68,170
Paris	16,420	16,460	16,440	16,480
Prag	12,460	12,480	12,455	12,475
Island	61,340	61,660	61,240	61,360
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,120	81,280	81,220	81,380
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,620	34,680	34,670	34,73
Stockholm	70,130	70,270	69,830	69,970
Tallin (Estland)	75,170	75,330	74,920	75,080
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Frankfurter Mittagsbörse vom 15. Januar 1934

Tag	13. 1.	15. 1.
6% Dtsch. Reichsanleihe 1927	95,25	96,25
7% Heidbg. Stadt	84,00	84,50
8% Ludwigsh. 26	—	—
8% Mannheim 26	88,00	87,25
6% Mannheim 27	88,00	87,50
Grkr. Mhm. Kohle	—	14,00
6% Mhm St Kohle	13,50	12,50
Grkr. Mhm. abg.	85,50	85,50
Dt. Kom. Sam. I	97,00	96,87
Frkf Hyp Liqu.	93,00	92,75
Hess. Ld. Hyp. 2	—	93,25
8% Pfälz. Hyp. 5—9	96,00	96,25
7% do. 11—12	96,00	96,00
6% do. 10	96,00	96,00
5½% do. Liqu.	94,25	94,25
do. Anteilscheine	6,50	—
Rhein. Hyp. 5—9	93,75	93,50
do. Reihe 33	93,75	93,50
do. Kommunale 4	93,75	—
5½% do. Liqu.	93,75	94,00
Bad. Bank	—	—
Bad. Hyp. u. W.-Bk	—	—
Com.- u. Priv.-B	51,00	51,50
Dt. Disconto-Ges.	67,50	57,00
Dresdner Bank	61,50	61,50
Frkf Hyp Bank	85,50	85,50
Pfälz. Hyp. Bank	89,00	88,25
Reichsbank	166,00	165,00
Rhein. Hyp. Bank	—	116,00
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	29,12	29,25
Brauer. Henninger	101,00	101,00
Löwenbräu Münch	207,50	207,00
Pf. u. Bg. Zweibr	90,00	90,00
Brauerei Pforzh.	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	178,00	176,00

Tag	12. 1.	15. 1.
Schwartzstorchen	83,50	83,00
Eichb.-Werger	71,00	71,50
Allg. Dt. Oel.	26,50	26,16
Bad. Maschinen	—	—
Bremen-Besigheim	89,00	88,00
Brown Boveri	11,37	11,37
Cement Heidelbg	83,25	83,87
Chem. Albert	—	—
Daimler-Benz	37,40	36,75
Dt. Erdöl	103,50	103,00
Dt. Gold- u. Silbsch	172,50	167,00
Dt. Linoleum	47,25	47,50
Licht u. Kraft	99,75	100,00
Enzinger-Union	75,50	76,00
Eßlinger Masch.	26,00	26,00
IG. Chemie voll	155,00	156,00
IG. Farben	125,00	124,25
IG. Farb. Bonds	114,00	113,00
Goldschmidt, Th.	46,00	49,00
Gritzner	—	21,12
Grün Bilfinger	200,00	204,00
Haid & Neu	15,50	15,50
Hanfwk. Füssen	—	29,50
Hoch-Tiefbau	93,50	93,75
Holzmann Ph.	68,00	68,00
Junghans, G. (St)	—	32,00
Klein-Schanzl.	42,25	42,16
C. H. Knorr	—	—
Konserv. Braun	40,75	40,75
Lahmeyer & Co.	—	86,75
Ludwigsh. Walzm	—	75,00
Metallgesellsch.	—	67,00
Rheinelektr. VA	95,00	96,00
do. St. A.	—	—
Rhein-Main-Don.	92,00	92,00
Rütgerswerke	53,25	52,75
Schnellpr. Frankth.	7,00	6,75

Tag	13. 1.	15. 1.
Schuckert Nürnbg	101,75	102,50
Seilind. Wolff	20,00	20,00
Siemens & Halske	145,00	145,12
Zucker Südd.	—	188,50
Thür. Lfg. Gas	—	—
Ver. Dt. Oele	85,00	85,00
Zellstoff Aschaffbg	36,25	34,12
Zellstoff Waldhof	47,75	47,00
Buderus Eisenw	73,50	74,00
Eschweiler Bg.	210,00	210,00
Gelsenkirchen	58,00	58,37
Harpener	88,25	87,50
Ilse Bergbau	—	—
Kali Aschersleben	—	112,87
Salzdetfurth	—	152,00
Kali Westeregeln	116,00	114,00
Klöcknerwerke	58,00	58,50
Mannesmannröhr	60,37	60,00
Oberbedarf	9,00	9,35
Phönix Bergbau	45,25	45,50
Rhein. Braunkohl	197,25	198,00
Rhein. Stahl	87,50	86,75
Salzw. Heilbronn	185,00	185,00
Ver. Stahlw.	38,00	37,87
Allianz	235,50	240,00
Frankona 100	125,00	124,00
Mannh. Vers.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	97,00	97,00
Fällig 1934	102,25	102,25
1935	100,75	100,12
1936	97,00	97,00
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	98,25	98,25
do. Neubes.	19,10	18,95

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen

vom 15. Januar 1934

Erzeugerpreise in Reichsmark je Zentner waggonfrei ab märkische Station

Weiße Kartoffeln	1,40—1,50
rote Kartoffeln	1,55—1,65
Odenwälder, blaue	—
gelbfleischige außer Nierenkartoffeln	1,85—2,00
Industriekartoffeln	

Fabrikkartoffeln — Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik.

MARCHIVUM

Bücher

„Fliegende Blätter“, München. Erster Halbjahrsband 1933. Verlag von J. F. Schreiber, München. Preis geb. 14.— RM.

Dieser Band ist geschrieben und erschienen in einer für Deutschland außerordentlich wichtigen Epoche, in einer Zeit wuchtiger nationaler Erhebung. Und wenn trotzdem gesagt werden kann, daß die „Fliegenden Blätter“ nach Art und Inhalt ihrer Tradition treu geblieben sind und treu bleiben konnten, dann ist damit auch gleich erklärt, daß sie von jeher ein Witzblatt waren, das vor seinen deutschen Lesern bestehen konnte. Sie waren von jeher bestrebt, dem echten Humor, der wahren Fröhlichkeit zu dienen, sie haben nie mit Zweideutigkeiten oder Pikanterien einen beschränkten Leserkreis für sich interessieren wollen. Die „Fliegenden Blätter“ erheitern die Stunden der Lektüre mit immer wieder neuen Witzen, Anekdoten, Satiren und Humoresken, sie folgen mit Aufmerksamkeit und kluger Beobachtung den Ereignissen unserer Tage und sind damit nicht nur ein Witzblatt schlechthin, sondern auch ein Zeitspiegel, in dem sich die Tage und Wochen im Lichte heiterer Lebensauffassung widerspiegeln. Die Redaktion legt Wert auf gepflegten Stil und künstlerisches Niveau bei allen Beiträgen, so daß die „Fliegenden Blätter“ für den Leser und den Beschauer voll Freude und Genuß sein werden.

Besonders bemerkenswert bei den „Fliegenden Blättern“ sind die regelmäßigen Preisaufgaben, die durch geistige Anregung und schöne Geld- und Bücherpreise die Leser zu Mitarbeitern machen und damit zwischen der Redaktion und der Leserschar ein stets erneut sich festigendes Band geistiger Gemeinsamkeit schaffen.

Die graphischen Beiträge zeigen in hervorragenden Reproduktionen Meister der heiteren Illustration und Darstellung.

Josef Mauder und Prof. Kirchner führen als reine Humoristen, Martin Claus ist der Novcuist unter den Zeichnern, und Croissant beweist sich immer wieder als scharfsehender Satiriker. E. J. Bauer und Kurt Heiligenstaedt sind die Schilderer mondäner Kreise, und Frank der Führer durch gemütliche Städtchen, vorbei an ulkigen Gruppen und Szenen. Besonders erwähnt seien noch Wiron, der Erfinder drolliger Serienbilder, die meist ohne Worte die lustigsten Begebnisse erzählen, und Gustav Traub, der als Humorist und Illustrator lyrischer Themen gleich hervorragend ist.

Dr. Joseph Goebbels, Revolution der Deutschen, 14 Jahre Nationalsozialismus. Goebbelsreden mit einleitenden Zeitbildern von Hein Schlecht (Referent in der Reichspropagandaleitung der NSDAP). (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg in Oldenburg. Mit 7 Bildtafeln. Kartonniert 3,80, in Ganzleinen 4,80 RM.)

Das Werk enthält die historisch bedeutsamsten politischen Reden, mit denen Dr. Goebbels als Reichspropagandaleiter der NSDAP in den vergangenen Kampfjahren im Brennpunkt der politischen Entscheidungen stand und die heute — aus dem Munde des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda — für die deutsche Politik von besonderer Bedeutung sind, weil sie die revolutionären und in der nationalsozialistischen Weltanschauung begründeten Parolen der neuen Staatsführung zum Ausdruck bringen. Blättern wir in den Reden von Dr. Goebbels, so erstehen vor uns noch einmal alle Phasen des gigantischen Freiheitskampfes, den der Nationalsozialismus im Ringen um das neue Deutschland zu bestehen hatte. Goebbelsreden — sie sind mit dem siegreichen Durchbruch der deutschen Revolution untrennbar verbunden, sie schlugen im Kampf um die Freiheit und Macht der Idee die Bresche, sie führten die entwurzelten, marxistisch verseuchten Arbeitermassen zum deutschen Sozialismus und zur Nation zurück, sie ließen die deutsche Revolution im Herzen Deutschlands entflammen.

In den einleitenden und verbindenden politischen Zeitbildern hat es der Herausgeber des Buches, Hein Schlecht, verstanden, die große Führerpersönlichkeit von Dr. Goebbels so zu schildern, wie sie vierzehn schwere Jahre hindurch auf den Barrikaden der deutschen Revolution stand und wie sie von der alten Garde des Nationalsozialismus miterlebt wurde. Hier wird geschildert, wie Dr. Goebbels mit eisernen Nerven allen Verleumdungen seiner Gegner, dem furchtbaren Terror der damaligen Machthaber, den Anfeindungen der Reaktion standhielt, wie man ihn von Gericht zu Gericht schleppte, wie man den erfolgreichen Vorkämpfer Adolf Hitlers zum Schweigen bringen wollte — und wie er dennoch seiner Gefolgschaft die siegreichen Parolen der Bewegung vorantrug und niemals von der geraden Zielsetzung nationalsozialistischer Politik wich.

Wer dieses neue Goebbelsbuch gelesen hat, weiß um die Tradition der nationalsozialistischen Bewegung, er spürt das gewaltige kämpferische Erleben einer jungen Generation, die den Befreiungskampf Deutschlands im vergangenen Jahrzehnt miterlebt und erlitten hat.

Unser 7483K

1. Kinder - Maskenkränzchen

veranstalten wir am **Mittwoch-Nachmittag**, 4 Uhr in gewohnter, stimmungsvoller Weise in den oberen Räumen des **„CLOU“**, Eingang Enge Planken

Belustigungen aller Art, wie: Fischangeln, Stuhlhaschen, Sackhüpfen, Preistanzen usw.

Empfehlend: **Cafasö - Betriebe**, Fernsprecher 280 81

Abends 8 Uhr für die „Großen“

Statt besonderer Anzeige!

Nach kurzer schwerer Krankheit ist uns heute meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Grete Wolpert

geb. Dewerth

durch den Tod entrissen worden.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

12747" **Dipl.-Ing. Otto Wolpert**

Mannheim - Karlsruhe - Barcelona

Die Beisetzung findet am Dienstag, 16. Januar, 14.30 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt Karten

Danksagung

Mein unvergeßlicher Mann, unser geliebter Sohn und Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Albert Klebes

ist von uns gegangen. Allen, die mit uns fühlen wie tief der Tod eine Wunde riß, allen die am Grabe Abschied nahmen von dem geliebten Heimgegangenen und allen, die ihm einen letzten Blumengruß brachten, danken wir hiermit auf's innigste.

Mannheim, den 15. Januar 1934.

7484K **Die tieftrauernden Hinterbliebenen**

Theater-Kaffee „Gold. Stern“

Tel. 31778 B 2, 14

Jeden Montag Donnerstag

Samstag u. Sonntag

Verlängerung!

Wellenreuther

Am Kaiserring

Morgen

Dienstag, den 16. Januar

Heiterer Abend

mit dem Humoristen

Emil Vogt 24330K

Stimmungsvolle Dekoration

Chem. Reinig., Reparatur- u. Bügelanstalt

Qu 5, 4 M. R. Haumüller N 7, 1

Telefon 33082

Neuzeitliche, fachm. Kleiderinstandsetzung

Spezialität:

Chem. Reinigen, Reparieren, Entstauben, Aufbügeln, Entflecken, Aendern, Neufüttern, Kunststopfen u. Entglänzen. (3321K

Schleiferei J. Biedenkapp

Inh. Erich Schulze, Messerschmied,

Mannheim — Seckenheimerstraße 86

Telefon 44772 3326 K

Spez.: Metzgerei-Artikel — Stahlwaren

Nachruf

Nachträglich erfahren wir, daß dieser Tage das Mitglied des B. D. M.

Hildegard Schulter

unerwartet rasch verschieden ist.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine junge treue Vorkämpferin unserer Bewegung, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Neckarau

7487K

Statt Karten

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied völlig unerwartet mein innigstgeliebter Gatte und treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Richard Eichelberger

Stadt-Verwaltungsinspektor

kurz vor Vollendung seines 38. Lebensjahres.

Mannheim-Feudenheim, Liebfrauenstraße 2, den 14. Januar 1934.

In tiefer Trauer:

Frau Emma Eichelberger

geb. Harlfinger

12752" Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 17. Januar, nachmittags 12¾ Uhr statt.

Städt. Planetarium

Mittwoch, den 17. Januar, 20 Uhr 8124K

2. Lichtbildervortrag über „Unsere Reichswehr“

Generalleutnant Kurt Fischer spricht über

Nachrichtentruppen u. Kavallerie

Eintritt RM. 0.30 - Schüler RM. 0.15 - Erwerbsl. RM. 0.10

Fabrikneue

Herrad . . 33.75

Herrad, Ball., Frll. u. 2 Jahre Garant. 37.50

Herrad Chrom.-Balon . . . 39.75

J 1, 7, Breitestraße

H. MOHNEN

neben Palast-Kino

NS-Sport

heute neu!

Grob fahrlässig handelt, wer keine Zeitung liest!

So lautete am 16. XI. 1933 der Urteilsspruch des Reichsgerichts in Leipzig in einer Entscheidung über einen Mann, der von einer amtlichen, wichtigen Mitteilung nichts gewußt und deshalb eine Zahlung unterlassen hatte. Seine Entschuldigung, er lese keine Zeitung und könne somit nicht alles wissen, wurde nicht anerkannt, und der Mann wurde bestraft.

Vor derartigem Schaden bewahrt Sie das

Hakenkreuzbanner

das einzige amtliche Verkündungsblatt für die Amtsbezirke Mannheim und Weinheim

Füllen Sie daher sofort untenstehenden Bestellschein aus!

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit das „HB“

Ausgabe ____ auf mindestens 3 Monate

Ausgabe **A** 12 mal wöchentlich, Preis RM 2.70 monatlich

Ausgabe **B** 7 mal wöchentlich, Preis RM 2.20 monatlich (einschließlich Trägerlohn)

Name: ____________ Beruf: ____________

Ort: ____________ Straße: ____________

Zustellung ab: ____________

____

Unterschrift

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Arbeitslos

sein ist bitter, und mancher würde in einem neuen Beruf gut vorankommen.

Hierzu bieten wir Gelegenheit, indem wir Damen und Herren, welche Vertrauen haben, kostenlos ausbilden, um sie dann dauernd in unserem Betrieb zu beschäftigen. Melden: Große-Merzelstr. 7, p. links, Dienstag und Mittwoch von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr nachmittags. 24323K

Junger **Fuhrmann** sofort gesucht Pg. oder SA. Kohlenhandlg. S. Kraft, Augartenstr. 89. (7140 K)

Schulentlassenes, fleißiges **Mädchen** für den Haushalt (4—5 Std. a. Tg.) sofort gesucht. Knöll, Hebelstr. 1. (13 487")

Beteiligung

Teilhaber für Elektro-Branche m. 10—20 Mille gesucht. Angebote unter 12 748" an die Expedition dieses Blattes.

Amtl. Bekanntmachungen

Wegen Vornahme von Gleisarbeiten wird der Neckarauer Uebergang zwischen Viehhofstraße und Schillerschule vom 16. bis einschließl. 19. ds. Mts. für Kraftwagen gesperrt. Umleitung: über den Stadtteil Lindenhof. (6992 K

Mannheim, den 13. Januar 1934.
Der Polizeipräsident.

Zu vermieten

B 6, 15 3. Stock (getrennte Großwohnung) **2×3 Zimmer, Küche u. Bad,** per 1. Febr. preiswert zu vermiet. Anfragen an Eichbaum-Werger-Brauereien, B 6, 15, Tel. 308 66. (7486 K)

Schöne (12 746" **2 Zim. u. Küche** auf 1. Februar zu vermieten. Räber, U 2, 1, Auganer.

Neuostheim — Holbeinstraße 26 sehr sch. ausgest. **3 Zimmerwhg.** mit Etagenheizung eingeb. Bad und Garage, p. 1. April (ev. 1. März) zu vermiet. (12 717") Arnold, Rheindammstr. 60.

Zu verm. sofort: **Werftstraße 4** im 3. Obergesch. 3 Zimm., Küche, und Zubehör, im Dachgeschoß: 3 Zimm., Küche, und Zubehör. Näh. Ausk. erteilt u. Bewerbg. f. zu richt. an Badisches Bezirksbauamt Mannheim. (7129 K)

5—6-Zimmer-Wohnung Richard-Wagner-Straße 31 Zentralheizung, Warmwasseranlag., eingebautes Bad, in auserlesener Ausstattung, zu vermieten. (7159 K Näheres im Hause oder Telef. 413 98.

Möbl. Zimmer zu vermieten

H 5, 4, 3. St., r., gemütl. Heim find. b. H. o. D. b. all. Ww. sof. od. spät. (12 749")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer sep. zw. Waldhof- u. Lg. Rötterstr. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 12 745" an d. Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Großes, leeres **Zimmer ges.** v. berufstät. Frl. ab 1. Februar. — Off. unt. 13 486" an d. Exp. d. Bl.

Mietgesuche

Alleinsteh. Dame (Beruf.) 1, 2 kleine **Zimmer u. Kch.** auf 1. 3. zu miet. Zuschr. u. 12 743" an d. Exp. d. Bl.

Geschäftsm. sucht bis 1. 2. od. 1. 3. **2-3 Zimmer und Küche** m. Zubeh., wenn mögl. Nähe Rheinbrücke, zu mieten. Zuschr. u. 13 484" an d. Exp. d. Bl.

Mietgesuche

Büro **6-8 Zimm. m. Nebenräumen** in zentraler Lage, mit Dampfhzg., per sofort oder später gesucht. Off. mit Preisangabe unter Nr. 13 491" an die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen

Einmal. Geleg. für Möbelkäufer **1 Schlafzimmer** Eiche, u. 1 Küche für 495.— RM. R 3, 12, Knoll. (7172 K)

1 Damenrad zu verk. (12 736") C 2, 5, 3 Treppen.

Schlafzimm. u. Kl.-Schränke preisw. zu verk. Möbelschreinerei J. Weih, P 6, 10. (13 368")

Ausziehtische neu 28 M, Ausgehobene Nußbaum 30 M, Tische in Eiche u. Nußbaum 20 M, u. moderne Tischchen v. 6 M an. Miltenberger, (7156 K) R 3, 4.

Oeffentliche Versteigerung Dienstag, 16. Jan. 1934, nachmittags 2.30 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gemäß § 1235 gegen bare Zahlung öffentlich versteigern 1 Bücherschrank, 1 Klubsauteuil, 1 Standuhr, 1 Rauchtisch, 1 Flurgarderobe u. 1 Blumkäfig. Mhm., 15. Jan. 34 Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Wer gibt e. arm. Fr. u. Kd. **Hausarbeit** gegen Mittagessen? Evtl. auch ein leeres Zimmer. Zuschr. unt. 12 751" an d. Exp. d. Bl.

Steuerfreies **Motorrad** a. reparaturbed. geg. bar zu k. gel. Ang. m. Beschr. u. Preis unt. 12 755" an d. Exp. d. Bl.

Kaufgesuche

Weiß. Kleiderschrk., 1 zerlegb. Kleiderschrk., Grammoph., Küchenbüf., Bücher-schr., Schreibt., nbr., gut erh., zu k. ges. Angeb. u. 12 648" an d. Exp. d. Bl.

Gebrauchtes **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. Qualit. gemütlich, mod. nicht Beding. Angeb. u. 13 490" an d. Exp. d. Bl.

Registrierkasse gebr., jedoch gut erh., zu kaufl. ges. Zuschr. u. 13 483" an d. Exp. d. Bl.

Kaufe Möbel! Kavalierhaus J 1, 20 Fernspr. 257 38

Schwetzingen und Umgebung

Statt jeder besonderen Anzeige

Mein innigstgeliebter Mann

Rechtsanwalt

Georg Doerzbacher

ging heute am 14. Januar für immer von mir.

Schwetzingen, den 14. Januar 1934.

Im Namen aller Angehörigen:

Frau Klara Doerzbacher

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, den 16. Januar 1934, nachmittags 3 Uhr, in Heidelberg statt.

10896K Schw